



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

509

19

WIDENER



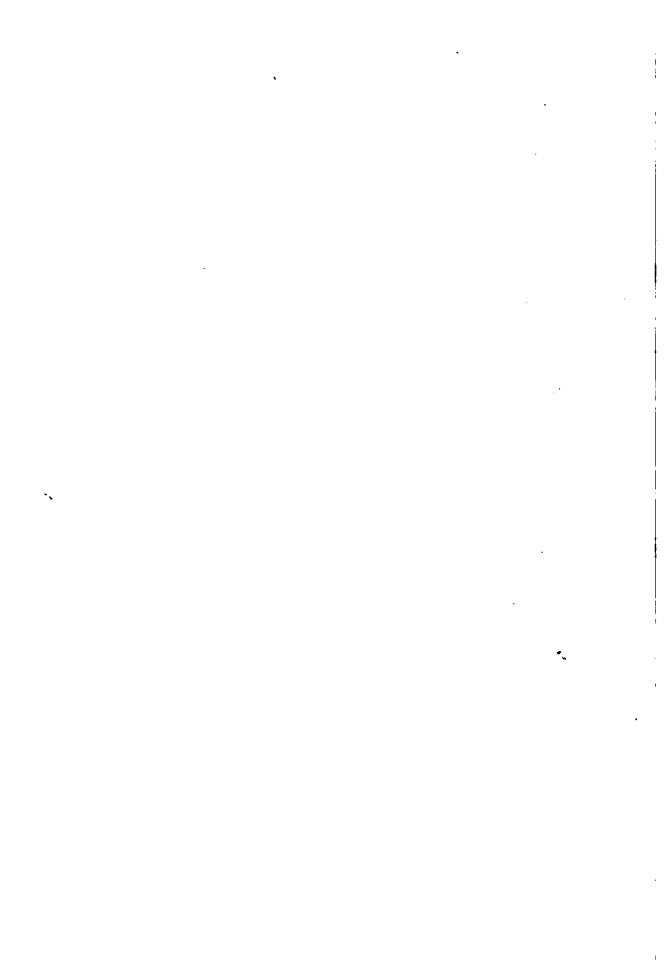
HN Y9P2 0

50558.19



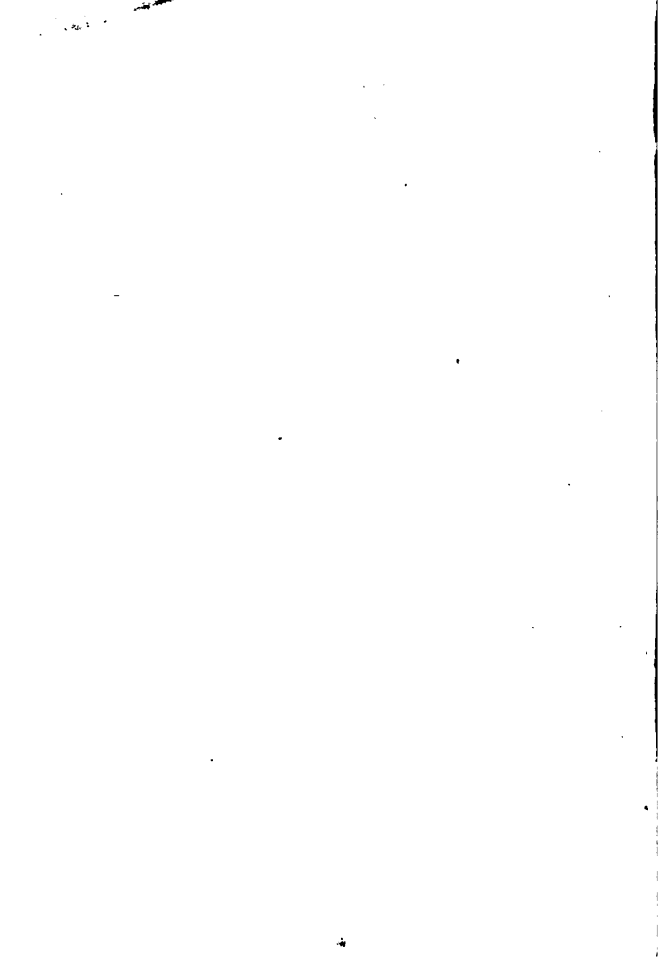
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY





Die Karlschüler.

Schauspiel in fünf Akten.



0

Die Karlschüler.

—o—

Schauspiel in fünf Akten.

Von

Heinrich Laube.

Dritte verbesserte Auflage.

Leipzig,

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1848.

50558.19

✓

Harvard College Library
July 1, 1914.
Bequest of
Georgina Lowell Putnam

4067
50-6
47

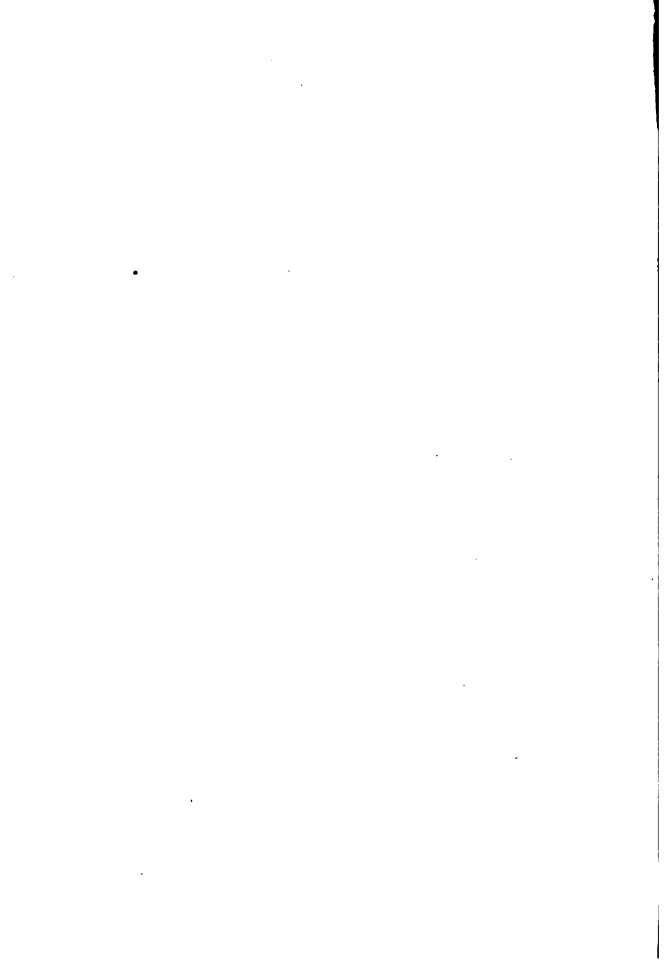
Fräulein

Louise Neumann

Mitgliede

des k. k. Hofburgtheaters in Wien

gewidmet.



Die Karlsruher.

Schauspiel in fünf Akten.

Personen.

Herzog Karl von Württemberg.
Gräfin Franziska von Hohenheim.
Generalin Rieger.
Laura, deren Pfllegetochter.
General Rieger, Kommandant des Hohen-Aspergs.
Hauptmann von Silberkalt, Kammerherr.
Sergeant Bleistift.
Friedrich Schiller, Regiments-Feldscheer.
Anton Koch, genannt Spiegelberg.
von Scharpstein, genannt Schweizer } Karlschüler.
von Hover, genannt Rahmann }
Pfeiffer, genannt Koller }
Peters, genannt Schusterle }
Christoph Bleistift, genannt Nette, Hundejunge.

Ort und Zeit: Schloß zu Stuttgart vom 16. zum
17. September 1782.

Erster Akt.

— 88 —

Reich ausgestattetes Zimmer im Rokokogeschmack. Mittelthür; links und rechts *) in der lezten Gulisse Eck-Seitenthüren. Alle drei nur durch Vorhänge zu schließen. Links im Vordergrunde ein Sofa. Hinter dem Sofa ein kleiner Tisch. Sessel. — Durch die Mittelthür, deren Vorhang geöffnet, sieht man ein Vorzimmer, welches eine Gulisse tief ist. Die Mittelthür des Vorzimmers ist der offenen Zimmerthür gegenüber und ist eine Glathür. Durch diese Glathür hindurch sieht man auf weitere Gemächer. — Der Vorhang des Eckzimmers links ist ebenfalls offen; der des Eckzimmers rechts ist geschlossen.

Erste Scene.

Gräfin Franziska von Hohenheim — bald darauf Generalin Meger.

Gräfin Franz. von H. (kommt links aus der offenen Eckthür und sieht einen Augenblick nach rückwärts, ob Niemand komme.

*) Rechts und links durchweg vom Zuschauer aus genommen.

Dann tritt sie rasch an die Mittelthür, steht in gleicher Absicht nach der Glashür hinaus und läßt dann die Portière vorfallen. Alsdann geht sie einige Schritte gegen die Eckthür rechts und horcht eine kurze Weile).

Ich höre noch nichts! — Geschwägige Båbele, laß mir eine Viertelstunde Einsamkeit für meinen Dichter! (Nach dem Vordergrunde kommend und ein gedrucktes Blatt — Octavform, ein halber Bogen — hervorziehend.) Für meinen Dichter, der eben wieder (das Blatt entfaltend) frisch angekommen ist. Gott und der Herzog mögen mir's verzeihen, aber ich denke, 's ist ja nichts Böses, die lieblich schwellenden Worte eines Sångers zu lesen, der doch ebenfalls gewiß nichts Böses denkt, wenn er sie an mich richtet und sendet mit schwungvoller Seele! (sie setzt sich behaglich in die Sofacecke und liest)

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menschen Göttern gleich!
Liebe macht den Himmel
Himmlischer — die Erde
Zu dem Himmelreich —
Weisheit mit dem Sonnenblick
Große Göttin, tritt zurück,
Weiche vor der Liebe.
Nie Grobrern, Fürsten nie

Beugtest du ein Sklavenknie,
Beug es jetzt der Liebe.

Ich will nicht hoffen, daß er — „nie Grobrenn,
Fürsten nie beugtest du ein Sklavenknie, beug es
jetzt der Liebe“ — ich will nicht hoffen, daß er da-
mit eine Anspielung wagt auf — den Herzog!

Generalin (rechts aus der Seitenthür den Kopf steckend).
Darf man eintreten?

Gräfin. Ach mein Gott! (fährt mit dem Platte zur
Seite, faltet es zusammen und steckt es ein).

Generalin. Durchlaucht noch nicht zurück?

Gräfin. Nein.

Generalin. Darf man?

Gräfin. Ja doch!

Generalin. Ich hab was Neues!

Gräfin. Aus dem Institut?

Generalin. Ach nein, unsere Mädchen sind
stille Dinger, die richten nichts Neues an, aber
unser Kind —

Gräfin. Laura?

Generalin. Die richtet an — der Störenfried!

Gräfin. Doch nichts Uebles?

Generalin. Wenn's ein Uebel ist, daß sie hübsch und liebenswürdig und dem jungen Mannsvolke den Kopf verrückt —

Gräfin. Båbele!

Generalin. Wo ist sie denn?

Gräfin. Da oben (nach links hinten deutend) auf dem Theater, sie probiren den Clavigo.

Generalin. Die Karlschüler? und da laßt Ihr sie allein mit dem jungen Mannsvolk?!

Gräfin. Ich komme eben erst herunter, und die Probe wird nicht lange mehr dauern — seit wann bist du denn so ängstlich? —

Generalin. Ich nicht, Ihr wart ja aber erschrocken, daß Laura in den Köpfen der Mannsbilder spuke. Mich ängstigt das nicht, mich freut's! Die Mädchen wachsen dazu auf, daß die Männer ein Bißchen verrückt werden.

Gräfin. Båbele!

Generalin. Franzel, wir sind ja allein, und Dein Mädcheninstitut und die Stuttgarter Bürgerfrauen hören Dich ja nicht!

Gräfin (lachend). Aber Bäume!

Generalin. Du bist eine leidlich tugendhafte Frau, aber Du willst doch nicht eine Heilige werden, Gott verhüt's, nicht wahr Franzel, Du willst keine Heilige werden —?

Gräfin. Strenge Grundsätze sind in allen Dingen gut, besonders in meiner Stellung.

Generalin. Ja, aber nichts Unnatürliches, nicht wahr Franzel, 's wär gar zu schad' um Dein gutes Herze!

Gräfin. Lopp, leichtsinnige Weinsberger Tante! Und was giebt's Neues mit der Laura?

Generalin. Die neuesten Blätter vom „Schwäbischen Magazin“ sind heraus, hast sie schon gelesen?

Gräfin (erschreckend). Nein, — Warum? (an die Tasche fühlend, für sich) Die hat's gemerkt!

Generalin. Da steht's drin!

Gräfin. Was denn?

Generalin. Nu, die Liebeserklärung!

Gräfin. Ach mein Gott (für sich) — so arg nennen's die Leute?

Generalin. Was sagst Du?

Gräfin. So arg nennen's die Leute?

Generalin. Was arg! Was ist's denn weiter, und 's ist doch so! 's ist nur unvorsichtig, und ich hätt' 's dem schüchternen Sünder gar nicht zugetraut, daß er den Namen seiner Herzallerliebsten mit abdrucken läßt vor aller Welt.

Gräfin (sehr erschrocken). Warum nicht gar!

Generalin. Freilich!

Gräfin (das Blatt hastig herausziehend und seitwärts ängstlich überfliegend). Das ist ja nicht möglich — Das ist ja nicht wahr!

Generalin. Nicht wahr? Ich hab' doch lesen gelernt (das übrige herausziehend) sieh', sieh', da hast Du's ja selber, schau, schau — Du sagtest ja vorhin —?

Gräfin. Nun ja, ich hatte es nur flüchtig angeseh'n, aber auch jetzt find' ich keinen Namen.
(Sie halten beide ihr Blatt vor sich.)

Generalin. Nun, du meine Güte, wie heißt denn die Ueberschrift?

Gräfin. „Der Triumph der Liebe“ heißt sie.

Generalin. Ach was. „Die Entzückung an Laura“ heißt sie!

Gräfin. An Laura! (steht auf und nimmt ~~das~~ das Blatt aus der Hand der Generalin).

Generalin (hat gleichzeitig das der Gräfin genommen.)
 Ach, Du hast nur die erste Hälfte des Blatts, das ist nur so eine allgemeine Einleitung — in der zweiten Hälfte kommt die Hauptsache, an Laura geradezu! — Ich bin auch ordentlich erschrocken über dies geradezu und über die „Entzückung.“ Da lies nur, wie's gleich anfängt: „Laura, über diese Welt zu flüchten wahn' ich“ — 's ist ein Phantast! Aber ich hab's gar zu gern, wenn Einer so mir nichts Dir nichts über alle Dächer fliegen, in alle Fenster hineinplagen kann, nicht wahr? 's wird Einem dabei so frei um's Herze!

Gräfin (ist an das Sofa getreten, wie mit sich kämpfend, und hat das Blatt auf's Sofa geworfen). Die ganze Geschichte macht mir einen sehr unangenehmen Eindruck, und ich finde, daß Du die Sache allzu leichtsinnig behandelst.

Generalin. Mag wohl sein. (Sie geht links an die Eckthür, den Vorhang hebend und sich umsehend, die Thür öffnend und offen lassend. Dann geht sie an die Mittelthür und macht die Vorhänge ebenfalls auf.)

Gräfin. Der junge Schiller ist Regimentsfeldscheer mit 18 Gulden Monatsgage, und an's Heirathen kann er nicht denken. Das Mädchen aber ist in großen Verhältnissen auferzogen, ist des Herzogs Liebling und kann der glänzendsten Heirathsanträge sicher sein. Was soll also dieser Verkehr, dem gar keine Aussicht offen steht!? Wenn obenein der Herzog davon erfährt, und gar solch' eine Liebeserklärung vor aller Welt an seine Laura zu lesen kriegt, dann kann ein Unglück gescheh'n. Du kennst seine Heftigkeit, und dem Schiller hat er schon zu wiederholten Malen die unpassende Schriftstelleri unter sagt!

Generalin. Na, was verbietet der nicht Alles!

Gräfin. Båbele!

Generalin. 's ist wahr! Und das „Magazin“ liest er nicht, das nennt er deutsche Suppe.

Gräfin. Aber der Hauptmann liest Alles und trägt ihm Alles zu, und, wie gesagt, was soll denn daraus werden, wozu denn das Alles — ?

Generalin. Wo zu? Wo zu blüh'n denn die Blumen? Und was daraus werden soll? Das überläßt doch dem lieben Gott, den ihr ja sonst mit allem möglichem Plunder belästigt. Wie ich Dich damals in die Kirche begleitete, da Du mit Deinem ersten Manne, dem Lutrum, getraut wurdest, und der Herzog in seiner männlichen Herrlichkeit vorüberritt und still hielt und Dich anschaute, weißt du noch —?

Gräfin. Ach ja!

Generalin. Da sagt' ich leise: Das wär' ein Mann für Dich, Franzel! Na, das war eine noch größere Dummheit als jetzt mit dem Schiller und der Laura! Du wurdest eben verheirathet, und Du warst doch eben keine Prinzessin, was stand denn da für eine Aussicht offen? Nicht die allergeringste. Eine Scheidung, zwei Scheidungen waren nöthig, und ein Mittel mußte gefunden werden, wie ein armes Fräulein einem regierenden Herrn angetraut werden könnte, waren das etwa nicht die ärgsten Phantastereien, nicht? Und 's ist doch Alles wahr geworden, und Du regierst doch jetzt Württemberg so gut wie Er, nicht?

Gräfin. Ja, aber —

Generalin. Und, mit Respekt zu sagen, Seiner Durchlaucht weltliche Herrlichkeit und Dein bischen Schönheit, die sind mir zusammengenommen doch nicht so viel werth, das heißt so recht innerlich im Herzen nicht so viel werth, wie des jungen Schillers Schwung und Herrlichkeit, wenn er so in Zug kommt mit Predigen und Dichten. Denn das giebt mir eine Andacht und ein Herzklopfen, als wenn ich in der Kirche vor Gottes Thron stünde —

Gräfin. Mir auch!

Generalin. Und wenn einer noch einmal Wunderdinge zu Stande bringt, dann ist's der Schiller, das sollt Ihr noch einmal sehen und an mich denken, und wenn für irgend Einen unser Pflegkind nicht zu gut ist, dann ist's für den Schiller, das sag' ich, und dabei bleib' ich!

(Geht nach rechts — Pause.)

Gräfin. Ist denn die Laura im Einverständnisse?

Generalin. O Gott bewahre! Das dumme Ding weiß ihn ja gar nicht zu schätzen! Der ist er nicht hübsch genug, und ungeschickt und unga-

lant und wunderbar ist er auch, das ist freilich wahr.

Gräfin. Aber sie wird die Liebeserklärung im Magazin lesen!

Generalin. Wenn auch! Ich radire den Namen Laura heraus oder klebe englisch Pflaster d'rauf, da weiß sie den Kuckuk, auf wen die „Entzückung“ geht, 's ist ja noch ein Kind.

Zweite Scene.

Laura — die Vorigen.

Laura (kommt aus der Eckthür links, das „Magazin“ lesend.)

Träume werden um mich her zu Wesen,
Kann ich nur in deinen Augen lesen:
Laura, Laura mein!

(Dabei ist sie bis in die Mitte zwischen Beide gekommen.)

Gräfin. Das englische Pflaster ist nicht mehr nöthig.

Generalin. So scheint's

Laura (stehen bleibend). Ah, bon jour.

Generalin. Was liest Du denn da so andächtig?

Laura (stehen bleibend). Schnurriges Zeug, Mama, „die Entzückung an Laura“ heißt es.

Gräfin. Und das interessirt Dich, weil die angegedichtete Person ebenfalls Laura heißt.

Laura. Nein, liebe Tante, ich versteh' nicht viel davon, und es würde mich vielleicht gar nicht interessiren, wenn ich nicht selbst die Laura sein sollte, über welche man in Entzückung gerathen ist.

Generalin. Da ist auch nichts mehr zu radiren!

Gräfin. Wer hat Dir denn das gesagt?

Laura. Ei, der Verfasser selbst, der mir das Blatt gegeben!

Gräfin. Was, der Schiller erlaubt sich solche Vertraulichkeit mit Dir?

Laura. Der Schiller? O Gott bewahre! das ist ja der ernsthafteste Peter von der Welt, der mir nimmermehr ein Blatt Papier in die Hand drücken würde. Hast du Acht gegeben, Tante, wie der den Clavigo spielt?

Gräfin. Nein.

Laura. Ach, das ist kurios. Onkel Durchlaucht wird entweder sehr darüber lachen oder sehr böse werden. Ich sage Dir, Tante, dieser Clavigo läuft herum und macht einen Spektakel, als ob er sich immerfort den Hals abschneiden wollte.

Gräfin. Laßt das jetzt. Wer hat Dir also das Blatt gegeben, wenn nicht der Verfasser selbst?

Generalin. } Also Schiller?

Gräfin. } Also doch Schiller?

Laura. Herr Gott nein, warum soll denn gerade Schiller der Verfasser sein?! Der hat ja immer nur thurmhohe und erschreckliche Dinge im Kopfe und ist ganz und gar nicht galant, dem bin ich zu unbedeutend, wie soll denn der auf ein kleines Mädchen Gedichte machen?

Gräfin. Du bist kein kleines Mädchen mehr.

Laura. Nicht? (Ihr die Hand küßend) ich danke Ihnen, liebe Tante, für das Avancement, setzen Sie's nur auch bei Onkel Durchlaucht durch!

Gräfin. } Der Verfasser! Der Verfasser!

Generalin. } Wer ist denn also der Verfasser?

Laura (gravitatisch zurücktretend). Ja, meine verehrten Herrschaften, nachdem ich avancirt worden bin, darf ich doch nicht mehr so indiscret sein, wie ein kleines Mädchen, und meinen Sänger ver-rathen. Sonst singt er am Ende nicht mehr, und es ist ein ganz eignes angenehmes Gefühl, so an-ge-sungen zu werden mit großen unverständlichen Worten. —

Generalin. Larifari! Das Mädchen hat uns zum Besten! 's kann kein Mensch in Schwaben so schöne Verse machen als der Schiller, und 's steht ja auch wohl sein Name darunter.

Laura (Ihr das Blatt hinhaltend). Gott bewahre!

Gräfin (welche das Blatt vom Sofa genommen und angesehen). S steht darunter, das ist Schiller!

Laura. Fehlgeschossen!

(Man sieht, daß hinten durch Diener erleuchtet die Gasthür geöffnet wird, und daß der Hauptmann Silberfels erschienen ist; ein Diener bringt zwei brennende Armleuchter, setzt sie auf den Tisch und geht schmelgend wieder ab.)

Gräfin. Ich befehle Dir, Laura, die Sache ernsthaft zu behandeln. Wenn der Herzog von diesem öffentlichen Spektakel mit Deinem Namen erfährt, dann kann es die übelsten Folgen haben für den zudringlichen Poeten — wer ist's?

Laura. Pf! (die Generalin herzuwinkend) Verrathet nur nichts an den Silberfals da draußen, den die Karlschüler für ihren Spion halten — das S heißt — (Sich nach Silberfals umsehend)

Generalin. Nun?

Gräfin. Rasch! Wie heißt der Poet?

Laura. Spiegelberg!

Gräfin. Was?

Generalin. Wer ist Spiegelberg?

Laura. Den kennt ihr nicht?

Gräfin. Nein.

Generalin. Ich hab' den Namen in meinem Leben nicht gehört.

Laura. Da kennt Ihr wohl auch den Schweizer nicht und den Koller, den Ragmann nicht, den Schusterle nicht und die ganze Bande nicht?

Generalin. Es hat wohl übergeschnappt mit dem Mädchen! Schusterle!

Gräfin. Laura! „Die Bande!“ Was für Ausdrücke!

Laura. Nein wahrhaftig, Tante! Die Leute nennen einander so, ich weiß nicht warum

Gräfin. Und der Schiller heißt Spiegelberg?

Laura. Gott bewahre, der Schiller ist der Hauptmann und heißt Moor, Karl Moor, der Koch heißt Spiegelberg. (Gräfin wirft das Blatt wieder auf's Sofa.)

Generalin. Der Sausewind ist also Dein Beet? Nun das lohnte der Mühe!

Laura. Da hab' ich mich doch verschwägt!

Gräfin. Herr Hauptmann Kammerherr von Silberkälb! (Hauptmann verbeugt sich und kommt.)

Laura. Bitte, bitte, liebe Tante, nichts sagen!

Dritte Scene.

Hauptmann — die Vorigen.

Gräfin. Ist noch kein Piqueur da, der die Ankunft des Herzogs meldete?

Hauptmann. Nein, erlauchte Gräfin, aber man sieht Fackelträger postirt nach der Solitude hinauf. Se. Durchlaucht der Herr Herzog haben also darauf gerechnet, erst mit einbrechender Nacht heimzukehren. So weit mir bekannt, revidirt Durchlaucht die ganze Treiberlinie zu der großen Jagd, welche für den hohen Besuch vorbereitet wird. Diese Linie umfaßt mehre Meilen und kann des mannichfaltigen Terrains wegen nicht schnell beritten werden. Daraus erklärt sich wohl auf ganz natürliche Weise die Verspätung Sr. Durchlaucht. Ich erlaube mir auch die Vermuthung auszusprechen, daß Serenissimus noch nicht sobald zu erwarten sein dürfte. So viel verlautete, sind Hochdieselben jede Stunde gewärtig, den hohen Besuch von Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Herrn Großfürsten von Rußland ankommen zu sehen, und haben vielerlei Arrangements von Empfangsfeierlichkeiten auf der Landstraße im Werke.

Gräfin. Ich danke Ihnen. Sie erstatten Sr. Durchlaucht noch zuweilen Rapport über Zeitungsnachrichten, und was in der Stadt vorgeht, und was in seiner Karlsakademie etwa seinen aufmerksamen Blicken entgehen könnte?

Hauptmann. Durchlaucht haben noch zuweilen die Gnade, nach meinen Bemerkungen zu fragen, besonders in Sachen der öffentlichen Moral und des Rufes, welchen die hohe Karlsakademie im Auslande genießt, da diese preiswürdige Anstalt quasi Dero Steckenpferd ist.

Gräfin. Haben Sie neuester Zeit Günstiges oder Ungünstiges darüber zu berichten.

Hauptmann. C'est selon — Jugend hat nicht Tugend, aber im Ganzen ist die Konduite der jungen Leute respectabel. Es ist nur ein kleines Häuflein, welches seit einiger Zeit eine verdächtige Kommunikation mit Leuten aus der Stadt und namentlich mit einem früheren Cleven unterhält —

Gräfin. Wer ist der frühere Cleve?

Hauptmann. Er ist aus dem medicinischen Fache und jetzt beim Grenadierregimente des General Augé angestellt als Regimentsfeldscher —

Gräfin.	}	Schiller?!
Generalin.		Schiller?!
Laura.		Schiller?!

Hauptmann. Friedrich Schiller — Gräfliche Gnaden sehen mich betroffen —

Gräfin. Wir sprachen eben von ihm! —
Thun Sie mir doch den Gefallen, nach dem Theater-
saale hinaufzugehn — wie weit ist die Probe,
Laura?

Laura. Ich war eben gestorben, als ich an-
kam, sie sind also jetzt schon mitten im letzten Akt,
und der ist sehr kurz, sie müssen sogleich zu Ende
sein.

Gräfin. Sie finden da unter den probirenden
Karlschülern den Anton Koch —

Hauptmann. Mir sehr wohl bekannt.

Laura. Ein liebenswürdiger junger Beau-
marchais!

Generalin. Ein leichtsinniger Patron!

Hauptmann. Ja wohl.

Gräfin. Und finden auch den Friedrich
Schiller, welcher zur Probe kommandirt ist, weil
er die Rolle des Clavigo schon früher gespielt, also
inne hat, und weil der Herzog die Vorstellung rasch
ermöglicht sehen will — diese beiden jungen Leute
möchten sich unmittelbar nach Schluß der Probe
hieber zu mir verfügen. (Nieger erscheint im Vorzimmer.)

Hauptmann (verbeugt sich; ab, links durch die Gethür).

Vierte Scene.

Die **Vorigen** ohne den Hauptmann, bald darauf **General Rieger**.

Generalin. Herr Gott, da ist ja mein Alter — ich erschrecke immer, wenn ich ihn hier im Schlosse sehe; es ist gewöhnlich ein Unglück im Anzuge, wenn er vom Asperge herunter steigt.

Gräfin (winnt). **General Rieger!** Was führt Euch zum späten Abende vom Asperge herab nach Stuttgart?

Rieger. Meines Durchlauchtigsten Herrn Befehl, Hochgräfliche Gnaden. Hochderselbe erwartet fürnehmen Besuch aus fernen Landen, und bei solcher Gelegenheit verlangt sein Herz, daß das Haus frisch gesäubert werde von allem Unrath der Uebelthäter.

Generalin. Dacht' ich's doch!

Gräfin. Was heißt das, General! Ihr wollt doch nicht Eure armen Gefangenen noch ärger mißhandeln, wenn der Herzog Besuch empfängt. Mich dünkt, das wäre eher ein Grund ihre Ketten zu lüften, wenn nicht zu lösen.

Kieger. Die Gefangenen sind nicht arm; denn das Himmelreich steht ihnen offen, und ein weiser Regent ist streng.

Generalin. Das ist nicht wahr!

Kieger. Es ist ein Wort der Schrift.

Gräfin. Ein weiser Regent ist milde. Ich wiederhole Euch, General, was ich Euch durch Eure Frau schon zu wiederholten Malen habe sagen lassen, daß ich Eure finstere Auslegung des Christenthums nicht gut heißen, Eure Strenge gegen die Gefangenen nicht loben kann vor dem Herzoge.

Kieger. Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.

Gräfin (streng). Wollt Ihr wieder in Euer unterirdisch Gefängniß zurück, um die Liebe des Herrn gegen Euch noch höher zu preisen?

(Kurze Pause.)

Seid unbesorgt, ich bin nicht von derjenigen Frömmigkeit, welche Gott nur in Leid und Trübsal sucht. Im Gegentheile, ich glaube in Gott zu wandeln, wenn ich meinen Mitmenschen zu Zufriedenheit und Freude verhelfe. — Deshalb hab ich die Bäume da schon herunter geholt von Eurer

Seite, weil ihr Herz gepeinigt wurde von Cures schwarzen Lebensfarbe, und die Laura desgleichen, und ich werde ihnen den Besuch bei Euch oben ganz untersagen, wenn ihr fortfahrt, die Trockenheit Cures Herzens für eine Gottseligkeit auszugeben, wenn Ihr fortfahrt, die armen Gefangenen mit verkehrt gedeuteten Bibelsprüchen in Verzweiflung zu bringen. — Das merkt Euch! Wenn der Herzog auch leider Kerkermeister braucht, so hat er doch ein zu edles Herz, um nicht wenigstens in der Wahl des Kerkermeisters auf den menschlichen Rath seines Weibes zu hören. (Sie ist entrüstet hin und hergegangen und sezt sich aufs Sofa. Laura geht hin zu ihr und küßt ihr die Hand. — Pause.)

Generalin. Das ist ihm schon recht.

Gräfin. Was habt Ihr denn wieder anzuklagen? Es betrifft wohl wieder den unglückseligen Schubart?

Laura. Mein unglücklicher Lehrer!

Gräfin. Ist er noch nicht genug gepeinigt? Hat er zu seufzen gewagt über so schreckliches Schicksal?

Kieger. Er hat es endlich verlernt, wider den Stachel zu löcken. Die Gnade des Herrn ist

ihm aufgegangen in der Finsterniß des Kerfers; aber die Jugend hier unten mißkennt und mißdeutet seinen Zustand der Gnade. Von dieser Jugend habe ich einen anzuklagen, wenn mein irdischer Herr das Schloß meines Mundes öffnet.

Gräfin. Wen? (aufstehend).

Generalin. Rieger! Schon wieder einen Menschen unglücklich machen!

Gräfin. Rieger! Ihr habt das schrecklichste Loos eines Menschen erfahren! Von diesem Schlosse aus habt Ihr einst Württemberg beherrscht. bis Eure Feinde Euch schmählich zu Boden und in den tiefsten Kerker warfen: in grauenvoller Gefangenschaft habt Ihr Jahre lang geschmachtet, ärger geschmachtet, als das verworfenste Geschöpf, — hat Euch so schreckliche Erfahrung nicht gelehrt, daß der Mensch den Menschen lieben solle?

Rieger. Gott verläßt uns in der Freude, in der Trübsal findet er uns. Mich fand er in dem tiefsten Loche von Hohentwiel, wo mein Leib in Schmutz und Wasser verdarb, meine Seele aber erquickt wurde.

Gräfin. Entsetzlich! Und wer ist der Unglückliche, den Ihr anklagen wollt?

Rieger. Ich will nicht, ich muß. Der Befehl meines Herzogs, der Geist der Wahrheit zwingt mich, diesen jungen Mann zu bezeichnen.

Gräfin. Wer ist's?

Generalin. Wie heißt er?

Rieger. Von der Gnade des Herzogs ist er aufgezogen worden in der Karlschule, die Gnade des Herzogs hat ihn angestellt beim Regimente als einen Helfer bei leiblichen Gebrechen —

Generalin. { O Gott — sein Name?

Gräfin. { Sein Name? Sein Name?

Laura. { Sein Name!

Rieger. Des Hauptmanns Sohn in Ludwigsbürg, Friedrich Schiller.

Gräfin. Schiller! wie ich gefürchtet —

Generalin. Schiller!

Laura. Wieder Schiller! Das ist doch wirklich der Matador!

(Trommelwirbel und klingendes Spiel von unten.)

Gräfin. Da kommt der Herzog! (Sie geht rasch zur Generalin nach rechts hinüber — Rieger tritt zurück nach hinten blickend, Laura geht nach links hinten zur Eckthür, durch welche Silberkalb eintritt, dem sie bittend was zu sagen scheint, und der dazu die Achseln zuckt.) O Gott, Bäbele, und nun muß ich auch gerade den unglücklichen Menschen, den Schiller, hieherbestellen, daß der Herzog an ihn erinnert werde! Richtig, da ist der Hauptmann zurück, und der ist auch falsch, ich wag es nicht, ihn mit Contreordre zu beauftragen, und über diesen Rieger, Deinen Mann, vermag ich nichts, er weiß, wie fest er beim Herzoge steht.

(Während dieser Rede steht man in den hinteren Zimmern einige Soldaten und Diener sich aufstellen.)

Laura (herüberkommend). Mama! Der garstige Hauptmann will die beiden Leute nicht abbestellen!

Generalin. Komm' mit! Du mußt Kundtschaft einziehen. (Geht mit ihr bis an die Thür rechts, dort bedeutet sie dieselbe pantomimisch an der Schwelle, schießt sie fort und bleibt hart an der Thüre stehen. — Unterdeffen kommt Silberkalb zum Sofa, steht das Blatt des „Magazins“, liest halblaut „Entzückung an Laura“ und steckt es rasch zu sich, während die Frauen nach rechts, wo Laura abgeht, Rieger aber nach hinten sehn.)

Fünfte Scene.

Der Herzog Karl — die Vorigen ohne Laura, die später erst zurück-
kehrt — Diebstift (im Vorzimmer bleibend).

Herzog. (In Jagd Kleidung, eine lange Peitsche in der Hand,
mit welcher er klatscht. Seinem Erscheinen hinten voraus ein Tambour,
der einen Wirbel schlägt und jenseits des Vorzimmers zurückbleibt. So
wie er durch die Glashür schreitet und Nieger sieht, sagt er:) Wie
geht Dir's, alter Sünder? (fortschreitend.)

Nieger. Nach Gottes Rathschluß, Durch-
laucht!

Herzog. Um was Alles soll sich der Herr-
gott speciell kümmern! — Grüß Dich Gott Franzel
(küßt sie auf die Stirn.) Der Großfürst wird wohl noch
diese Nacht eintreffen, 's gibt Noth, meine Jagd
ist noch nicht ganz in Ordnung, wenn's was
Apartes werden soll — na, Frau Gevatterin,
(zur Generalin) die Demoiselles unsrer Schule sind
doch in Ordnung, mit weiß gewaschenen Kleidern,
niedergeschlagenen Augen, gutem Gewissen und
guter französischer Aussprache?

Generalin. Ich hab' den Demoiselles noch
zu sagen vergessen, daß ein gutes Gewissen die
Augen niederschlagen soll.

Herzog (sie auf die Wangen klopfend). Wisp, die Bäbele ist unwirsch — (Bleistift winkend) Sessel, (Bleistift bringt hastig einen Sessel.) Ich bin müde wie ein Jagdhund. Das Bauernvolk stellt sich an, als ob es das Hirschezusammentreiben erst heute lernen sollte (sich setzend, zu Silberkalt:) hat Er nachgefragt, Hauptmann, drüben beim Rieß, ob in der Karlschule was vorgefallen ist?

Hauptmann. Zu Befehl, Durchlauchtigster Herr.

Herzog. (Zu Bäbele.) Ich glaube, sie lacht über meine Schulmeisterei?! Wie hieß der Ulmer Bers, Bäbele, welcher dem Schubart den Hals gebrochen hat?

Generalin. Als Dionys zu Syrakus
Aufhören muß
Tyran zu sein,
Da wurd' er ein Schulmeisterlein.

Herzog (lacht). Sieh', wie gut Du Dein Sprüchlein kennst! das schmeckt Dir wohl besonders?

Generalin. Wie süßes Zwetschenmuß.

Herzog. Hat denn das Sprüchlein Recht?

Generalin. Nein.

Herzog. Nicht? Warum nicht?

Generalin. Man kann ein Schulmeister werden und ein Tyrann bleiben.

Herzog. Båbele, Du bist — ein ganz gescheidtes Frauenzimmer. Bleistift, 'nen Schoppen Achtundvierziger, ich bin ganz ausgetrocknet. (Bleistift ab) 's ist ein Herbst, der den Sommer nicht vergessen kann. — Wie weit seid Ihr mit der Komödie, Franzel?

Gräfin. Die Probe wird eben zu Ende gehn.

Herzog. Das ist recht — ich kann die Spielerei jeden Augenblick brauchen zum Unterhaltungsbiß für unsre Gäste; denn mit der Jagd ist's noch nicht so weit, und die italienischen Sånger haben nur zum bestimmten Abende ihre Stimme und dann nicht immer, dies Sångervolk lernt kein Kommando. Unsere Eleven und Demoiselles haben wir aber Tag und Nacht zur Disposition. Ihr habt doch für 'ne gute Garderobe gesorgt?

Gräfin. Für eine passende.

Herzog. Prächtigt muß sie sein, sag' ich Dir, Franzel! Mit Eurer historischen Treue ist nichts gethan; denn es ist doch und bleibt ein erhöhter Zustand bei solcher Aufführung, und verhältnißmäßig muß Alles im Sonntagsstaate sein — und diesmal also sind die Frauenzimmerrollen mit Demoiselles besetzt?

Gräfin. Du hast so befohlen.

Herzog. Ganz recht. Für Fremde geht's nicht mit meinen Duden. Du hast doch hübsche ausgesucht, Båbele?

Generalin. Wie sich's schickt nach der Rolle.

Herzog. Na?!

Generalin. Hübsch braucht nur die Liebhaberin zu sein, und das ist die Laura.

Herzog. Richtig, eine hübschere giebt's nicht, wo ist denn die kleine Hexe?

Generalin. Wird gleich hier sein!

Blaisifft (ist unterdessen gekommen und präsentiert auf einem silbernen Brette einen Schoppen). Achtundvierziger! Service!

Herzog (halbtaut). Ist was vorgefallen, Bleistift?

Bleistift. Non, Sire — nur der Mosje Herr Hauptmann hier scheint viel Geld zu brauchen, hat heute vor dem Lever der Sonne einen Kurier durch's Ludwigsburger Thor hinausgesprengt —

Herzog. Er conspirirt doch nicht, Hauptmann?

Hauptmann. Im Sinne Serenissimi —

Herzog. Wohin der Kurier?

Hauptmann. Nach der Pfalz.

Herzog. Was?

Hauptmann. Morgen Abend verhoff' ich Auskunft geben zu können (bei Seite über Bleistift) Tölpel!

Herzog. Ist nöthig! — Setzt Regieren! General Nieger, Kommandant des Hohenasperg. vor! (Nieger marschirt bis zur Linke des Herzogs — die Generalin folgt ihm einige Schritte, die Gräfin setzt sich zur äußersten Rechten) Halt!

Generalin (bei Seite). Wenn nur die Laura käme!

Herzog. Wir wollen alle Winkel des Hauses ausfegen, damit unser Besuch nirgends ein Häuflein Unrath entdeckt. Wie steht's oben bei Dir, sind Deine Gefangenen in Ruhe?

Kieger. Sie fürchten Gott und loben ihn.

Herzog. Ach was, dabei kann man seinen Herrn auf Erden tadeln! — wie steht's mit dem Schubart?

Kieger. Er hat den alten Menschen ausgezogen.

Herzog. Und Du ziehst ihm den neuen an, Du verstehst das Schneiderhandwerk. Keine Redensarten! Hat er's aufgegeben, die Preußen auf unsre Kosten zu loben, und macht er keinen Versuch mehr, die Schwaben aufzuheben?

Kieger. Seine Seele ist abgewendet vom irdischen Wirrsal, und er küßt die Ruthe, die ihn geschlagen.

Herzog. Klägliches Volk, diese Schreier! Wenn ihnen das Messer an die Kehle kommt, dann kriechen sie zu Kreuze — und mit denen soll eine neue Zeit beginnen! Muth ist die Seele jeglicher Zeit! Weiter!

Nieger. Nur zuweilen noch kommt der Teufel über ihn und flößt ihm ein Gedicht ein. So in diesen Tagen ein gottloses Poëm, welches er die „Fürstengruft“ genannt hat.

Herzog. Ein schönes Thema — hat Er's da?

Nieger. Nein, ich denk' es aber zu fahen, es soll schon hier unten sein, und in diesem Betracht, Durchlauchtiger Herr, hab' ich zu vermelden, daß er in den Ruf der Heiligkeit kommt, wie ein Prophet in der babylonischen Gefangenschaft, und daß die neuen Juden aus allen vier Winden gewandert kommen, sein Auge zu sehn, seine Stimme zu hören.

Herzog. Was? Deutlich!

Nieger. Nicht nur allerlei fremdes Volk wallfahret zum Asperge seinetwegen, auch von hier, von Stuttgart selbst kommt man hinaufgestiegen —

Generalin. Nieger!

Nieger (steht sich einen Augenblick um, fährt aber fort). Sogar Leute, die sonst die Kleider des Herzogs tragen, kommen in bürgerlicher Hülle, zum Beispiel gestern ein junger Mann — (In diesem Augenblicke kommen von links an die Thür Schiller und Koch, und rechts aus der Thür Laura.)

Generalin. Rieger —! denf' an Hohentwiel!

Rieger. Ein — (Er stockt, nachdem er sich umgesehen)

Gräfin. (winkt den beiden jungen Männern fortzugehen)

Herzog (Der vor sich hingesehen hat). Was ist?

Bleistift. Sire, Madam Kontessa winken mir, ich weiß nicht pourquoi.

Hauptmann (macht eine leichte Bewegung nach hinten, als der Herzog auf die Seite nach Bleistift sieht).

Herzog (sich darauf umsehend und die jungen Männer erblickend). Was wollt Ihr?

Sechste Scene.

Schüler — Koch — die Vorigen.

Koch. Gräßliche Gnaden haben uns herkommandirt.

Gräfin. Ist nicht mehr nöthig!

Herzog. Bleibt — (sich nach rechts umsehend.) Ah, Laura mein Kind!

Laura (zu ihm eilend und ihm die Hand küßend). Bon soir, Onkel Durchlaucht!

Herzog (Ihr die Wangen streichelnd). Was treibst Du denn?

Laura. Wir spielen Komödie, Onkel Durchlaucht, aber die Beiden da, und besonders der Koch, können ihre Rollen noch nicht, bitte, jag' sie fort, daß sie zum Lernen kommen.

Herzog. Ich will nicht hoffen. — Schiller und Koch avancirt, vorwärts, marsch! (Schiller und Koch marschiren vor.) Halt! Front! Ihr könnt Eure Rollen nicht?

Koch. Wenn wir Alles so gut könnten, Durchlaucht, so wären wir schon lange nicht mehr in Stuttgart.

Herzog. Ist er wieder unverschämt?

Koch. Es wäre unverschämt von uns, herzoglicher Regimentsfeldscheer und Eleve der Karls-Akademie absolut bleiben zu wollen, wenn wir Anlage hätten, Pabst und Kaiser zu werden.

Herzog. Der Regimentsmedicus Schiller hat zum Beispiel eine ausgesprochene Anlage, Thierarzt zu werden. Er macht Pferdefuren mit meinen Grenadieren.

Roch. Und da sie gelingen, Durchlaucht, so ist hieraus zu schließen —

Herzog. Will Er still sein, vorlauter Mensch — der Zopf sitzt ihm ohnedies wieder schief!

Roch. Daran ist der Zopf Schuld, Durchlaucht!

Herzog. Geb' Er Antwort, Schiller, ist es wahr, was ich heute gehört, daß Er vorige Woche dem Flügelmann ein ganzes Loth Ipekakuanha zu verschlucken gegeben hat? Der Mensch soll sich wie ein Wurm gekrümmt haben.

Schiller. War aber Tags darauf vollkommen hergestellt.

Herzog. Ihn hat auch Gott in seinem Zorn zum Doktor gemacht.

Schiller. Ew. Durchlaucht haben mich dazu gemacht.

Roch (leise). Bravo!

Schiller. So bin ich in der bevorstehenden Tragödie zum Darsteller des Clavigo bestimmt worden, und ich bitte Ew. Durchlaucht, mich diese

Rolle mit einer andern vertauschen zu lassen, da sie meinem Wesen ganz und gar nicht zusagt.

Herzog. Warum nicht gar! Er will alle Augenblicke ein apartes Wesen haben, ich kenne das!

Laura (leise.) Dunkel Durchlaucht, er spielt die Rolle aber wirklich gefährlich!

Herzog. Hat Er nicht vor vier Jahren die Rolle schon einmal gespielt als Cleve.

Schiller.	}	Ja.
Koch.		Aber schlecht.

Herzog. Na, Er wird doch was gelernt haben in den vier Jahren!

Schiller. Aber meine Natur, die sich für diesen schwankenden Charakter nicht eignet, hat sich nicht geändert.

Herzog. Laß er mich aus mit diesem Sich=eignen und Sich=nicht=eignen! Er weiß, ich kann das nicht leiden. Eine richtige Erziehung kann Alles aus einem Menschen machen. Er will gewiß — ich weiß, daß er gar zu gerne obenhinaus

und nirgend an möchte — Er will gewiß den
Mosje Beaumarchais spielen, he?

Schiller. Zu Befehl, Durchlaucht.

Herzog. Dacht' ich's doch. Er weiß, daß
ich diesen naseweisen Figaro = Verfasser, welchem
man in Paris viel zu viel Spielraum gestattet, nicht
ausstehen kann. Punktum! Er spielt den Glavigo!
Adieu! Rechtsumkehrt! Vormwärts marsch! (Schiller
und Koch links ab.) Rieger, weiter im Rapport! Einer
meiner Leute, ein junger Mann, habe in bürger-
licher Tracht den Schubart besucht, wer ist das
gewesen?

Rieger. Durchlaucht, es war eben (will auf
Schiller weisen. In diesem Augenblicke Geräusch hinten, unten).

Herzog. Was ist das für ein Lärm im Hofe?
Unsre Gäste überraschen uns doch nicht? — nach-
sehen, Bleistift.

Bleistift. Service, Sire! (ab.)

Herzog. Warum stockt Er, Rieger — ?

Generalin. Weil er sich wieder aufs An-
schwärzen eingelassen, ohne was Rechts zu wissen.

Herzog. Båbele, menge Dich nicht in Staats-
geschäfte.

Generalin. Ja, Staatsgeschäfte! Klatscherien sind's. Nieger kennt den jungen Mann gar nicht genau und möchte zehn Unschuldige einsperren lassen, um den Einzigen auszufinden, der auch am Ende nichts verbrochen hat. Wie mancher junge Stuttgarter kam hinaus, als ich noch mit der Laura oben wohnte, um des Schubart Clavierspiel zu hören, wenn er dem Kinde Unterricht gab.

Laura. Ja wohl!

Hauptmann. Die Mittheilung, welche ich für Durchlaucht vorbereitet, betrifft einen ganzen Kreis der auffägigen jungen Stuttgarter, und ich bin außer Zweifel, daß jener nicht genügend erkannte junge Mann ein Theilnehmer des Complots ist, welches ich zu enthüllen im Stande bin.

Herzog. Was, ein Complot!

Generalin. Nun fängt der an!

Gräfin. Unvermeidlich!

Laura. O weh, Spiegelberg!

Hauptmann. Dies ist der mildeste Ausdruck dafür. Wohl wissend, daß Er. Durchlaucht von allen Staatsangelegenheiten die Erziehung

besonders am Herzen liegt und unter den Erziehungsanstalten namentlich die hohe Karls-Akademie, diese gründliche und glänzende, so manche berühmte Universität überstrahlende Schöpfung Sw. Durchlaucht, wohl wissend, daß einige Hundert junge Leute nie genug wachsame Augen finden können, hab' ich seit längerer Zeit all meine Attention auf diese Anstalt gerichtet.

Herzog. Kurz! In meiner Karlschule soll ein Complot sein? Rasch heraus!

Hauptmann. Der Aufseher, Leutnant Nieß, Durchlaucht, fängt an etwas stumpf zu werden. Aber er ist vom besten Willen; er folgt genau meinen Rathschlägen, welche auf einzelne Bemerkungen hin ertheilt wurden, und so haben wir denn in vergangener Nacht Folgendes mit allen Neben Umständen entdeckt.

Herzog. Rasch! Kurz!

Hauptmann. Abends, wenn alle Eleven in den Schlaffälen zu Bett sein sollen, schleichen sich aus der obersten Klasse fünf bis sechs durch die Korridore nach dem abgelegenen östlichen Flügel des Hauses, wo der kleine Examinirsaal gelegen ist. —

Laura (leise). Armer Spiegelberg!

Hauptmann. Zu diesem haben sie sich Nachschlüssel verschafft; dort versammeln sie sich jeden Abend, und dorthin kommen von der Stadt aus junge Leute, welche offenbar mit der Ortsgelegenheit sehr vertraut sind und wahrscheinlich durch das Zwingerpförtchen einpassiren —

Herzog. Und was machen sie da? Sie zechen?

Hauptmann. Nicht blos, Durchlaucht, daß sie zechen und Tobak rauchen —

v

Herzog. Rauchen im Graminirsale?!

Hauptmann. Das ist nur äußerlicher Exceß, wobei sie übrigens ein neumodisches berauschen- des Getränk brauen, welches den barocken Namen „Punsch“ führt und wie Opium wirken soll. Das ist Alles nur äußerlich; sie haben offenbar einen Bund und Orden nach Art der Tempelherrn in Paris, über welche neulich im Redeaktus ein so interessanter Vortrag gehalten wurde. Sie nennen diesen Orden die Bande. Jeder hat seinen aparten Ordensnamen, und auf dem Tische liegen geheime Schriften, welche sie beschworen haben. Das hauptsächlichste dieser Bücher, welches einer meiner

Späher erblickt, aber leider noch nicht ergriffen hat, soll einen greulichen Löwen auf dem Titel und um den Löwen herum die Inschrift tragen: Zerreißt die Tyrannen!

Generalin (betruet). Ach mein Gott!

Gräfin (desgl.). Unglückliche Menschen!

Herzog Weiter!

Hauptmann. Von ihren Plänen weiß ich mit ziemlicher Gewißheit nur Folgendes: Sie wollen ausbrechen in hellen Haufen und sich in den Schwarzwald, welchen sie ungeographisch Böhmerwald nennen, hinauf werfen, und dann

Herzog. Meine Schüler verstehen mehr Geographie als Er! — Und dann?

Hauptmann. Das ist mir noch dunkel. Das Endziel aber soll sein, alle rüstigen Männer Schwabens hinwegzuführen aus dem Lande und über das Meer, und auf einer Insel der Südsee ein Reich zu gründen unter neuen, natürlich verbrecherischen Grundsätzen.

(Pause.)

Herzog. Ist Er fertig?

Die Kartographen.

4

Hauptmann. Bis auf die Namen, ja!

Bleistift (eintretend). Sire, es ist la Meute, die Herren Hunde und Hundejungen, die nach der Treiberlinie hinauf ihr Avancement beginnen.

Herzog. Was? Jetzt zur Nacht?

Bleistift. Der Hundemaitre sagt, die Tage wären zu warm für die Nasen der Herren Hunde, und er müßte seine Künstler schonen.

Herzog. Das ist ganz gescheidt, aber er soll sie auch zweckmäßig vertheilen — (aufstehend). Wartet hier! — Kein Mensch verläßt das Zimmer! (ab.)

Bleistift (folgt ihm — draußen wieder Trommelwirbel).

(Pausc.)

Gräfin (nach links hinübergehend). Ich finde es un-
verzeihlich von Ihnen, aus einem Schülerspasse
solch eine ungethüme Auflage zu machen, was
haben Ihnen denn die jungen Leute gethan?

Generalin. }
Laura. } Ja wohl!

Hauptmann. Was sie mir gethan? Er-
lauchte Frau Gräfin, in den Angelegenheiten

meines Gebieters bin ich gar keine Person, welcher man was thun oder nicht thun könnte. Ich ver-
sehe ohne Arrière - pensée meinen Dienst. Je
mehr ich Serenissimo dienen kann, desto dienlicher
bin ich ihm, desto verdienter mach' ich mich. Dies
ist ja meine Stellung und der Ehrgeiz meiner
Stellung.

Generalin. Klätschereien anzuzetteln!

Gräfin. Ein tüchtiger Mann dient seinem
Gebieter am unliebsten auf Kosten Anderer!

Hauptmann. Und was die gnädigste Frau
Gräfin einen Schülerspaß nennen, das kann ja
leichtlich viel mehr sein. Im Interesse meines Ge-
bieters muß ich ja immer das Schlimmste und
Aergste voraussetzen.

Gräfin. Das sollen Sie eben nicht. Das
thun die Schranzen, welche Alles wichtig machen,
um sich wichtig zu machen.

Krieger. Ein treuer Knecht fragt nicht wa-
rum und nicht wozu!

Generalin. Na, fang' Du auch noch an!

Hauptmann. Ich bin bestürzt über die Ungnade der erlauchten Frau, aber ich kenne mir gar kein anderes point de vue für solche Verhältnisse. Diese jungen Leute, zum Theil bürgerlicher Herkunft, sind ja ungemein bedenklich für uns Edelleute, die wir nicht mit Grundeigenthum und Grundmacht des hohen Adels ausgestattet, sondern allein vom Dienst und Einfluß bei Hofe abhängig sind. Diese jungen Leute werden mit Kenntnissen angefüllt, welche Prätensions erzeugen. Was von diesen Prätensions erfüllt werden soll, das kann ja nur erfüllt werden auf unsere Kosten. Unter diesen jungen Leuten wachsen sogenannte Genies auf, welche gar keinen Unterschied unter den Ständen einräumen, es fehlt nur noch, daß man ihnen glaubt, oder daß man sie gewähren läßt in ihren tollen Streichen, dann müßten wir uns am Ende an einem schönen Morgen fragen: Wozu sind wir denn auf der Welt?

(Trommelwirbel.)

Generalin. Das wär' auch eine ganz vernünftige Frage.

Herzog (zurückkommend mit dem ihm folgenden Bleistift).

(Die Frauen weichen alle drei auf die rechte Seite in den Vordergrund.)

Gräfin. Laßt uns zusammenhalten, um ein Unglück abzuwenden. —

Generalin. } Ja wohl!

Laura. } Ja wohl! Ich weiß ein Mittel durch den Netze!

Herzog (nach einer Pause und nachdem er Alle anatheben zum Hauptmann): Was weiß Er für Namen von seiner sogenannten Bande!

Hauptmann. Von den Eleven ist dabei: der adlige Scharpstein und von Hover, der bürgerliche Peters und Pfeiffer und als Häufelsführer der bürgerliche Anton Koch.

{ Generalin (leise). Der Schlingel!
{ Laura (desgl). Wichtig!

Hauptman. Der Haupträufelsführer aus der Stadt aber ist der bürgerliche Regimentsmedicus Schiller.

Herzog. Das sieht ihm ähnlich!

Hauptmann. Welchem ein bürgerlicher Musiker Streicher als Galopin dienen, und sogar ein bürgerlicher Leutnant Kapf anhängen soll, wie

er denn überhaupt in der Bürgerklasse als ein verwegenes Genie betrachtet wird. Ich habe in Betracht Seiner weitere Nachforschungen vorbereitet, welche die bedenklichsten Machinationen und heimlichen Verkehr mit dem Auslande betreffen. Hierauf bezieht sich mein vorhin erwähnter Kurier. So viel ist bereits erwiesen, daß er kürzlich ohne Urlaub nach Mannheim gereist ist.

Herzog. Wo hat er denn 's Geld her?

Hauptmann. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß er anonym gefährliche Schriften drucken läßt und damit Geld erwirbt. Er soll eine epouvan-table Tragedie, in welcher lauter Spizbuben agiren, abgefaßt haben —

Gräfin. O Gott!

Generalin. Der Arme!

Herzog. Warum nicht gar! Dumm ist der Schiller nicht.

Hauptmann. Sogar ein Hundejunge von der herzoglichen Livree —

Bleistift (erschreckt, halbtaut). Comment!

Hauptmann. Soll der Verschwörung als Spion und Laufbursche behülfflich sein, ein Zeichen wie weit die Fäden sich schon erstrecken!

Generalin. Bis in den Hundestall!

Laura (macht Bleistift Pantomime, als beträte ihn etwas).

Bleistift (laut). Demosell schestikuliren —!

Hauptmann. Nach neun Uhr pflegen sie zusammen zu kommen.

Herzog. Fertig?

Hauptmann. Zu Befehl. Durchlaucht!

Herzog. Rieger! Nach Neun nehm' Er sich drei Mann von der Schloßwache und rüd' Er in das Quartier des Schiller, Hauptstättter Waffe neben dem Glockengießer, durchsuch' Er das Zimmer und nehm' Er alle verdächtigen Papiere und Gegenstände an sich.

Rieger. Zu Befehl, Durchlaucht.

Generalin (leise). Weh' uns!

Herzog. Sergeant Bleistift, eine Viertelstunde vor neun Uhr vier Mann mit einem Junker aufstellen drüben an der Gallerie, die aus dem

Schloffe in die Karlsakademie führt, und auf mich warten!

Bleistift. Service, Sire! (Laura macht ihm Bantomime, als wollte sie dabei sein.)

Herzog. Die Thür, welche aus dem Examinirsaale in meine Loge hinaufführt, ist doch vom Saale aus zu öffnen?

Hauptmann. Ja, sie hat einen Druckschlüssel im Saale.

Herzog. Dann brauchen wir nicht den großen Umweg zu machen.

Bleistift. Sire, die Demosell Laura macht mir Avancen.

Herzog. Halt's Maul!

Bleistift. Bon!

Herzog. Und Ihr Frauenzimmer laßt hierbei Eure Spielereien, bis ich auf dem Reinen bin, wie viel Ernsthaftes an der Sache ist. Ich weiß, Ihr seid immer auf Seiten der Angeklagten, besonders wenn sie Verse machen.

Gräfin. Schiller ist ein großes Talent

Laura. Und der Koch auch!

Herzog. Wird sich zeigen. Daß er Spis-
bubenstücke macht, will ich auch noch nicht glauben.
(Generalin bekräftigt dies durch Pantomimen.) Aber ein über-
spannter Kopf ist er allerdings. Also ruhig von
Eurer Seite und nach außen nicht geschwagt, bis
ich genau unterrichtet bin. Verstehet Ihr mich?
Ich sehe die Sache ernsthaft an, und Ihr wißt,
was das sagen will. Damit es Euch leichter werde
bis um neun Uhr, folgt mir sogleich zum Souper.
Sie besonders (zu Laura) lustige Person! Ich weiß
ganz wohl, daß Sie vorzugsweise das Vertrauen
dieser Herren Poeten genießt. Also zu Tisch.
(Er geht; doch wendet er sich sogleich.) Hauptmann!

Hauptmann (hat sich auf den Jurek verbeugt und folgt
ihm, Bleistift ebenfalls. Sobald der Herzog in die Thür tritt, hinten
Trommeln. Diener mit Lichtern stürzen herbei und geben voraus rechts
zwischen der Wand mit Glashür und der Hinterwand des Zimmers).

Herzog (in der Thür sich nochmals umsehend). Bleistift
Arriergarde bilden! (ab.)

Bleistift. Service, Sire? (Marschirt zurück und
stellt sich links im Vordergrunde auf.)

Gräfin (zu Laura.) Weißt Du was?

Generalin. Laura, Du mußt helfen!

Laura. Freilich! aber ich kann nur mit Bleistifts Hilfe.

Gräfin. Der lauert schon! Fort! Der Herzog darf uns nicht vermissen — — (an Bleistift vorn vorübergehend) Er dient dem Herzoge hierbei, wenn Er uns dient.

Bleistift. Comment!

Gräfin (winkt Rieger, er geht neben ihr ab, rechts im Vorzimmer sich wendend und dem Herzoge folgend).

Generalin (an Bleistift vorübergehend). Ehrlicher Bauerssohn, daß Er uns die bürgerlichen Jungen nicht in die Patsche bringt, das rath' ich Ihm! Der Laura folgen in allen Stücken, sonst nimmt's für Ihn ein schlechtes Ende! — (ab, ebendahin).

Bleistift. Quoi — ?

Laura (ebenso). Bleistift, ich bin heut Abend sein Junker, versteht Er?

Bleistift. Non!

Laura. Weiß Er, wer der kleine Hundejunge ist, der zum Complotte gehört? — Der kleine Christoph ist's, Sein eigener Sohn?

(Klingel. Laura geht. Während der Vorhang fällt, spricht):

Bleistift. Kreuz Millionen Heidekuffuk!



Zweiter Akt.

— 38 —

Dieser Saal. Links und rechts zwischen den zweiten Guliffen tiefe und hohe Kamine. Links und rechts zwischen den dritten Guliffen Seitenthüren. Hinten in zurücktretender gewölbter Rundung eine kleine, kaum sichtbare Thür; darüber in Mannshöhe eine Nische mit Vorhängen.

Rechts vorn ein runder Tisch mit Stühlen, darauf sechs Becher, zwei Bücher, ein altes Feuerzeug von Blech oder Thon mit Zunder, Stahl, Stein, Schwefelfaden — zwei Talglichter, fünf Thonpfannen, ein Teller mit Tabak. Links im Vordergrund ein Stuhl, sonst keine Möbel.

Erste Scene.

Es ist finster.

Laura — Bleistift.

Bleistift (von links hereinstürzend). Herr Jesus, Herr Jesus, das ist mein Tod — (rennt an den Stuhl links).
Au! Auch das noch!

Laura (einen militärischen Hut auf dem Kopfe, blauen Mantel über die Frauenkleidung, eine Blendlaterne in der Hand, mit der sie umberleuchtet und jetzt den Schein auf Bleistift fallen läßt). Das ist ein Sessel! Warum rennt Ihr so ungestüm in's Schwarze hinein — setzt Euch lieber darauf! (er thut's, wie in Verzweiflung) während ich das Terrain inspicire. Der Herzog ist beim Rieß eingetreten, und da dauert's immer eine gute Weile. —

Bleistift (auffyrngend). Ich halt's nicht aus, solch eine Durchstecherei zu begehen, 's ist gegen meine Natur und mein Gewissen.

Laura. Euer Gewissen!?! Das Euch täglich und stündlich erlaubt, Jedermann, selbst die eigne Gemahlin des Herzogs, bei Eurem Herrn zu verflatschen und anzuschwärzen —!

Bleistift. Glauben Sie doch um Gotteswillen nicht, daß ich das aus bösem Herzen thue. —

Laura. Sondern? — etwa aus Nächstenliebe?

Bleistift. Nein, auch nicht.

Laura. Nun?

Bleistift. Aus Raison, wie der Herzog sagt, aus niederträchtiger Raison, so wahr ich das unglücklichste Schwabenkind bin.

Laura. Ihr seht darnach aus!

Bleistift. Ich bin's, Demosell, ich bin's, straf mich Gott! Sie sind jung und schön, und unser's Herrn Liebling, Sie wissen nichts davon und halten's nicht für möglich, daß hier inwendig (auf die Brust schlagend) Alles verbrannt und verfault sein kann, und 's ist doch nicht anders, und deshalb, bloß deshalb sieht Alles so tückisch aus, was ich thue. —

Laura. Und ist auch tückisch.

Bleistift. Warum?! Weil ich maltraitirt worden bin, wie ein Stück Vieh.

Laura. Er?

Bleistift. Ja, ich, junge Creatur. Ich hatte eine Frau, so schön, wie Sie sind, und hatte mein Häuschen und meinen Acker, und mein alter Vater saß bei mir im Hausgeding und hatte zu essen, und meine Frau gebar mir den Buben, den Christoph,

und ich lachte zum Edelmann hinauf: wie theuer ist sein Schloß! so froh war mir zu Muth, und ging nach Nagold hinein, um einen Schoppen über den Durst zu trinken, da kam der, Gott verdammt ihn! der Rieger geritten, der damals das Land regierte, und die Kriegsknechte kamen hinter ihm mit Spießen und Stangen und Stricken. Ich wußte nichts davon, daß er wie der Henker im Lande herumzog, um die Regimenter einzufangen, welche der Herzog an Frankreich verkauft hatte zum Kriege gegen den König von Preußen, und ich blieb stehn am Wege und hatte Maulaffen feil über den Aufzug und wußte nicht, wie mir geschah, als der Rieger auf einmal schrie: Holla! Da ist ja der Deserteur von Tübingen! packt ihn an! — Was, sag' ich, ich?! aber ich kam gar nicht zur Rede, ich ward gebunden und zwischen den Pferden hopp, hopp, hopp! fortgeschleppt und eingekleidet und nach Böhmen getrommelt in's Kugelfeuer hinein, ehe ich mich recht besinnen konnte, recht wie ein verlaufner Hund. Ja doch, ein solcher Hund ist besser dran, der hat nichts zu verlieren — ich aber, oh —

Laura. Armer Mann!

Bleistift. Ja arm! Als der siebenjährige Krieg aus war und man heimkehrte, da war's eine alte vergessne Geschichte, daß meine Frau vom Schläge gerührt worden war bei der Nachricht — daß mein alter Vater, der nicht mehr die Kraft hatte, das Feld zu bestellen, in Hunger und Noth umgekommen war — und daß mein kleiner Bub Betteln lief von Dorf zu Dorf — soll das Ginen nicht inwendig verbrennen, wie einen Kohlenmeiler, und Ginen tückisch machen, Jungfer Laura, nicht?

Laura. O mein Gott!

Bleistift. Sie hat Recht, ich mußte Gott danken, daß mir der Bub am Leben geblieben war, ein wahres Labfal für mein Alter, der Löffel, und daß der Herzog gerade an mir seinen Narren gegessen und mich zu seinem Factotum = Sergeanten gemacht, das ist wahr — aber Gott vergeb' mir die Sünde, ich kann's nicht, ich kann nicht mehr danken, ich hab' einmal den Teufel im Leibe von damals, und der Teufel plagt mich, alle Leute zu plagen, der Herrgott mag aus mir machen, was er will, ich kann nicht mehr anders. Nun seh Sie, Jungfer, nun wohnt aber immer noch der ehrliche Schwabe in mir, meiner Mutter Sohn, der sagt:

Wleistift, ich glaub's, daß Du dem Teufel gehorchen mußt, aber gehorch ihm christlich! Die niederträchtige Lüge hat Dich zu Grunde gerichtet, jetzt laß keine Lüge mehr aufkommen, 's mag kosten, was es will. So hast Du Deinen eignen Teufel zum Narren, und — so geschieht's, Jungfer, so geschieht's immerfort, und ich seh aus wie ein Drehstrick, bin aber ein ganz richtiger christlicher Strick! und jetzt verleitet Sie mich zu einer handgreiflichen Lüge und lauft neben mir her als ein Junker, und ich laß mir's gefallen, weil mein Löffel hier mit in der Patsche steckt, und das soll mich nicht rasend machen, he?! Ich weiß ja nicht mehr, wer und was ich bin!

Laura. Schrei Er nur nicht so, sonst ist der Christoph verloren!

Wleistift (zusammenfallend). Ja so! (sich am Stuhl haltend.) Mein Bub! An mir ist ja doch nichts zu verlieren, ich bin einmal ein Forjeng, wie der Herr sagt; aber mein Bub', der ist so brav und so klug, den muß ich beschützen, und wenn's mein Leben kostet — weiß Sie, Jungfer, daß er jetzt auch Klarinette spielen kann?

Laura. Das ist eben sein Unglück! Weil er den jungen Sausewinden auffspielen muß zu ihren Schelmenliedern, kommt er mit hierher und läuft in die Gefahr. —

Bleistift. Richtig! So geht's, weil der Junge Schenie hat und wißbegierig ist!

Laura. Neugierig, Bleistift!

Bleistift. Wißbegierig, Demosell Junker, das ist er, und das hat er von mir! Hört man mir die Dorferziehung an? Non. Ich war immer wißbegierig. Als Hundejunge fängt der Löffel an, als Professor wird er aufhören. Klarinette ist schon 's vierte Instrument! Erst pfiß er simpel, dann pfiß er auf dem Finger, dann blies er Horn, bis es ihm der musikalischen Herrn Hunde wegen verboten wurde — denn wenn er blies, heulten die Beester — jetzt lernt er bei Herrn Streicher Klarinett und bläst Herrn Streicher schon in Grund und Boden — aber wie will Sie ihn retten sammt den übrigen Herren Schenie's?

Laura. Geduld! Die ganze Gesellschaft soll wieder auseinander sein, ehe der Herzog da oben in der Loge sie sehn und hören kann.

Wleiszt. So?

Laura. Er ist wohl schwach, Wleiszt?

Wleiszt. Herzschlecht ist mir von der Alteration!

Laura. Ja, Lieber, dazu ist aber jetzt keine Zeit. Es hat neun geschlagen, lange wird der Herzog nicht mehr ausbleiben. Also Achtung! (Wleiszt fährt auf.) Seine Soldaten von jenem Korridor da in diesen herüberführen (von links nach rechts deutend) Fix!

Wleiszt. Service — ja so! (Er geht und thut es während der folgenden Rede Laura's.)

Laura. Nun an's Werk! — Onkel Durchlaucht hat Waffenstillstand von uns verlangt bis neun Uhr! Jetzt aber lassen wir unsre Batterien spielen! (Leuchtet nach dem Tische) wahrhaftig — die Vorbereitungen stimmen zu! Da sind auch Bücher! Tante Franzel sagt, die wären das Gefährlichste, und die müßte ich auf die Seite bringen. Was ist es denn? (schlägt auf und liest bei der Laterne.) „Anthologie für das Jahr 1782.“ „Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsko“ (schlägt um). „Phantastie an Laura.“ Herr Gott! Von Spiegelberg? Nein,

ein Dpsilon darunter! — Herr Je! haben die Tanten am Ende Recht, und ist der Spiegelberg ein Schalk, der gar keine Gedichte machen kann — noch ein's? „Laura am Clavier!“ 's ist doch allerliebste grauslich, so bei Nacht und Nebel überall gedruckt zu sein und mitzuspielen, wo's berühmt und gefährlich zugeht — wieder Dpsilon! (läßt es in der Hand sinken, weggehend) wahrhaftig, der Koch hat mich am Ende betrogen, der Schlingel! und all die Herrlichkeit für mich ist von Schiller! — Der gefällt mir eigentlich viel weniger — er ist so schrecklich ernsthaft — aber was Besonders hat er freilich — die Tanten sagen's auch und der Onkel selber — und recht treu scheint er doch zu sein! — Eilig, eilig! Onkel darf die Gedichte an mich nicht finden — in die Tasche (steckt's in den Mantel) und das andere Buch (aufmachend) „Die Räuber“ — — Herr Gott, da ist der Löwe!

Bleistift (ist leise hinter sie getreten). Was weiter, Herr Junfer?

Laura. Ach! — Wie Er mich erschreckt! (das Buch verbergend.) Seh Er jetzt nach, ob die Tante Recht hat, und ob sich der Druckschlüssel dort an der Thür, welche zur Loge hinaufführt, befindet.

Bleistift. Was soll das meinem Buben helfen?

Laura. Wenn der Herzog dort nicht hinauf kann, dann muß er den großen Umweg um das Corps de Logis machen, um in die Loge hinaufzukommen — und wenn unterdeß die jungen Leute eintreffen, so haben wir Zeit, sie fortzujagen.

Bleistift. Wir müssen ja mit dem Herzoge —

Laura. Ich nicht — — geh Er nur nachsehen!

Bleistift. Ist mein Christoph auch wirklich dabei?

Laura. Freilich!

Bleistift. O Jerum! (geht nach hinten.)

Laura (für sich). Ich vermuthe es wenigstens aus Kochs Reden — aber das Buch! Das ist gewiß die Spitzbubenkomödie Schillers, von welcher der Hauptmann sprach (Nedr's auch in die Tasche), die darf durchaus nicht gefunden werden!

Bleistift. Der Drucker steckt (geht nach links).

Laura. Gut! — nun den Warnungszettel an die Stelle der Bücher. Ein wenig versteckt,

daß ihn nicht etwa der Feind findet im Vorübergehn (steckt ein Blättchen Papier unter das Feuerzeug). Wenn sie den lesen, so werden sie wohl zeitig genug ausreißeu.

Bleistift (von der Thür links). Der Herzog kommt!

Laura. Also hinweg!

Bleistift. Nehmen sie die Laterne nicht mit —

Laura. Nein, nein! Da! (gibt sie ihm, eilt an die hintere Thür und zieht den Drücker ab, nachdem sie geöffnet) so, artiges Instrument — mich hinauslassen, aber Niemand hereinlassen! (ab, hinein; man hört schnappen.)

Zweite Scene.

Bleistift (der den Laternenschein durch die offene Thür hinausfallen läßt.) — Herzog — Hauptmann.

Herzog. Wo ist die Mannschaft?

Bleistift. Drüben Sire — (nach rechts hinüber deutend).

Herzog. Recht; denn von hier müssen die Bursche kommen — leuchte, ob die Vorbereitungen dazu stimmen. Wahrhaftig! Die vermaldeiten Thonpfeifen! Aber die Bücher fehlen, das Buch mit dem Löwen. —

Hauptmann. Ich vermiße es ebenfalls — dort unter dem Feuerzeuge scheint ein Zettel zu stecken. (Nimmt ihn.)

Herzog. Was steht darauf?

Hauptmann (liest). „Moor und Spiegelberg und die ganze Bande ist verrathen in ihrem Lagerplage, sie muß auf der Stelle — auf der Stelle ist unterstrichen! — ihre Zelte abbrechen.“

Herzog. Also ein Spion unter uns?! Was für 'ne Handschrift?

Hauptmann. Eine offenbar verstellte.

Herzog. Her damit! leuchte, Fölsel. —

Bleistift. Sire, hier!

Herzog (betrachtet das Blatt und schüttelt mit dem Kopfe).

Hauptmann. Durchlaucht verzeihen die Bemerkung, daß die Verschwörer jeden Augenblick eintreffen können.

Herzog. Also hinauf in die Loge!

Bleistift. Dort ist kein Drücker, Sir.

Herzog. Hab' ich nicht ausdrücklich —!

Hauptmann. Unbegreiflich — Heut Nachmittag war er noch da?

Herzog (nach der Thür rechts). Als ob man mit lauter Weibern zu thun hätte! Marsch! 's ist ein Umweg über Treppen und Gänge, der eine Viertelstunde Zeit kostet, (zu Bleistift) voraus!

Bleistift. Service, Sir! (ab.)

Hauptmann. Auch dieß muß Verrätherei sein! (ab; man hört schließen.)

Dritte Scene.

Laura — dann Schiller und Koch.

Laura (leise öffnend.) Fort? Ich kann hinter der Thür nichts verstehen! — Herr Gott, und nun ist's so schauerlich still und einsam in dem großen Saale, und ich fange an, mich zu fürchten — ich lauf davon — (nach links) aber Tante Båbele — da kommt Jemand! zurück! (Sie verschwindet wieder hinter die Thür.)

Koch — Schiller (im blauen Mantel)

Schiller (voraus). Zum Verzweifeln, daß kein Brief kommt, zum Verzweifeln!

Koch. Na, vielleicht kommt der Streicher noch herauf, und vielleicht hat er einen, warum läßt Du auch nicht direkt an Dich schreiben?

Schiller (sich in den Sessel links werfend.) Warum nicht direkt?! Hast Du denn keine Vorstellung, auf wie gebrechlichen Stützen meine ganze Existenz schwankt, und wie ich von Schnüfflern und Spionen umgeben bin?

Koch. Ach, Ihr Poeten seht immer Gespenster!

Schiller. Anton, ich bitte Dich um's Himelswillen, sei nicht am unrechten Orte leichtfinzig. Du weißt, daß wir alle möglichen Anzeigen haben, dieses Silberkalb spüre um unsre Wege, Du weißt, daß ihm die Herausgabe der Räuber auf die Länge nicht verborgen bleiben kann, und hat er einmal das Buch in der Hand, so hat es auch der Herzog, und was dann?

Koch. Auf den Asperg wie der Schubart — nicht doch! Aber, guter Junge, das hast Du ja Alles vorher gewußt, warum hast Du's denn drucken lassen?

Schiller. Wofür hab' ich's denn geschrieben? schreiben müssen?

Koch. Das ist auch wahr, 's hat Jeder Recht, sonst gäb's gar zu viel Verrückte. Weiter im Text, ich will unterdessen Feuer schlagen.

Schiller. Außerdem hab' ich's drucken lassen, wie Cortez seine Schiffe verbrannte, ich will siegen müssen!

Roch. Das ist wahr.

Schiller. Deshalb habe ich das Neueste gewagt und hab's zur Aufführung nach Mannheim geschickt.

Roch. Damit es der Herzog ganz gewiß erfährt, richtig.

Schiller. Anton, laß die Spöttelei, Du machst mich rasend.

Roch (zündet das Licht an). Wenn Du lieber einmal ein neues Feuerzeug erfändest, Schiller, statt der unnützen neuen Theaterstücke — (zu ihm gehend.) Moor, sei ein Mann, sieh' dem Satan Zukunft in's Angesicht.

Schiller. Das thu ich.

Roch. Du bist also wirklich auf's Neueste gefaßt?

Schiller. Das bin ich.

Roch. Ich auch.

Schiller. Anton — ?

Roch (holt sich einen Sessel neben ihn). Ich hab' das Pöppspiel hier satt. Sprechen wir uns aus, ehe die Andern kommen, die doch Alle nichts Ernstliches wollen. Du mußt über Kurz oder Lang die Flucht ergreifen, und ich will; Du in die Pfalz, ich nach Welschland.

Schiller. Wahrhaftig?

Roch. Da meine Hand darauf, und ich helfe Dir dann; Du bist mehr werth, als ich, und bist hülfbedürftiger, weil Du ungeschickt bist. Wie weit bist Du also in Mannheim, was sagt Dein Mäcen, Herr von Dalberg?

Schiller. Ach Anton, das ist eben auch ein vornehmer Herr, welcher für uns kein rechtes Herz hat. Wie er mein Stück so lobte und aufzuführen versprach, nachdem es ihm wahrscheinlich die Schauspieler erst angelegentlich empfohlen, da warf ich mich ihm mit all meinen Aengsten und Hoffnungen in die Arme: ich schilderte ihm, daß ich hier am

Abgrunde wankte und aus dieser Höhle des Despotismus hinaus müsse, wenn ich aufathmen und schaffen und zunächst meinen Fiesko zu Ende bringen sollte. Ich hat ihn, an den Herzog zu schreiben und um längeren Urlaub für mich zu bitten und mich als Theaterdichter in Mannheim anzustellen.

Roch. Nun? —

Schiller. Nicht Ja noch Nein gab er zur Antwort; er hat nicht den Muth seiner Einsicht. Ausstellungen an den Räubern, Vorschläge zur Aenderung für die Bühne und so weiter —

Roch. Und so weiter. Ein Zopf wie der andere. Alles brauchen sie beim Theater, nur nicht Dichter!

Schiller. Ich habe aber hier keine Zeit mehr zu verlieren! Umgehend hab' ich einen neuen flammenden Brief hingeschickt, dem aus jeder Zeile leuchtet: Sein oder Nichtsein! Ja oder Nein! und diesen Brief hab' ich an den jungen Iffland gesendet, daß er ihn unter beredten Worten dem Reichsfreiherrn überreiche!

Roch. Iffland, das ist ein Schauspieler?

Schiller. Der den Franz Moor spielen soll.

Koch. Und der als Schauspieler den Kuckuck darnach fragen wird, einen hofmeisternden Verfasser auf den Proben zu sehn!

Schiller. Nein, nein Anton, nein, er ist jung und tüchtig und nach dem Höhern strebend.

Koch. Larifari! das einzige Gute davon ist, daß er jung ist.

Schiller. Er hat mir denn auch umgehend geantwortet, daß er Alles daran setzen und mir spätestens bis Mitte September Bescheid verschaffen werde.

Koch. Und heut ist der sechzehnte.

Schiller (aufstehend und umhergehend). Vorüber! Und Streicher, an den er adressirt, ist nicht zu finden! Und mein ganzes Leben hängt an dem Briefe!

Koch. Nun dabei ist also noch nichts verloren. Ich gestehe Dir aber, daß ich verzweifelt wenig Vertrauen habe zu den großen Herren!

Schiller. Ich habe auch keins, lieber Anton, aber ich kann doch nicht ohne irgend einen Anhalt

aus dem Vaterlande hinaus in die weite Welt laufen.

Koch. Warum nicht, ich werd's doch thun.

Schiller *(sich niederlegend)*. Ja, ich thät's wohl auch, wenn ich allein stünde. Denn hungern und darben und verderben, was ist's weiter, wenn man nur sich selbst und dem Ewigen verantwortlich ist, und wenn man große Absichten im Busen trägt! ? Aber die Meinigen in Ludwigsburg! Mein strenger Vater ärgerte sich bis in die Grube hinab, wenn sein Sohn dem Herzoge, seinem Wohlthäter, entliefe, wie ein Bagabund und — nichts weiter würde, als ein Bagabund! Und meine Mutter, meine gute, zärtliche Mutter, meine Schwester — ach, ich darf nicht daran denken!

Koch. Aber Du wirst ja kein Bagabund bleiben, wofür hast Du denn Dein Genie?

Schiller. Guter Anton, mit dem Genie ist das so ein unsicher Ding. Manchmal, ja oft sogar glaub' ich auch daran und schlag es wohl noch höher an, als Eure Lobsprüche es anschlagen; denn ich fühle und weiß noch viel größere Absichten in mir, als Ihr erscheinen seht, aber manchmal —

Koch. Bist Du hypochondrisch, kleinmüthig — !

Schiller (schüttelt den Kopf). Nicht bloß, nicht bloß. Ich fürchte, es ist doch nichts Ganzes mit meinem Talent, und ich komme mir jämmerlich klein vor neben den großen Vorbildern und besonders neben den unbestimmten Bildern, die ich als Ideale von Dichtwerken in mir selber trage —

Koch. Ach was !

Schiller. Anton, Du glaubst es gar nicht, wie sauer mir manchmal das Schreiben wird, und wie es nach einer mühsam beendeten Arbeit wüst und leer und öde in mir aussieht, daß ich mir in Verzweiflung gestehen muß: Du bist fertig, Du faunst nichts mehr — siehst Du, bei einem richtigen Genie darf das nicht vorkommen, eine göttliche Zuversicht muß den schöpferischen Dichter über die Erde hinwegtragen, und diese Zuversicht, Anton — die hab' ich sehr selten.

Koch. Hast sie aber doch !

Schiller. Und wenn man nicht das Größte leisten kann in der Dichtkunst, dann hat man fein

Recht, sich den Verpflichtungen eines bürgerlichen Amtes zu entziehen. Wer nicht im Großen wirken kann, muß wenigstens im Kleinen nützen, oder er ist ein unnützes Glied der Gesellschaft.

Laura (erscheint in der Thür). Es sind die Beiden — jetzt also (etwas vorgehend) lieber Himmel, jetzt empfind' ich erst, daß es sich wohl nicht schickt für ein junges Mädchen, mitten in der Nacht —

Schiller. Du schweigst, Anton?

Koch. Du machst mich irre. Den Rufuch auch! wenn Du mit Deinen großen Fähigkeiten zögerst, Dich auf gut Glück in die Welt zu wagen, wenn Du fürchtest ein Laugenichts zu werden, wie soll ich mich denn unterstehen! Ich kann ja nichts als Gesichter stehlen, und bilde mir ein, in Rom ein Maler zu werden; wenn ich Dich aber so reden höre —

Schiller. Sei getroßt, Freund, Du bist glücklicher. Dir hat der Himmel ein einiges starkes Talent gegeben, da giebt's keinen Zwiespalt, wie bei einem Dichter, der vielleicht feiner ist —!

Koch. Warum nicht gar!

Schiller. Und Dir hat die Natur den persönlichen Empfehlungsbrief gegeben, Du gewinnst die Männer und gefällst den Frauen, Du bist der Glückliche!

Koch. Nicht so, Schiller, Du machst mir das Herz schwer! Ich weiß, worauf Du zielst. Du meinst die Laura und denkst, ich sei der bevorzugte —

Schiller. Still, still, das ist mein Schicksal!

Koch. Nicht doch, Schiller, ich hab' da ein wenig gespiegelt, und sie bildet sich ein, Deine Gedichte seien von mir — 's hat mir aber auch nichts weiter genügt. Sie ist lustig mit mir und trotzdem nicht minder spröde, sie weiß noch nichts von Liebe.

Schiller. Sie hat wohl kein Herz! Wächst auf in Hülle und Fülle und gewinnt keine Einkehr in das Innere. Das ist unser Reichthum, den wir vor den Reichen und Mächtigen voraus haben, daß wir den Schmerz und die Thränen finden. In Schmerz und Thränen nur erschließt sich uns

die innerste Seele, die geheimste Kammer, welche von der Gottheit in jedem Menschen bewohnt wird, und welche den lächelnden Glückskindern ihr Lebenslang verschlossen bleibt. Und doch, wie schade! Welch eine liebliche Seele wohnt auf ihrem Angesichte, wie oft in Phantasten schwelge ich inniglich mit dem bezaubernden Blicke ihres Auges — ach, lieber Anton, sieh', da ist der weite aschgraue Horizont meines Lebens: mich hat noch kein Weib geliebt und — mich wird keins lieben.

Koch. Du bist nicht bei Trost!

Schiller. Aus Aetherhauch und Himmelsflammen, aus Sternen des Geistes und aus dem Dufte des schwachtenden Herzens bilde ich sie mir und umarme sie, die schimmernde Wolke — die Wolke, immer nur die Wolke! Kein weicher Mädchenarm schlingt sich um meinen Nacken! — (auffpringend.) Darum will ich ein Ende machen hier; es ist wahr, die thörichte Sehnsucht nach jenem Mädchen, das mir doch niemals beschieden ist, bannt meinen Fuß, ich will fort, sei's in's Verderben!

Laura (allmählig zurückweichend; — man hört links die Ankommenden — sie spricht für sich:) **Man kommt!** (und eilt in die Thür; sobald sie aber in der Thür ist, ruft sie laut:) **Fliehet, fliehet, Ihr seid in Gefahr!** (und verschwindet hinter der Thür.)

(Gleichzeitig mit *Laura's* Aufe spricht:)

Roch. Nicht in's Verderben, in bessere Luft.

Schiller. Was war das?

Roch. Es ist die Bande!

Vierte Scene.

Pfeiffer (*Holler*) — *Scharpstein* (*Schweizer*) — *Peters* (*Schusterle*)
— *Gover* (*Mahmann.*) — Die Vorigen, bald darauf *Retze*.

Pfeiffer (schon außen). Es lebe die Nacht
und Freiheit!

Scharpstein. Es lebe der jüngste Tag in
Schwaben!

Roch. Schreit nicht so.

Hover. Es lebe die Zukunft und die Republik.
Peter 8 (singend). „Ein freies Leben führen wir.“

Koch. Zum Fenster, schreit nicht so, bis die Thür hinter Euch verschlossen ist — der Nieß könnte Euch hören.

Scharpstein. Nieß liegt im Siechbett seit heut Nachmittag — seine ärgerliche Leber hat ihn mit Gelbsucht übergossen.

(Schüler geht vorn quer auf und nieder.)

Pfeiffer. Ich wollt', er wär' erst blau und schwarz, wie unsere Montur!

Peter 8 (singt). „Ein Leben voller Wonne!“

Hover. Wer macht Feuer, wo ist die Netze?

Scharpstein. Die Netze kommt gleich — guten Abend, Hauptmann.

Pfeiffer. Bonus dies, Moor!

Silber sehr ironisch und gemüthslos.

Hover. Was ist dem Moor?

Scharpstein. Er phantastirt!

Hover. Will Fiesko nicht sterben?

(Schiller geht nach hinten.)

Peters. „Der Wald ist unser Nacht-
quartier.“

Scharpstein. Zum Teufel, so rede doch,
Moor!

Schiller. Hat Keiner den Streicher gesehen?

Scharpstein. Nein.

Pfeiffer. Nein.

Hover. Doch — die kleine Kette hat ihn
gesehen, er hat ihr einen Brief für Dich gegeben.

Schiller. Wahrhaftig? — wo ist der
Bub', wo ist er?

Peters (singt). „Bei Sturm und Wind
marschiren wir.“

Koch. Still doch, Schusterle, man hört ja sein
eigen Wort nicht.

Hover. Er wird gleich kommen — er holt frischen Rum und Tabak und bringt warmes Wasser.

Schiller. Viktoria! (Roch vorführend.) So läme die Entscheidung noch zu rechter Zeit! (dann wieder nach hinten eilend und dort harrend.)

Roch. Wenn sie nur was taugt!

Peters (der währenddem singend rhythmisch am Tische Pfeifen gekostet). Sessel herbei, Sitzung eröffnet, Feuer angezündet; mort de ma vie, wo sind denn unsere symbolischen Bücher? — die hat ja der Teufel geholt?

Scharstein. Wahrhaftig.

Hover. Wie?

Pfeifer. Was?

Roch. Was heißt das? (Alle suchen.) Wo sind die Räuber und die Anthologie?

Peters. Dies ist meine bescheidene Frage.

Roch. Wer hat du jour?

Scharpstein. Schusterle!

Peters. Ich. Daher meine bescheidene Frage
— ich habe gegen Abend den Altar der Südsee in
Ordnung gebracht, die Bücher daher gelegt!

! Koch. Hast sie vergessen, Schusterle!

! Pfeiffer. Hast geschlafen.

(Pfeifen anzündend, Feuer machend.)

Nette (erscheint hinten während Schusterle's Rede, einen
großen Napf heißen Wassers tragend).

Schiller. Du hast einen Brief für mich?!

Koch. Da kommt der Stift (zutretend).

Scharpstein. Verbrüht die Nette nicht
— gib das Wasser her!

Pfeiffer. Hierher den Rum, Nette.

Peters (singt). „Der Mond ist unsre Sonne.“

Schiller. Wo hast Du ihn? heraus, heraus!

Nette (in Hundejungen-Livree, grau und grün, entsetzt durch
Klatschen, Pafete, Klarinette, die unter den Kleidern verborgen sind).
Ja, ja, gnädiger Herr.

Koch. Na, so mach' doch, Stift. Den Brief!

Nette. Hier, Herr Spiegelberg (reicht die Flasche)

Koch. Das ist ja eine Flasche (für Breiheru reichend)

Nette. So?

Schiller. Mein Brief, Bursche!

Nette. Gleich, Herr Hauptmann, hier (die Klarinette reichend).

Koch. Der Junge ist dehmlich geworden —

Peters. Geworden! wie höflich!

Koch. Macht unser jüngstes Genie nicht dumm! Dies Nervensystem der Bleistifte ist zart, verträgt keine Zudringlichkeit — (streichelt und vifstirt ihn, Nette lächelt) Nette, Du hast ihn gewiß in der Tasche.

Nette. Errathen!

Koch (vifstirt ihn vorn). Nein.

Schiller. Zum Verzweifeln!

Nette. Doch — aber da hinten!

Koch. Bist Du hypochondrisch, kleinmüthig — !

Schiller (schüttelt den Kopf). Nicht bloß, nicht bloß. Ich fürchte, es ist doch nichts Ganzes mit meinem Talent, und ich komme mir jämmerlich klein vor neben den großen Vorbildern und besonders neben den unbestimmten Bildern, die ich als Ideale von Dichtwerken in mir selber trage —

Koch. Ach was !

Schiller. Anton, Du glaubst es gar nicht, wie sauer mir manchmal das Schreiben wird, und wie es nach einer mühsam beendeten Arbeit wüst und leer und öde in mir aussieht, daß ich mir in Verzweiflung gestehen muß: Du bist fertig, Du kannst nichts mehr — siehst Du, bei einem richtigen Genie darf das nicht vorkommen, eine göttliche Zuversicht muß den schöpferischen Dichter über die Erde hinwegtragen, und diese Zuversicht, Anton — die hab' ich sehr selten.

Koch. Hast sie aber doch !

Schiller. Und wenn man nicht das Größte leisten kann in der Dichtkunst, dann hat man fein

Recht, sich den Verpflichtungen eines bürgerlichen Amtes zu entziehen. Wer nicht im Großen wirken kann, muß wenigstens im Kleinen nützen, oder er ist ein unnützes Glied der Gesellschaft.

Laura (erscheint in der Thür). Es sind die Beiden — jetzt also (etwas vorgehend) lieber Himmel, jetzt empfind' ich erst, daß es sich wohl nicht schickt für ein junges Mädchen, mitten in der Nacht —

Schiller. Du schweigst, Anton?

Koch. Du machst mich irre. Den Kuckuck auch! wenn Du mit Deinen großen Fähigkeiten zögerst, Dich auf gut Glück in die Welt zu wagen, wenn Du fürchtest ein Taugenichts zu werden, wie soll ich mich denn unterstehen! Ich kann ja nichts als Gesichter stehlen, und bilde mir ein, in Rom ein Maler zu werden; wenn ich Dich aber so reden höre —

Schiller. Sei getrost, Freund, Du bist glücklicher. Dir hat der Himmel ein einiges starkes Talent gegeben, da giebt's keinen Zwiespalt, wie bei einem Dichter, der vielleicht feiner ist —!

Koch. Warum nicht gar!

Schiller. Und Dir hat die Natur den persönlichen Empfehlungsbrief gegeben, Du gewinnst die Männer und gefällst den Frauen, Du bist der Glückliche!

Koch. Nicht so, Schiller, Du machst mir das Herz schwer! Ich weiß, worauf Du zielst. Du meinst die Laura und denkst, ich sei der bevorzugte —

Schiller. Still, still, das ist mein Schicksal!

Koch. Nicht doch, Schiller, ich hab' da ein wenig gespiegelbergt, und sie bildet sich ein, Deine Gedichte seien von mir — 's hat mir aber auch nichts weiter genützt. Sie ist lustig mit mir und trotzdem nicht minder spröde, sie weiß noch nichts von Liebe.

Schiller. Sie hat wohl kein Herz! Wächst auf in Hülle und Fülle und gewinnt keine Einkehr in das Innere. Das ist unser Reichthum, den wir vor den Reichen und Mächtigen voraus haben, daß wir den Schmerz und die Thränen finden. In Schmerz und Thränen nur erschließt sich uns

die innerste Seele, die geheimste Kammer, welche von der Gottheit in jedem Menschen bewohnt wird, und welche den lächelnden Glückskindern ihr Lebenslang verschlossen bleibt. Und doch, wie schade! Welch eine liebliche Seele wohnt auf ihrem Angesichte, wie oft in Phantasten schwelge ich inniglich mit dem bezaubernden Blicke ihres Auges — ach, lieber Anton, sieh', da ist der weite aschgraue Horizont meines Lebens: mich hat noch kein Weib geliebt und — mich wird keins lieben.

Koch. Du bist nicht bei Trost!

Schiller. Aus Aetherhauch und Himmelsflammen, aus Sternen des Geistes und aus dem Dufte des schmachtenden Herzens bilde ich sie mir und umarme sie, die schimmernde Wolke — die Wolke, immer nur die Wolke! Kein weicher Mädchenarm schlingt sich um meinen Nacken! — (auffspringend.) Darum will ich ein Ende machen hier; es ist wahr, die thörichte Sehnsucht nach jenem Mädchen, das mir doch niemals beschieden ist, bannt meinen Fuß, ich will fort, sei's in's Verderben!

Laura (allmältig zurückweichend; — man hört links die Ankommenden — sie spricht für sich:) **Man kommt!** (und eilt in die Thür; sobald sie aber in der Thür ist, ruft sie laut:) **Fliehet, fliehet, Ihr seid in Gefahr!** (und verschwindet hinter der Thür.)

(Gleichzeitig mit Laura's Rufe spricht:)

Koch: Nicht in's Verderben, in bessere Luft.

Schiller. Was war das?

Koch. Es ist die Bande!

Vierte Scene.

Pfeiffer (Moller) — Scharpstein (Schweizer) — Peters (Schusterle)
— Goyer (Rahmann.) — Die Vorigen, bald darauf Rette.

{ Pfeiffer (schon außen). Es lebe die Nacht
und Freiheit!

{ Scharpstein. Es lebe der jüngste Tag in
Schwaben!

Koch. Schreit nicht so.

Hoyer. Es lebe die Zukunft und die Republik.
Peter S (singend). „Ein freies Leben führen wir.“

Koch. Zum Fenster, schreit nicht so, bis die Thür hinter Euch verschlossen ist — der Nieß könnte Euch hören.

Scharpstein. Nieß liegt im Siechbett seit heut Nachmittag — seine ärgerliche Leber hat ihn mit Selbstsucht übergossen.

(Schiller geht vorn quer auf und nieder.)

Pfeiffer. Ich wollt', er wär' erst blau und schwarz, wie unsere Montur!

Peter S (singt). „Ein Leben voller Wonne!“

Hoyer. Wer macht Feuer, wo ist die Kette?

Scharpstein. Die Kette kommt gleich — guten Abend, Hauptmann.

Pfeiffer. Bonus dies, Moor!

alles sehr ironisch und gemeinlich.

Hover. Was ist dem Moor?

Scharpstein. Er phantastirt!

Hover. Will Fiesko nicht sterben?

(Schiller geht nach hinten.)

Peters. „Der Wald ist unser Nacht-
quartier.“

Scharpstein. Zum Teufel, so rede doch,
Moor!

Schiller. Hat Keiner den Streicher gesehen?

Scharpstein. Nein.

Pfeiffer. Nein.

Hover. Doch — die kleine Kette hat ihn
gesehen, er hat ihr einen Brief für Dich gegeben.

Schiller. Wahrhaftig? — wo ist der
Bub', wo ist er?

Peters (singt). „Bei Sturm und Wind
marschiren wir.“

Koch. Still doch, Schusterle, man hört ja sein
eigen Wort nicht.

Hover. Er wird gleich kommen — er holt frischen Rum und Tabak und bringt warmes Wasser.

Schiller. Viktoria! (Roch vorführend.) So käme die Entscheidung noch zu rechter Zeit! (dann wieder nach hinten eilend und dort harrend.)

Roch. Wenn sie nur was taugt!

Peters (der währenddem singend phlegmatisch am Tische Pfeifen gekopft). Sessel herbei, Sitzung eröffnet, Feuer angezündet; mort de ma vie, wo sind denn unsere symbolischen Bücher? — die hat ja der Teufel geholt?

Scharstein. Wahrhaftig.

Hover. Wie?

Pfeifer. Was?

Roch. Was heißt das? (Alle suchen.) Wo sind die Räuber und die Anthologie?

Peters. Dies ist meine bescheidene Frage.

Roch. Wer hat du jour?

Scharpstein. Schusterle!

Peters. Ach. Daher meine bescheidene Frage
— ich habe gegen Abend den Altar der Südsee in
Ordnung gebracht, die Bücher daher gelegt!

} Koch. Hast sie vergessen, Schusterle!

} Pfeiffer. Hast geschlafen.

(Weifen anzündend, Feuer machend.)

Nette (erscheint hinten während Schusterle's Rede, einen
großen Napf heißen Wassers tragend).

Schiller. Du hast einen Brief für mich?!

Koch. Da kommt der Stift (zutretend).

} Scharpstein. Verbrüht die Nette nicht
— gib das Wasser her!

} Pfeiffer. Hierher den Rum, Nette.

Peters (singt). „Der Mond ist unsre Sonne.“

Schiller. Wo hast Du ihn? heraus, heraus!

Nette (in Hundejungen - Livree, grau und grün, entkleidet durch
Klappen, Sakete, Klarinette, die unter den Kleidern verborgen sind)
Ja, ja, gnädiger Herr.

Koch. Na, so mach' doch, Stift. Den Brief!

Nette. Hier, Herr Spiegelberg (reicht die Flasche)

Koch. Das ist ja eine Flasche (die Weinern reichend)

Nette. So?

Schiller. Mein Brief, Bursche!

Nette. Gleich, Herr Hauptmann, hier
(die Klarinette reichend).

Koch. Der Junge ist dehmlich geworden —

Peters. Geworden! wie höflich!

Koch. Macht unser jüngstes Genie nicht
dumm! Dies Nervensystem der Bleistifte ist zart,
verträgt keine Zudringlichkeit — (streichelt und visstirt ihn,
Nette lächelt) Nette, Du hast ihn gewiß in der Tasche.

Nette. Errathen!

Koch (visstirt ihn vorn). Nein.

Schiller. Zum Verzweifeln!

Nette. Doch — aber da hinten!

Koch. Ah! Entschuldige, Stift — hier Moor,
der Brief aus Franken vom Reichsgrafen, diesmal
Reichsfreiherrn.

{ Scharpstein. Hierher, Rette!
Pfeiffer. Feuer machen!
Hoyer. Kessel aufsetzen!

Peters (bereitet neben Rette am Kamine, wo Feuer angezündet worden, den Punsch, indem er Zucker, Citronen, die Rette in Paketen gebracht, und Rum in den Napf schüttet; Etwas vom Rum obiger Flasche kostend, ruft er): Es lebe Laura, des Herzogs lustiges Lächterlein.

Scharpstein. Keine Klatscherei, das verbitt' ich mir!

Peters. Wer hat hier zu verbitten?

Scharpstein. Sogar zu verbieten, wenn mir Eure Lästerei nicht gefällt.

Peters. }
Pfeiffer. } Holla, ho, Schweizer, keine
Hoyer. } Tyranni!

Schiller (der unterdeß gelesen, läßt den Brief fallen und läuft in Verzweiflung nach hinten).

Roch (der aufmerksam auf ihn gesehen). **Armer Schiller!**
(hebt den Brief auf.)

Pfeiffer. **Moor!** Wonaus, Moor? Was
beginnst Du?

Hover. Was hat er, was hat er? Er ist
bleich wie die Leiche.

Scharstein. Das müssen schöne Neuig-
keiten sein! Laß doch hören, Spiegelberg!

Peters. Erster Akt, zweite Scene, in's
Leben übersetzt!

Roch (liest): „Ihr bis in den Tod ergebenster
Pffland, Schauspieler — Verehrtester Herr Schil-
ler! Legen Sie's um's Himmelswillen nicht meiner
Saumseligkeit zur Last, wenn ich Ihnen kein bes-
seres Resultat vermelden kann.“

Da schmeckt schon der Essig vor!

„Alles, was in meinen schwachen Kräften
liegt, hab' ich aufgeboten bei unsrer Excellenz, dem
Herrn Intendanten, Sie von Ihrem Herzoge für
unser Theater zu erbitten und Ihnen eine, wenn
auch zunächst kleine Anstellung als Theaterdichter

anzutragen. Es würde ja ein ganz neues Leben über das deutsche Schauspiel kommen, wenn junge Dichter von ihrer Außerordentlichkeit ein Wort mitzusprechen hätten. Es war Alles umsonst. Excellenz sagte: Ich kann so etwas nicht wagen vor dem Herzoge von Württemberg, es könnte meinen Ruf kompromittiren.“

Scharpstein. Aha!

Koch (ohne Unterbrechung lesend). „Schiller ist ein excentrischer Kopf,“

Hover. So?

Koch. „der allerdings großes Talent haben mag“

Pfeiffer. Wirklich?!

Koch. „Für dessen Zukunft aber kein Mensch einstehen kann, am wenigsten ein Mann in meiner Stellung. Ich wage schon das Aeußerste, wenn ich die Räuber aufführen lasse.“

Pfeiffer. Wie heißt die — Excellenz?

Scharpstein. Stille, Herr von Dalberg ist immer noch einer von den Besten.

Schiller (hervoreilend). Einer von den Besten, ja wohl! Das sind die Besten! O Vaterland, was hab' ich dem Manne Alles vorgestellt, wie hab' ich mich hingegeben, mich zu flehenden Bitten erniedrigt, Alles umsonst! Umsonst die Beweisführung, daß der Dichter in diesem Kamaschendespotismus, in dieser kleinstädtischen Schulpedanterie ohne Horizont und ohne Schwung erlahmen und verkümmern müsse, umsonst der Zuruf, daß ein herzhaftes Beispiel noththue für's ganze deutsche Vaterland, umsonst der Hinweis auf den jungen Fürsten von Weimar und den Götz von Berlichingen und den Herder und Wieland, umsonst Zuruf und Beweis und Beispiel, umsonst Bitten, Flehen und Thränen; diese Großen in unserm Vaterlande sind nichts mehr, als gehorsame Diener des Augenblicks, ohne eigenen Geist; denn sie behelfen sich mit dem Wize der Franzosen, ohne muthiges Herz; denn sie wagen nicht mehr ohne Kommando zu lieben oder zu hassen,

Zehr'schneid.

ſie leben nur noch vom Abfall der Herrentiſche
und vom Flittertande, der ihnen gnädigſt
erlaubt wird, dieſe Großen ſind kleine Be-
diente geworden, und wir armen Schlucker,
wir ſind die Hundejungen dieſer Bedienten,
und dabei ſterbt das heilige römisch-deutſche
Reich ſeinem Untergange entgegen!

Sehr ſchnell.

(Wendet ſich wieder nach hinten.)

Scharpſtein. Du haſt Recht!

Pfeiffer. In die böhmischen Wälder!

Hover. Fort über das Meer!

Alle. Es lebe Karl Moor, unſer Haupt-
mann!

Schiller. Ja, ewiger Gott, was wir hier
als Knabenspiel getrieben, es gewinnt eine fürch-
terliche Bedeutung. Ueber's Weltmeer ſollten wir
uns retten, hinweg aus einem Lande, das ſeine
hingebenden Söhne mit Füßen tritt, das in ſeinen
beſten Männern die Manneswürde verloren hat,
das ſelbſt durch ſeine größten Fürſten kein Heil
mehr erobern kann; nein, nein, nein, kein Heil
mehr für uns unglückliche Deutſche, deren großer

König Friedrich uns weder Geist noch Poesie zutraut, deren edler Kaiser Joseph gewaltsam die Besserung erzwingen muß und von Nadelstichen zermartert nicht erzwingen kann, kein Heil mehr für uns auf unsrer geliebten deutschen Erde! (Er sinkt Koch in die Arme.)

Koch, Fasse Dich, Freund, wir sind jung!

Hover. Wir haben Muth, unser Ideal zu verwirklichen.

Scharstein. Unse Pläne auszuführen mit dem neuen Staate!

Pfeiffer. Wo es keine Polizei mehr geben soll.

Hover. Kein Eigenthum und kein Erbrecht.

Peters. Keine Examina und keine Karzer.

Koch. Und unter andern nöthigen Dingen keine Höpse mehr — lassen wir die Vossen mit unserm Schlaraffenstaate, in dem wir's noch weniger aushalten könnten, als hier!

Scharstein. Spiegelberg!

Hover. Du bist ein Verräther. }
Pfeiffer. Nieder mit ihm! } (Sehr schnell hinter-
Scharpstein. Standrecht } einander.)
über ihn!

{ Peters. Das Bundeslied angestimmt!
— Netze, an Deinen Posten!
{ Pfeiffer. Standrecht über Spiegelberg.

Koch. Standrecht, so? aber keine Polizei!
— laßt mich ungeschoren mit Eurem Blunder!
Dem Schiller muß geholfen werden! Das ist die
Hauptsache; (geht zu Schiller, der sich auf den Sessel links ge-
worfen hat, und scheint zu ihm zu sprechen.)

Pfeiffer. Also Sitzung halten. }
Hover. Sitzung und Berathung } (Alle nach den
halten. } Plätzen um
den Tisch.)

{ Peters. Das Bundeslied angestimmt!
{ Scharpstein. In die Höhle, Stift.

Peters (der sich immer mit dem Bausch beschäftigt, legt den Napf auflegend). Da ist auch Jupiters Nektar, um den Geist aufzuklären!

Gover. Erst das Bundeslied, damit wir in Stimmung kommen!

Peters. Netze! (der links in den Kamin getreten ist) Den Ton angeben! (Netze bläst die ersten Töne des Liedes: „Ein freies Leben“ zc. — Laura öffnet.)

Laura (erscheint). Der Herzog naht — was ist zu thun, da sie meinem Bettel nicht gehorchen!?

Alle (außer Schiller und Koch). (Gesang.) „Ein freies Leben führen wir.“

Laura (rückwärts gehend). Er kommt, ich muß hinweg!

Alle. „Ein Leben voller Bonne!“

Laura (ruft). Der Herzog kommt! Rettet Euch!

(Ab rückwärts in ihre Thür).

Alle (springen auf, Netze bläst weiter).

Schiller (bleibt in Gedanken sitzen).

Die Karlschüler.

Alle (außer Schiller). $\left\{ \begin{array}{l} \text{Was war das?} \\ \text{Der Herzog kommt!} \\ \text{Der Herzog kommt?} \end{array} \right.$

Peters. Sauve qui peut!

Pfeiffer. Nehmt den Punsch mit!

Scharpstein. Kreuz Donnerwetter!

Hover. Und die Pfeifen!

Peters. Sauve qui peut!

Scharpstein. Haltet Stand!

Koch (schreiend): Halt! Ruhe, Fassung. Netze, stopf die Klarinette — ist das die Bande, welche die Welt reformiren will?!

Scharpstein. Er hat Recht.

Hover. Ruhe!

Peters. Den Teufel auch, der Herzog kommt!

Koch. Wer hat's gesagt? Wo kam der Ruf her?

Reiffer. Wer weiß es!?

Ho ver. Ich weiß es nicht!

Koch. Wo kann er hergekommen sein?! Beim Herzoge drüben ist Alles beschäftigt mit der Festlichkeit, Rieß liegt krank, ein Verräther ist nicht unter uns, und die Wände sprechen nicht mehr heutiges Tages — hat sich einer von uns einen Wis gemacht?! (an die Thür rechts gehend) Diese Thür ist verschlossen (zur Mittelthüre) diese ebenfalls — hier (links) holla?! — ist kein Mensch —! Wer kann's gewesen sein?!

Peters. Am Ende der Kette!

Scharpstein. Der Stift im Kamine!

Koch. Straf mich Gott, die Stimme war dünn, — junger Bleistift, musikalisches Genie, was unterstehst Du Dich?!

Kette (im Kamine). Ich, gnädiger Herr?

Koch. Was fällt Dir ein, Wize zu machen?

Kette. Der Wald ist unser Nachtquartier — dritte Strophe, hohes G —

Koch. Hohes Beh! — Aber die Blamage habt Ihr verdient — Singen und Trinken, statt unserm Hauptmann da zu helfen — 's ist wirklich unser Hauptmann! Hat gar keine Notiz genommen von Eurem Hasenpanier, und wer wäre mehr bedroht als er, wenn der Herzog käme. Armer Dichter!

Schiller (hat während des Kärmens ein Blatt Papier aus der Tasche gezogen und darin gelesen). Ja wohl Schubart, „o Mensch, wie klein bist du!“ Ja wohl, Schubart, und Dein Schicksal steht mir bevor!

Koch. Was thun, Schiller! Faß einen Entschluß! Du kommst auch ohne Dalberg durch die Welt! Was hast Du da?

Schiller. Ein Papier für den Herzog.

(Der Herzog erscheint in der Nische.)

Koch. Doch keine Supplik?

Schiller. Eine Replik, mein Junge. Schubart's Fürstengruft.

Alle (näher tretend). Was ist das?

Schiller. Das neueste Gedicht des Aspergers; ich war gestern oben bei ihm.

Koch. Um Dein künftig Logis zu betrachten?

Schiller. Du kannst Recht haben. Vater im Himmel, nicht vor der Gefangenschaft erschreck ich, nicht vor der Zerstörung des Leibes, nein, aber vor der Zerstörung der Seele —

Hozer. Ist der Schubart wahnsinnig geworden.

Koch. Schwachsinzig —?

Schiller (sic ansehend). Wißt Ihr, was Wahnsinn, wißt Ihr, was Schwachsinzig ist, wenn man sechs lange Jahre schmachtet — fromm ist er geworden!

Alle. Was?

Schiller. Ein Pietist! Diese einst so kerngesunde Natur ist von dem Holofernes Nieger so lange geknetet worden, bis ihre Spannfedern zerbrochen sind. Mir hat Schubar, der Chronist Schubart, gestern gesagt: daß er alltäglich Gott auf den Knien danke für die Gnade, welche ihm sein Fürst angethan mit der einsamen Einsperrung im Gefängnisse, mit der Ueberlieferung an einen

Kommandanten, wie Rieger — dadurch sei er zur Ruhe, zur höheren Einsicht gekommen und habe sich (demüthig) das heißt, seinen ewigen Menschen wiedergefunden — — (aufspringend) dies ist der Triumph der Tyrannei! (nach vorn gehend.)

Alle. Entsetzlich!

Schiller. Fürchterlich! Fürchterlich! Gott, wenn mir dies bevorstünde — lieber den Tod!
(der Herzog verschwindet.)

Roch (leise). Lieber Flucht, da es noch Zeit ist.

Scharpstein. Und diese Fürstengruft ist also zahm?

Schiller. Nein, nein, diese nicht — er hat noch Rückfälle, es ist ein Chaos in ihm, wie vor der Schöpfung. Diese Fürstengruft ist ein Zeugniß dafür.

Alle. Lies! lies! Moor! (drängen sich.)

Schiller. So hört: (Beim ersten Worte tritt durch die Logentür der Herzog ein und nähert sich langsam, ungeben.)

„Die Fürstengruft.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt.
Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer
Des blaffen Tags erhellt.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme,
Ein Zehentritt stört seine Ruh.
Kein Wetter Gottes spricht mit lautrem Grimme:
O Mensch, wie klein bist Du!

Denn ach, hier liegt der edle Fürst, der gute,
Zum Völkerseg'n einst gesandt,
Wie der, den Gott zur Nationenruth'e
Im Zorn zusammenband.“

Roch. Solch eine Zuchtruthe kennen wir!

Schiller (ihm die Hand reichend). Und liegen unmächtig unter den Streichen derselben!

Herzog (die Hand auf Schillers Schulter klopfend). Les' Er weiter! —

Alle (erstarrt einen Schritt zurücktretend und nur ganz leise sprechend): Der Herzog!

(Pause.)

Roch (leise). Nun helf uns Gott, das ist ein Unglück.

Herzog (sieht sie alle der Reihe nach an und geht dann zum Tische). Sergeant!

Bleistift (ist hinten aus der kleinen Thür, durch welche nun auch der Hauptmann und unbemerkt von diesem zuletzt Laura getreten). Sire! (Ist sehr bewegt und sieht sich ängstlich nach Rette um.)

Herzog. Das saubre Getränk soll in die Schloßapothek getragen, und es soll untersucht werden, ob eine Tollwurzeln oder was ähnliches Sinnverwirrendes darin enthalten sei —

Bleistift. Service, Sire! Tollwurzeln —

Herzog. Dieser unsaubere Tabak sammt Pfeifen auf eine Therrwache — die Gemeinen mögen versuchen, ob ihnen solch eine Zungenbeize ansteht, welche durch die Gleyen der Karls-Akademie nobilitirt worden ist — wo sind die Bücher, die hier zu liegen pflegen? — Wer antwortet?! Wer ist der Rädelshführer?

Schiller. Ich muß als solcher von Durchlaucht betrachtet werden..

Herzog. Er gehört nicht mehr zur Akademie, Er gehört zum Regiment Augé, Ihm gebührt ein Militärgericht.

Schiller. Ich bitte Durchlaucht, die Gleven von dieser Verantwortlichkeit des Excesses zu entlassen und auf mein Haupt allein die Strafe zu sammeln.

Koch. Durchlaucht —!

Herzog. Er hält wohl sein Haupt für erstaunlich groß?

Schiller. Diese unerlaubten Versammlungen stammen noch aus der Zeit, da ich die Ehre hatte, Gleve der Akademie zu sein. Die gegenwärtigen Akademisten sind also dazu wie zu etwas Herkömmlichem verleitet worden, und da ich allein von außen her damit in Verbindung geblieben bin, so halt' ich es für meine Schuldigkeit —

Herzog. Alles auf sich zu nehmen?

Schiller. Ja, Durchlaucht!

Laura (leise). O wie brav!

Koch. Durchlaucht —!

Herzog (zu Koch). Schweig' Er da, bis Er an die Reihe kommt! (zu Schiller). Er bildet sich ein, mir durch solche Großmuth zu imponiren?! Mit nichts. Ich kenne die Wurzel dieser Großmuth. Sie heißt Ueberspanntheit und Ueberschätzung. Es ist krankhafte Großthuerei gegen gesetzliche Macht. Wo sind die Bücher?

Koch. Wir wissen's nicht, Durchlaucht — sie waren schon weggenommen, als wir ankamen.

Laura (leise nach Koch zu). Still doch davon!

Herzog. Was waren's für Bücher?

Koch. Poesieen.

Herzog. Poesieen — so? Mit dem aufsteigenden Löwen, der die Tyrannen zerreißen soll.

Koch (leise). Um Gottes Willen, er kennt die Räuber!

Schiller (ebenfalls). Ich bin verloren!

Herzog. Wird sich finden! — Ich hab' Ihm gesagt, Er soll weiter lesen. les' Er!

Schiller. Ich?

Herzog. Ja Er! Was Er da in der Hand hat von Freund Schubart —

Schiller. Das soll ich —?

Herzog. Das soll er mir vorlesen.

Schiller. Mein Gott!

Koch. Weh' uns! (Schrecken unter den Uebrigen.)

Herzog. Die Fürstengruft heißt es ja wohl?

Schiller. Ja.

Herzog. Nun, was zögert Er? 's ist ja doch auf mich gemünzt! Jetzt kann Er's an den Mann bringen. Besser kann's doch der Schubart und seines Gleichen nicht verlangen. Also les' Er! Drei Verse hab' ich schon gehört bis zur

„Nationenruth, die Gott im Zorn zusammenband“ — da fahr' Er fort, und mit dem gehörigen Ausdruck; wir stehn vor den Särgen tyrannischer Fürsten.

Schiller (nimmt das Blatt auf, sieht hinein, zögert, sieht den Herzog an, der sich auf den Stuhl stützt).

Herzog. Nun, wird's?! (Erhöhter Schrecken der Uebrigen, die leise zurücktreten.)

Schiller. (Anfangs schwach, allmählig überwältigt ihn der Inhalt, und er liest mit vollem Feuer):

„Da liegen Schädel mit erlöschnen Blicken,
Die ehemals hoch herabgedroht,
Der Menschen Schrecken! Denn an ihrem Nicken
Hing Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgefällt zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug
Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
In harte Fesseln schlug.“

Herzog (mit der Linken auf seine Rechte deutend). Diese Hand!

Schiller (flüchtig darnach sich umsehend).
„Damit die Quäler nicht zu früh erwachen,
Seid menschlicher, erweckt sie nicht.
Ja, früh genug wird über ihnen krachen
Der Donner am Gericht.

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen,
Wenn sie im Grimm der Richter weckt,
Und ihre Gräul zu einem Berge häufen,
Der flammend sie bedeckt.“

(Pause.)

(im Tone wechselnd.)

„Ihr aber, beßre Fürsten, schlummert süße
Im Nachtgewölbe dieser Gruft,
Schon wandelt Euer Geist im Paradiese
Gehüllt in Blüthenduft.“

(Pause.)

Herzog. Den letzten Vers hat er wohl in
der Geschwindigkeit hinzugereimt?

Schiller (setzt ihn an).

Koch (tief). Schweig! Das kann Dich retten!
Oder sag' Ja!

Herzog. Na, hat er so viel Genie?

Schiller. Nein, auch dieser Vers ist von Schubart.

(Pause.)

Herzog. Der Mann hat viel Talent zum Verriemachen, aber wenig Talent zur Freiheit.

Schiller. Um so mehr Gnade, daß ihm Durchlaucht bei solcher Ansicht doch vor Kurzem die Freilassung versprochen haben —

Roch (leise). Schiller!

Laura (bewundernd ebenso). O, Schiller!

(Pause.)

Herzog. Ich glaube, Er untersteht sich, für einen Autor zu petitioniren, während Er selbst — trag' Er Sorge, Er declamirender Apostel Schubart's, für Seinen eigenen Hals und Kragen!

Laura (vorstommend). Seien Sie gnädig, Onkel Durchlaucht. Das ist ein edler Mensch!

Vleißtift (halbblaut). **Himmel Safferment!** Sie ruiniren mich ja.

Alle. Fräulein Laura! .

Schiller. Das Fräulein, gütiger Himmel!

Herzog. Was ist das, Mädchen, in dieser Maserade, was unterstehst Du Dich?! Weißt Du denn nicht, daß es unanständig ist, so allein unter Mannsbildern umherzulaufen?

Laura. Ach, Onkel Durchlaucht, mir ist das Herz so voll Mitleid und guter Gedanken, daß von so was gar nicht die Rede sein kann. Du aber verkennst und bedrohst da einen edlen Menschen, und das schickt sich nicht für einen so guten Fürsten, wie Du bist und sein sollst!

Herzog. Laura —!

Schiller. O welch ein Engel erscheint für uns!

Herzog. Hauptmann, nehmt Ihr den groben Mantel ab! (dieier thut's, indem er rasch hinter der Heibe zu ihm kommt.)

Laura. Die Tanten sagen's auch beide, und Du wirst schon sehen, daß Du Uebles anrichtest, wenn Du auf Tante Franziska nicht hörst — sei gut, Onkel Durchlaucht!

Letzte Scene.

Generalin (von links kommend) — die Vorigen.

Generalin (von links, hinter ihr ein Diener mit Licht).
Darf man eintreten, Durchlaucht, in's Kriminal?
Mein Auftrag leidet keinen Aufschub.

Herzog. Ei, Postausend, Ihr Weiber über-
hebt Euch — Das ist nicht mein Geschmack —
wer erlaubt Euch, Generalin Nieger, hierher
zu kommen?

Generalin. Na, na! Das Allerdrin-
gendste! Eben weil's hier gefährlich zugehen soll,
mochte die Frau Gräfin keinen Beamten schicken,
damit er nicht ungeschickt in ein falsches Haus
plage, und deshalb hab' ich's übernommen, Un-
dank ist der Welt Lohn. —

Herzog. Kurz!

Generalin. Kurz — es kommt Kurier auf Kurier, der Großfürst von Rußland können nächste Minute im Schloßhofe vorfahren!

Herzog. Bliß, das ist was Andres! - - Hauptmann Silberkalt! zu den Anordnungen hinüber — große Tafel anrichten! — Alles beleuchten! —

Hauptmann. Zu Befehl. — (geht.)

Herzog. Noch Eins! (Er betrachtet einen Augenblick Laura und geht dann zu ihm nach hinten.)

Generalin (halblaut). Na, wie steht's — das scheint ja mißlungen.

Laura. Mißlungen!

Generalin. O weh!

Laura. Habt Ihr denn meinen Zettel nicht gelesen, mein Rufen nicht gehört?

Koch. Sie haben gerufen — die dünne Stimme — ?

Schiller. Sie, gnädiges Fräulein — ?

Koch. Waren Sie? Dann haben Sie auch die Bücher auf die Seite gebracht!

Laura. Ja.

Generalin. Wo hast Du sie denn?

Laura (erschreckend). Ach Du mein Himmel, sie stecken in dem Mantel, den der Hauptmann —

Koch. Um Gotteswillen, es sind die Räuber darin!

Generalin. Was, Räuber?

Schiller. Verehrungswürdige, ein Buch, das dem Herzoge nicht in die Hände fallen darf!

Koch. Den Mantel!

Laura. Den Mantel!

Generalin. Also den Mantel müssen wir erobern, der Hauptmann wird jetzt nicht zum Bistiren der Taschen kommen! — still! der

Herzog! Wenn sein Gesicht so aussieht, dann ist nichts Gutes zu erwarten. (Hauptmann links ab.)

(Pausse.)

Herzog (betrachtet Aue). Sergeant!

Bleistift. Sire (halb auf den Kamin blickend, wo er fortwährend seinen Sohn zu bedecken getrachtet).

Herzog. Zähl Er sich die Leute, Er wird sie hinüber in den gelben Saal transportiren.

Bleistift. Eins, zwei, drei — sechs, sechs (seltwärts nach Rette blickend), Sire, wohl nur sechs — ?

Herzog. Na, kann Er nicht zählen?

Bleistift. Ja so — Wahrhaftig nur sechs Erwachsene!

Herzog. Im gelben Saale werdet Ihr das Weitere erwarten und Euch unterdeß ankleiden für Eure Rollen in der einprobirten deutschen Komödie, jeden Augenblick gewärtig, daß Ihr das Stück vor meinen Gästen aufzuführen habt. Das kann nach der Tafel, vielleicht also erst gegen

Morgen geschehen, wenn meine Gäste noch Lust haben. Sergeant!

Wleisztift. Sire.

Herzog. Seine Leute eintreten lassen!

Wleisztift (schließt rechts auf). Marsch! (die Soldaten treten ein). Halt!

Herzog (Wleisztift winkend). Hierher! (Wleisztift kommt.)
Regimentsmedicus Schiller — geb' Er seinen Degen ab.

}	Schiller. Durchlaucht!	}	Allgemeine Bewegung.
	Laura. Dnfel —!		
	Generalin. Durchlaucht —!		

Alle. O Gott!

(Kurze Pause.)

Herzog. Hat Er verstanden — geb' Er seinen Degen ab; er gebührt Ihm nicht mehr!

Schiller (den Degen lösend). Er hat an meiner Seite, Durchlaucht, nichts Unehrenhaftes erfahren —

Laura. Onkel Durchlaucht, das wird der Tante Franziska einen Stich in's Herz geben!

Generalin. Durchlaucht, dieser junge Mann steht unserm Herrgott näher, als irgend ein Vetterbruder unter uns —

Herzog. Wir wollen sehen, ob ihn der Herrgott jetzt beschützt!

Laura. Onkel Durchlaucht, Du kannst nicht so böse handeln!

Generalin. O, Durchlaucht macht keinen Unterschied der Person, er straft auch die Guten, wenn sie ihm nicht gefallen.

Herzog. Frauenzimmer!

Generalin. Er beschimpft sie, wenn es seine Laune gebietet. Soll dieser von Gott begabte junge Mann beschimpft werden, dann lege ich mein Amt als Erzieherin in Dero Fräuleinschule nieder; denn ich weiß dann nicht mehr, was Tugend und Gerechtigkeit ist.

Herzog. Reize meinen Zorn nicht, Weib.

Generalin. Ich fürchte keinen Zorn, und ich kann allein auf den Asperg hinaufgehen, wohin Ihr mich schicken möchtet!

Laura. Nein, ich gehe mit Dir, Mama, in's ärgste Gefängniß, wenn man nicht mehr die guten Menschen beschützen darf!

Schiller (nach einer dankbaren Pantomime gegen Laura).
Vergeben Durchlaucht ein Wohlwollen weiblicher Herzen, welches ich vielleicht nicht verdiene. Mitleid zu üben, ist ja das Amt der Frauen. Hier ist mein Degen, das Symbol meiner Freiheit. Wenn ich meine Freiheit gemißbraucht habe, so geschah es wahrlich nicht aus Leichtsinne oder Uebermuth, sondern weil ich einem innern und, ich weiß es, einem nicht unedlen Drange gefolgt bin, einem Drange, welchem eben nur der Leichtsinne widerstrebt. Ich weiß, daß ich dabei äußerlich gefehlt habe, und ich unterwerfe mich schweigend der gebietenden Macht —

Herzog. Weil Er muß!

Schiller. Ob ich in höherm Sinne gefehlt,
wage ich nicht zu bestimmen, aber ich weiß, daß
ich dafür nur Gott verantwortlich bin — (Atingel.)
Hier ist mein Degen! (übergibt ihn an Diebstift.)

Herzog. Vorwärts! (Der Vorhang fällt rauch.)



D r i t t e r A k t .

— 818 —

Gelber Saal im Rokokogeschmack. Hinten eine etwa sechs Stufen hohe Hufeisentreppe, welche oben zu drei Thüren in der Hintergardine führt. Von diesen Thüren, welche durch Vorhänge gebildet sein können, führt die rechts zur Männergarderobe des Theaters; die mittlere zum Theater selbst, die links zur Frauengarderobe. Unten zwischen den Treppenflügeln, also ebenfalls an der Hintergardine und in der Mitte derselben ist auch eine Thür, aus Vorhängen bestehend, welche unter dem Theater hindurch führt. Links und rechts zwischen den Culissen Vorhangsthüren. Brennende Kerzen auf Säulenleuchtern. Große Sessel.

Erste Scene.

Roch — Schiller — die Karlskühler — die Generalin.

Roch (links auf dem Sessel schlafend).

Schiller (rechts auf dem Sessel schlafend).

Scharstein (rechts oben auf der Treppe schlafend).

Höber. (links unten an der Treppe schlafend).

**Pfeiffer und
Peters** } (oben links schlafend).

(Sie haben Theatermäntel und dergleichen zur Unterlage und zum Erwärmen. Alle im Clavigo-Kostüm: spanisch und Mofofo-französisch.)

Generalin (von links eintretend, den Vorhang haltend und die Situation betrachtend). Die armen Jungen! Trotz ihrer Noth sämmtlich eingeschlafen, weil sie eben doch ein gut Gewissen haben. (Zu Koch tretend und ihn schüttelnd.) Tiroler! Köch'le! Koch!

Koch. Ah! — Ja! — Wo bin ich?

Generalin. Im gelben Saale, und auf dem Punkte Komödie zu spielen!

Koch (hat sich ermuntert und umgesehen). Weiß Gott, 's ist Alles wahr — brr! ich friere! Wie weit ist's in der Nacht?

Generalin. 's ist gegen Morgen. Die herzogliche Tafel ist beim Dessert und wird sogleich aufgehoben werden. Dann kommen die Herr-

schaften in den Theateraal und nehmen den Kaffee und sehen Eure Komödie an, so lang es ihnen gefällt.

Koch (aufstehend). Ach, Sie sind es, Frau Generalin! Sie meinen's gut mit uns!

Generalin. Das glaub' ich, und deshalb —

Koch. Uns hier so im Kostüm bivouakiren zu lassen, wie Kunstreiterthiere!

Generalin. Deshalb hab' ich mich fortgeschlichen und Euch ein Paar große Kannen Kaffee aus der Kuchel holen lassen — sie werden gleich kommen, und da oben in Eurer Garderobe könnt Ihr sie zu Eurer Stärkung und Ermunterung genießen.

Koch. Gott lohn's Ihnen an Ihren zukünftigen Kindern!

Generalin. Will Er wohl! Das Spaßen wird Euch bald vergehen. Die Sache nimmt eine Wendung, der ich nicht über den Weg traue.

Roch. An den Galgen kann er uns doch nicht bringen!

Generalin. Aber in's Loch — den wenigstens da, welcher mehr werth ist, als Ihr Alle (auf Schiller zeigend).

Roch. Das glaub' ich auch — hat der Herzog was geäußert?

Generalin. Ach, es sieht sehr garstig aus. Wir haben zwei Verbündete eingebüßt — die Gräfin Franzel und die Laura!

Roch. Donnerwetter!

Generalin. Er hat Sein gutes Theil Schuld dabei. Denn die Blätter des schwäbischen Magazins mit seinen Liebesgedichten hat doch gewiß Er an die Gräfin spedirt. Sie hat sich nun offenbar eingebildet, die Schwärmerei gelte ihr, und Frau ist Frau, wir haben alle unser Herzpünktchen Eitelkeit — wie brav sie auch ist und ohne arge Nebengedanken, 's hat ihr doch geschmeichelt, und jetzt ist die Bescheerung fertig.

Roch. Wieso?

Generalin. Nachdem der Herzog die Laura ins Gebet genommen, hat das dumme Kind der Franzel Alles gebeichtet und von einem ganzen Buche solcher Lauragedichte erzählt, und daß Spiegelberg eine Dummheit gewesen, und daß der Schiller von all den Schwärmereien der Verfasser sei, und nun ist's vorbei mit dem Schutze der Franzel.

Koch. Ach, 's ist ja eine edle Dame!

Generalin. Edle Dame, freilich! Wenn sie nicht getäuscht worden wäre! Jetzt kommt sie sich lächerlich vor, und über diesen Stein stolpert auch der Edelmuth — wo nur der Junge bleibt mit dem Kaffee — (zurückgehend) es kann uns zu spät werden.

Koch. Und Fräulein Laura hat auch dem Herzog Alles gesagt, was sie weiß von der Schwärmerei?

Generalin. Das glaub' ich nicht. Von dieser Geschichte weiß er wohl noch nichts, das fehlte auch gerade noch! Wenn er die Bücher kriegt, dann wär' es Matthäi am Besten —

Koch. Hat sie den Mantel wieder?

Generalin. Das glaub' ich auch nicht. Ich werde nicht klug aus dem Mädchen, sie ist wie ausgetauscht seit gestern Abend. Ihr wißt, wie sehr der Herzog sie liebt. —

Koch. Nun, sie geht ihn wohl auch nahe genug an.

Generalin. Das geht Ihn nichts an! Merk' Er sich das! In diesem Punkte bin ich als Pflegemutter des unschuldigen Mädchens wie der Herzog, ich laß mir nicht einen Muck gefallen — wollt ihr mich auch los sein?

Koch. Nicht doch!

Generalin. Ich fürchte, das Mädchen seid ihr los. Wie's der Herzog in einer fünf Minutenlangen Kanzelpredigt vor Beginn der Tafel mit ihr angefangen hat, das weiß nur er, der sich darauf versteht, Jemand den Kopf zurechtzusetzen. Kurz, ich erkenne das Mädchen nicht mehr. Sie ist still, sie ist zerstreut, sie ist bald roth, bald blaß, bald lächelt sie vor sich hin, bald treten ihr die Thränen in die

Augen — habt ihr gesehen, daß der Herzog im Examinirfale einen Augenblick zurücktrat und mit dem Hauptmann Silberkalt sprach? Ich fürchte, er hat einen raschen Beschluß gefaßt, weil er des Mädchens Lebhaftigkeit gesehen, mit der sie den Schiller vertheidigte, o, der hat Augen, und ich fürchte, nun läßt er diesen schönen Hauptmann und Kammerherrn eine große Karriere machen und giebt ihm die Laura zur Frau!

Schiller (hat in dieser Rede die Augen aufgeschlagen und fährt jetzt lautlos in die Höhe, ohne daß es bemerkt wurde).

Koch. Und Fräulein Laura?

Generalin. Muß gehorchen! Ist nichts und hat nichts, wenn der Herzog seine Hand von ihr abzieht und — ist ein Mädchen.

Koch. Das heißt?

Generalin. Auf der einen Seite ein schöner Mann, ein vornehmer Herr, ein duftender Herr, der schön französisch spricht — auf der andern Seite nichts, nichts, kein Schimmer von Aussicht, nur Aussicht auf Schimpf und Schande, kurz, wenn mich die Wetterzeichen nicht trügen, so ist sie auf

dem besten Wege, das einzusehen und mit zierlicher Verschämtheit Frau von Silberkalf zu werden — ach, wir taugen Alle nichts, Mannsvolk wie Weibervolk! (trocknet sich die Augen.)

Koch. Das ist nicht möglich! Dieser Engel an solch einen Hoffschranzen! was ist er, was hat er für ein Verdienst, solches Glück anzusprechen?!

Schiller. Er hat sich die Mühe gegeben, geboren zu werden und das keinen Augenblick zu vergessen.

Koch. Armer Moor!

Generalin. Ach Gott, der Unglückliche brauchte das nicht zu hören, der wird ohnedies Leid genug finden.

Schiller. Ja wohl, ich werde Leid genug finden. Wie jener Wicht zum Glück, bin ich zum Unglück geboren. Narr, der ich war, mich einen Augenblick einwiegen zu lassen vom Sirenen- gefange — und doch, und doch war dies die süßeste Speise, welche meine Seele noch genossen hat, als dies Mädchen gestern Abend für mich

sprach wie ein erzürnter Engel, für mich, den Verstoßenen! O, himmlische Täuschung, du wiegtest mich in Schlummer, und im Traum lächeltest du unaufhörlich in meine Seele, tief in meine Seele hinein: Sie empfindet für Dich, sie wagt für Dich, sie wird, ja sie wird Dich einst lieb haben, sie wird Dich lieben, wenn sie Dich erst ganz kennt und versteht — lächerliches Puppenspiel, das ich selbst mit meinem armen Herzen treibe! Unterdeß läßt sich jenes Mädchen verschachern an einen Zuckermann, dessen Ehrerbietung gegen die Vorgesetzten an Niederträchtigkeit grenzt, unterdeß läßt sich ihr Herzlein auf einen andern Ton stimmen, wie man ein Instrument stimmt, unterdeß wird wieder Alles, wie es von jeher war um den Friß Schiller, und es bleibt ihm, wie immerdar nichts übrig, als die Klage der Verzweiflung und die Frage an den Himmel: warum immer diesen Menschen das Glück und mir und meines Gleichen der bittere Kampf und immer wieder die bittere Niederlage, warum, o Himmel?!

(Er sinkt auf den Sessel.)

(Pause.)

Generalin. Das heißt lästern. Gott hat Euch mehr gegeben, als den auswendig Glücklichen

Roch. Und es bleibt uns mehr übrig, als die Klage der Verzweiflung.

Schiller (auffpringend). Ja wohl, Anton, die That der Verzweiflung bleibt uns übrig! Sie geschehe nun. Tiefe Seelenschmerzen und vor Allem dieser schleichende Zorn der innersten Entzündung zerstören den Körper und trocknen die Säfte des Lebens aus — deshalb muß ich zu Grunde gehen, oder ich muß fort von hier, fort auf Nimmerwiederkehr! So sei es. Gute Frau Generalin, Sie sind eine Freundin meiner Mutter. Uebernehmen Sie Trost und Entschuldigung für meine gute Mutter, sobald Sie das nächste Mal nach Ludwigsburg kommen. Wollen Sie?

Generalin. Ja doch.

Schiller. Sagen Sie ihr, ich hätte lange geglaubt, nur ihretwegen nicht hinwegzukönnen aus der Heimath — auch das war eine Betrügerei meines Herzens, welches die Kindesliebe vorschob, um die — andere nicht sehen zu lassen! Jetzt weiß ich's freilich besser und bin nur noch schlimmer daran, indem ich einen Vorwand und eine Illusion in einem Athem verliere.

Generalin (weinend). Arme Frau! Sie ist so brav und hängt so an ihrem Friß — das Herz wird ihr brechen!

Schiller. Sagt ihr — auch — meines — sei gebrochen. Aber ich könnte hier nicht mehr bleiben. Sagt ihr, der Friß wäre vielleicht — geliebt worden, aber die tyrannische Macht, welche auch die Herzen kommandirt, hätte ihm diese Seligkeit vernichtet. Anton, jetzt ist nicht mehr die Frage, ob ich draußen verkümmere oder verderbe; jetzt weiß ich, daß ich hier zu Grunde geh', jetzt hilf mir hinweg. Verschaff' mir den Jungen, unsern Botenläufer, damit er einen Auftrag an Streicher besorge!

Koch. Bestausend, der Junge ist am Ende gestern Abend im Kamin des Examinirsaals vergessen und eingeschlossen worden.

Generalin. Nein, ich hab' ihn mitgenommen, und er sollte eben den Kaffee bringen — aber ehe Ihr so etwas Gewaltfames thut, überlegt doch erst —

Schiller. Das ist überlegt.

Roch. Schiller hat Recht. Seine Lage kann nur schlimmer, nicht aber besser werden. Wenn der Herzog von den Räubern erfährt — Ihnen, edle Freundin, brauchen wir's nicht länger zu verschweigen — dann ist der Hohenasperg ihm unfehlbar und gewiß!

Generalin. 's ist also wirklich wahr mit dem Spitzbubenstücke —?

Roch. Wirklich wahr.

Generalin. Aber, Kinder, was macht Ihr auch für heillose Streiche — ach, mein Gott, da fällt mir erst der Nieger ein! Ihr habt doch nicht in Eurer Wohnung Exemplare von dem Stücke?

Schiller. In meiner Wohnung? Allerdings. Hinter dem Ofen stehen zwei mannshohe Stöße von Exemplaren —

Roch. Eignen Verlags!

Generalin. Barmherziger Himmel, dann sind wir verloren! Nieger ist mir während der ganzen Tafelzeit sorgfältig ausgewichen, und ist

— richtig, ich hab's mit halbem Ohr gehört —
hierher nach dem gelben Saale beordert — und
Nieger war gestern Abend in Schiller's Quartier
kommandirt, um alle dort befindlichen Schriften
in Beschlag zu nehmen.

Koch } Kreuzelement!

Schiller. } In mein Quartier!? So
ist denn die Tyrannei erfüllt bis auf den letzten
Buchstaben. Bis in die Privatwohnung dringt
die Zudringlichkeit der Spionerie, und sie wartet
nicht mehr ab, daß das Mißfällige auf dem Markte
erscheine, sie schleppt es selbst auf den Markt, um
es strafen zu können. Himmel und Erde, das
Thier des Waldes hat seine Höhle, wohin ihm
die Zudringlichkeit seiner Feinde nicht folgen kann,
nur der Mensch hat keinen Schlupfwinkel mehr
vor den schmutzigen Tagen der menschlichen Jagd-
herren. Holla, auf (nach hinten), Ihr trägen Schlä-
fer — wer hat Euch zu schlafen erlaubt? Die
Natur? Diese lumpige Natur ist ein Kinderspiel.
Guer wirklicher Herr befiehlt Euch, Komödie zu
spielen! Er hat fünf Stunden gespeist und ge-
trunken und geschwätzt, jetzt will er verdauen
und den Schlaf herbeilocken, und dafür ist die

Dichtung brauchbar, wenn sie einmal vorhanden ist, und Ihr junge Brut sollt sie vor ihm herunterleiern zwischen Schlafen und Wachen — So wird der Dichter belohnt, wenn er nicht bestraft wird!!

Generalin. Schiller, Schiller, sei Er doch vernünftig!
Koch. Schrei wenigstens nicht so, wenn Du noch auf Rettung hoffen willst.

Generalin. Der Hof kann jeden Augenblick eintreffen — da kommt der Bube.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Nette mit großem Kaffeebret.

Scharpstein. Nette!
Peters. Nette mit Proviant!
Pfeiffer. Englischer Stift!
Hover. Nette, Du Engel! (herbeieilend.)

Generalin. Hier nicht! hier nicht! Tragt's Euch in die Garderobe hinauf! (Ist ihnen bebüßlich, es

rasch Kette abzunehmen und begleitet die Prozeßion bis an die Treppe. Oben rechts in der Thür verschwinden die Schüler damit. Unterdes nimmt Koch den Kette und führt ihn zu Schiller, der sich rechts auf die Stuhllehne stützt.)

Koch (den Kette mit der rechten Hand in Entfernung haltend; halbblaut). Hier ist der Stift! Was beschließt Du für Streicher?

Schiller. Ich muß fort.

Koch. Sobald als möglich, und so lange Du noch innerhalb des Schlosses, wenn auch ohne Degen — frei herumgehen darfst; — hat der Herzog einmal die Räuber in Händen, dann ist's vorbei mit halber Gefangenschaft, es wird eine ganze und die Flucht doppelt erschwert.

Schiller. So ist's. Also heute noch hinweg —

Koch. Nach Mannheim?

Schiller. Wohin sonst?

Koch. Streicher soll einen Wagen miethen — hast Du Geld?

Schiller. Mein — Streicher hat etwas. Das reicht bis Mannheim, dort verkauf' ich den Fiesko.

Koch. Hat Streicher ein Stichwort für solchen Fall, damit wir dem dummen Jungen nicht die blanke Münze mitzugeben brauchen?

Schiller. Ja —

Koch. Alons! (ihn herumdrehend) sperr' die Ohren auf, Nette. Du sollst eine Melodie zu Deinem Lehrmeister tragen.

Nette. Schon recht!

Schiller. Sag' Herrn Streicher: Genua liegt auf dem Block, und Dein Herr heißt Johann Ludwig Fiesko! (geht nach hinten).

Nette. Wie?

Koch. Genua liegt auf dem Block. Und Dein Herr heißt —?

Nette. Mein Herr heißt — Streicher.

Koch. Johann Ludwig Fiesko.

Nette. Johann Ludwig Fiesko Streicher.

Koch. Charmant, musikalisches Genie — nun fort! (ihn herumschwenkend) und wart' auf Antwort für Herrn Schiller und bring' sie hierher in's Schloß, hier wird er schon irgendwo stecken — (Nette will links hinaus) — nicht da! Geh' unterm Theater durch, der Weg ist kürzer und sicher! (ihn nach der Mitte schiebend: Nette ab.)

Generalin. Ubereilt nichts, Kinder, und zieht Euch jetzt in die Garderobe zurück, damit Ihr ihm nicht gleich in den Wurf kommt: (links hinausgehend) die Tafel ist aufgehoben, man strömt in's Theater. Unternehmt nichts Gewaltfames, Kinder, ohne mich unterrichtet zu haben — jetzt geht hinauf — ich eile durch den Korridor hinüber, um Riegers oder seiner Grenadiere mit dem Bücherballen habhaft zu werden. (Sie geht nach rechts.)

Dritte Scene.

Rieger (tritt ihr entgegen von rechts ein, hinter ihm Grenadiere, jeder einen Ballen Räuberzemplare mit Stricken oder Riemen geführt auf der Schulter) — **Generalin** — **Schiller** — **Koch** — **Rieger**.

Generalin (zurückfallend). Ach, mein Gott, immer wie der böse Feind — !

Rieger (ein Packet Manuscripte in der Hand haltend) Und ob einer entflöhe vor dem Geschrei des Schreckens, so wird er doch in die Grube fallen, und kommt er aus der Grube, so wird er doch im Strick gefangen werden.

Koch. In den Stricken hängen lauter Räuber!

Schiller. Es ist der ganze Rest der Auflage.

Generalin (ringt die Hände).

Koch. Die Papiere in seinen Händen sind das Fiesko = Manuscript.

Schiller. Ich entreiß es ihm (will auf ihn zu).

} Sehr feinst.

Generalin. Um Gotteswillen nichts Gewaltfames —

✓ Schiller. Nun ist auch meine Flucht gelähmt. Ich kann nicht mit leeren Händen hinaus und kann nicht mein Werk, die Arbeit eines Jahres, im Stiche lassen. O Gerechtigkeit!

Generalin. Rieger! Laß die Leute im Korridor warten! Hierher kommen die höchsten Herrschaften.

Rieger. Hierher lautet der Ruf, hier ist die Stätte des Gerichts — es ist keine List über Frauenlist.

Generalin. Rieger, Du machst einen hoffnungsvollen jungen Mann unglücklich, den Gott selber begabt hat.

Rieger. Ist er Gottes, so wird ihm mit der Wahrheit gedient, aber es ist ein gefährliches Ding in einem Regiment um einen Schwäger, und ein jäher Wäscher wird zu Schanden werden.

Roch. Nur ein kindisch gewordenes Gedächtniß schwagt und wäscht!

Schiller. Und der Geist wohnt nicht in nachgeplärrten Worten!

Rieger. Wer sich gewöhnt zu schwätzen, der bessert sich sein Lebtag nicht.

Schiller. Und wer sich gewöhnt, die Menschen, Gottes Ebenbilder zu quälen, der schändet Gott in dessen schönsten Werken. (Musik von links in der Ferne.) Wer ein Organ des Weltgeistes, wie Schubart eins war, zu Grunde gerichtet hat mit frechen Henkershänden, den wird die Hand Gottes in den Abgrund werfen, wenn es am jüngsten Tage schallen wird: „Allen Sündern sei vergeben, nur den Mördern meiner Apostel nicht!“

Rieger. Zerobeam! — —

Generalin. Nun auch das noch — der Rieger ist voll Wein und nun gar fürchterlich!

Nieger (außer sich vor Zorn und Entsetzen). Vorlauter
Schreiber — ich bin der Hüter der Löwengrube,
in welche Er vielleicht heute noch geworfen wird,
und dann wird Er erfahren —

Roch. Wie ein Wolf in Schafskleidern
außen die christliche Liebe predigt und innen
vor Zorn und Wuth zittert und auf die
Stunde der Rache sich freut. Ist das Christen-
thum? Henkerthum ist's!

Generalin. Kinder! Kinder!

Vierte Scene.

Gräfin — die **Vorigen**. — Später **Bleibst**, dann der **Herzog**,
zuletzt **Laura** und **Hauptmann**.

Gräfin. Welch ein Lärm! Die Herrschaften
kommen! Hinauf auf's Theater, es soll den
Augenblick beginnen —!

Generalin. Hilf, Franzel: Befehl, das
die Schergen wenigstens hier das Feld räumen.

Roch. Gnädigste Frau!

Schiller. Erlauchte Frau Gräfin, Sie waren uns stets ein tröstender Schutzengel, und in der Seele einer edlen Frau wohnt immerdar das Wohlwollen, ja die Liebe für poetische Zukunft, auch wenn diese ungestüm und fehlerhaft sich ankündigt. —

Gräfin. Verschone Er mich in Zukunft mit solchen Phrasen; ich bin nicht geneigt, Excesse zu beschützen. — Der Herzog wartet auf den Anfang des Schauspiels, jede Minute Verzögerung wird die Lage des Angeklagten verschlimmern. (Tritt dabei in den Vordergrund links.)

Schiller (halblaut). Welch' ein Ton! Welch' eine Verwandlung! Anton, Freund, das ist das Schlimmste! — (langsam und leise) Wenn solch eine Frauenseele keinen Antheil mehr fühlt, dann verdienen wir auch keinen, dann haben wir alle mich überschätzt, und meine traurigsten Ahnungen werden grinsende Wahrheit — Anton, ich bin dann kein Dichter, und (ganz leise) mir geschieht ganz recht, daß ich zerschmettert werde! Ganz recht! (Hand in Hand mit Koch wendet er sich nach hinten und steigt rechts hinauf.)

(Pausse.)

Generalin. Du wirst es einst bitter bereuen, Franzel, diesen Mann in seiner schwersten Stunde verlassen und verstoßen zu haben. Greif' an Dein Herz und zieh' den Beweggrund an's Licht, welcher Dich leitet!

Gräfin. Båbele —!

Bleistift (von links eintretend). Zweiter Akt ist erster Akt! befiehlt Durchlaucht Sire; (die Damen ansehend und den Kopf schüttelnd, steigt links hinauf.) Daß sind nicht die richtigen Komödianten. (oben zur Mittelthüre hereinrufend :) Sire Durchlaucht befiehlt, daß mit dem zweiten Akte angefangen werde und auf der Stelle angefangen! — (es klingelt hinten auf dem Theater.) Bon!

Herzog (von links eintretend). Angefangen! (Er ist in rother Uniform mit großem Ordensbande.)

Bleistift (oben). Service, Sire, Zweiter Akt der erste.

Herzog. Du hast nicht gehört, Franzel, daß Einer der Russen meinte, die ersten Akte seien immer langweilig, man müßte stets mit dem zweiten anfangen. Nun, ein guter Wirth sorgt da-

für, daß seine Gäste nicht umsonst geistreich sind — was sagst Du dazu, Franzel, Du siehst ja stockernsthaft aus.

Gräfin. Die jungen Leute werden nun schlecht spielen.

Herzog. Das will ich nicht hoffen; sie sollen mir Ehre machen — was ist Dir denn, Franzel?

Gräfin. Ich bin unzufrieden mit mir selbst.

Herzog. Sei gescheidt! Tafel und Arrangement waren ja magnifk — jetzt zum Kaffee noch eine halbe Stunde Schauspiel — dann Schlummer, gegen Mittag Parade — gegen Abend hab' ich meine 6000 Hirsche am See — dann Feuerwerk und Illumination auf der Solitude; die sollen Respekt kriegen vor dem Herzoge in Schwaben, nicht wahr, alter Brummbar? (zu Nieger).

Nieger. Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darin steckt, der richtet viel Gräuel an.

Herzog. Ist Er verrückt, Bethruder — und was hat Er da für einen Aufzug hinter sich?

Nieger. Es ist die Frucht Eurer Befehle, Herr! Dort die gedruckten Frevel des frechen Schreibers, hier die geschriebenen.

Herzog. Salbader ohne Schick! Er verlernt doch alle Lebensart über Seiner Litanei! Läßt Staub und Motten hierher schleppen, wo jeden Augenblick ein Gast eintreten kann (zu den Soldaten) Marsch, hinaus! (Die Soldaten rechts wieder ab.)

Generalin (zu Nieger.) Das ist Dir gesund!

Nieger. Weltlicher Herr! —

Herzog. Nicht räsonnirt. Ich will Ihn den Spaß vertreiben, auch mir mit seiner geistlichen Hoffart entgegenzutreten. Sie ist mir nicht minder zuwider, als jede andere, ja sie ist eigentlich die hoffärtigste von allen, weiß Er das?

Nieger. Solcher Dünkel hat Viele betrogen, und ihre Vermessenheit gestürzt.

Herzog. Poß Clement —

Generalin. Er hat bei der Tafel zu viel Wein getrunken, Durchlaucht.

Gräfin. Schick' ihn fort!

Kieger. Höre Niemand auf Weiber! Denn gleichwie aus den Kleidern Motten kommen, also kommt von Weibern viel Böses!

Herzog (lachend). Da habt Ihr's, der ist im Zuge. Das Theaterspiel ist doch eine Sache des Teufels, Kieger?

Kieger. — Das nackte Spiel der Eitelkeit ist der Bösen Freude.

Herzog. Richtig, die soll Er genießen, komm Er mit!

Kieger. Mein Inneres empört sich —

Herzog. Was geht mich sein Inneres an! Sein Aeußeres geht mit in die Komödie — (der Gräfin den Arm gebend) Bleistift, die Papiere an den Hauptmann, der soll sie auf meinen Nachttisch legen — Vorwärts, Marsch! (Kieger unwillig langsam voraus.)

Bleistift. Service, Sir (nimmt noch vor der Thür links aus Kiegers Hand die Papiere).

Laura und Hauptmann treten im Gespräch mit einander ein von links. Hinter ihnen Kieger hinaus.)

Herzog (zu Laura). Zur Toilette, Mäuschen,
's hat angefangen!

Laura. — Ich komme erst im nächsten
Abte.

Herzog. Das ist schade — Du bist doch ein-
gedenk und bist gut?!

Laura. Ich hoffe, Onkel Durchlaucht!

(Während dessen übergibt Bleistift das Manuscript Silberfath.)

(Herzog, Gräfin, Bleistift links ab, Hauptmann be-
gleitet sie unter Verbeugung. Laura geht links in den Vordergrund.)

Generalin (rechts zu den Soldaten hinaus). In die
Demosfellenschule mit Euren Paketen! — (rasch zu-
rückkommend zu Laura) Nieger mit seinen Räubern ist be-
seitigt — des Dichters Schicksal liegt in Deiner
Hand! Nette den Mantel und die Papiere, welche
der Hauptmann in den Händen hält — (ab links, als
der Hauptmann wieder eintritt).

Fünfte Scene.

Laura — Hauptmann.

Laura (träumerisch für sich). Ich taue nicht mehr zu solchen Dingen, ich bin ungeschickt geworden — (geht rechts an den Ceffel).

Hauptmann (mit dem Manuscript in der Hand) Fräulein Laura thun uns Hofleuten Unrecht, wenn Sie uns das Herz absprechen und uns überall Absichtlichkeit zuschreiben, wie sie eben äußerten — Sie thun uns wirklich Unrecht!

Laura. Das freut mich, und ich will es Euch sehr gern abbitten. Wenn alle Menschen gut sind, so ist ja der höchste Wunsch eines liebenden Herzens erfüllt!

Hauptmann (näher tretend). Eines liebenden Herzens!?

Laura. Ich hatte Euch um meinen Mantel gebeten.

Hauptmann. Und ich hatte gebeten, mir ihn um wohlthuenden Andenken zu lassen; er hat Ihre

schöne Gestalt umschleffen, als Sie eine Heldenthat ausübten für einen armen Poeten, er würde mir eine aufmunternde Erinnerung sein für mein ganzes Leben.

Laura. Wirklich? Sie sind kein Feind des armen Poeten?

Hauptmann. Ein Widersacher vielleicht in manchem Punkte, ein Feind, o nein!

Laura. Ich glaub' es. Vielleicht überlasse ich Euch den Mantel. Ist er in der Nähe?

Hauptmann. Ja wohl — (hinaufzeigend) in meinem Dienstzimmer neben dem Theater.

Laura (hinaufzeigend). Bitte! — Ich hab' noch was vor mit dem Mantel.

Hauptmann. Ich fliege — gnädigstes Fräulein!

(Oben in die Mittelstbühre ab.)

Laura. Ja, die Menschen sind alle gut. Mama hat Unrecht, und der Onkel hat Recht, wenn er sagt, ich sollte dem Hauptmann ruhig

vertrauen. — Wie wunderbar! Mir ist's, als ob ich im Traum wandelte. Mama sagt: weil ich nicht geschlafen habe. O nein, ich bin gar nicht schläfrig. Aber ganz anders ist mir als sonst. Nicht lustig wie sonst, nein, eigentlich gar nicht lustig, eigentlich traurig, und doch auch nicht traurig, gar nicht traurig; denn es ist mir, als werde jeden Augenblick etwas Schönes und Glückliches geschehen — was wird es sein?

Hauptmann (mit dem Mantel zurückkommend, oben für sich). Welch' eine glückliche Veränderung mit dem ausgelassenen Mädchen vorgegangen ist, (berabsteigend) — ich bedarf nicht mehr eines Befehls vom Herzoge, um sie zu gewinnen; (laut) gnädiges Fräulein, wie Sie befohlen haben —

Laura. Ah, — ich danke Euch! (Sie nimmt den Mantel, fählt nach den Büchern und geht unten nach der Mittelthüre zu).

Hauptmann. Gnädiges Fräulein —!

Laura. Herr Hauptmann —?

Hauptmann. Sie sind grausam, Sie lassen mich einen Dank und eine Erklärung hoffen und verlassen mich —

Laura. Hab' ich nicht gedankt? Verzeihen Sie!

Hauptmann. O, Sie spotten meiner!

Laura. Wirklich nicht! — was für eine Erklärung meinen Sie —?

Hauptmann (für sich). Bin ich gefoppt? — Ich sehe, es ist etwas in dem Mantel verborgen, und bloß deshalb ist meine Gutmüthigkeit in Anspruch genommen worden, und nun werd' ich ausgelacht!

Laura. O nicht doch, nicht doch, liebster Hauptmann, (zurückkommend) wie können Sie mir so etwas zutrauen?! Nein, Sie sollen nicht so von mir denken, mich ja nicht für undankbar halten. Es sind zwei Bücher in dem Mantel, die nicht mir gehören, und die ich zurückgeben muß.

Hauptmann. Bücher?! — (für sich) Thor, der ich war! laut) ei, Bücher, wer so was glaubt!

Laura. Ich lüge nicht, lieber Hauptmann — da seh'n Sie (Sie zeigt ihm die Tasche).

Hauptmann (für sich). Gewiß die vermißten!
(laut) Wohl äußerst gefährliche, daß sie so versteckt
werden müssen — ?

Laura. Ja wohl.

Hauptmann. Liebenswürdiges Fräulein,
wissen Sie wohl, daß die Frauen immer das
größte Unglück anrichten, wenn sie sich in Politik
mischen?

Laura. Das weiß ich nicht, aber ich glaub's
gern.

Hauptmann. Wissen Sie, daß ich die
Bücher kenne.

Laura. Ah?

Hauptmann. Wissen Sie, daß sie nur ge-
fährlich sind, weil sie versteckt werden?

Laura. Meinen Sie? — man sucht sie
aber!

Hauptmann. Weil sie versteckt werden.
Lügen sie offen da, so ginge der Herzog daran

vorüber. Und denken Sie, daß sie lange ver-
steckt bleiben können?

Laura. Das weiß ich nicht.

Hauptmann. Wir wissen aber das Alles,
und der Herzog wartet nur auf Offenherzigkeit, auf
weiter nichts, dann ist die Sache vorbei.

Laura. Auf Offenherzigkeit — ?

Hauptmann. Hören Sie mich an, und
entscheiden Sie dann selbst mit Ihrem guten Ver-
stande: Diese Bücher da sind gestern Abend durch
Ihre eignen küssenswerthen Hände, durch Ihre,
Fräulein Laura, im Graminirsale weggenommen
worden —

Laura. Das wissen Sie?

Hauptmann für sich. Also richtig! (laut)
Und es weiß es der Herzog und wartet auf Ihr
Geständniß. Eins von diesen Büchern ist ein
Schauspiel, in welchem Spigbuben spielen.

Laura. Die Räuber!

Hauptmann (für sich). Die Räuber also —
(laut) Glauben Sie wirklich, daß ein gedrucktes
Buch nicht auszufinden wäre? Im Handum-
kehren. Noch mehr. Wahrscheinlich heute schon
im Laufe des Tages bringt mir ein Kurier dieses
Buch von Mannheim, wohin es der unvorsichtige
Schiller zur Aufführung gesendet. Dort ist er
vor Kurzem selbst gewesen ohne Urlaub zu einer
Generalprobe, und all' diese Heimlichkeit ist es,
welche den Herzog gegen ihn erbittert. Daß er
das Theater seines gnädigen Herrn übergeht, daß
er ein excentrisches Stück in's Ausland versendet
und hier ein beleidigendes Versteckensspiel damit
treibt vor seinem Herrn und Wohlthäter, das
allein gefährdet ihn!

Laura. Mein Gott, wie ist da zu helfen?!

Hauptmann. Deshalb hab' ich mir unter
der Hand so viel Mühe gegeben, ein Exemplar
aufzutreiben, damit man es in seinem Namen,
in Schillers Namen dem Herzog einreiche —

Laura. Und das würde gut sein?

Hauptmann. Das ist der einzige Weg, auf
welchem ihm genützt werden kann.

Laura. Aber wenn das Stück nun so schlimme Dinge enthält und dem Onkel Herzog so mißfällt.

Hauptmann. Das ist ja Kleinigkeit neben den andern Uebelständen. Da liest er ihm den Text und streicht zur Aufführung das Aergste heraus und belohnt ihn am Ende doch für die Arbeit. Wenn es aber mit all seinen schlimmen Dingen hinter dem Rücken des Herzogs dreist aufgeführt worden ist — und wie gesagt, davon kann ein Kurier heute die Nachricht bringen —, so ist der Herzog außer sich und schickt den Mann zum Schubart auf den Asperg hinauf!

Laura. O mein Gott, was thun?!

Hauptmann. Offenherzig sein, das Buch sogleich dem Herzog überreichen — (sie zieht es heraus)

Laura. Das wag' ich nicht —

Hauptmann. Ich denke, Sie meinen's gut mit dem Schiller —?

Laura. Ja —

Hauptmann. Nun also — !

Laura. Meinen Sie's nicht gut mit ihm ?

Hauptmann. Freilich. Was würd' ich mich sonst um seine Schreibereien ereifern.

Laura. So überreichen Sie's dem Herzog --
(gibt's ihm — und zieht ihm zurück.) Ich bin ganz verwirrt — !

Hauptmann. Aber in Ihrem Namen!

Laura. Warum das ?

Hauptmann. Weil er's von Ihnen erwartet, — weil Sie dann sein Vertrauen rechtfertigen — weil ich dann sagen kann, Schiller sendet es durch Sie, was den besten Effekt machen wird —

Laura. Wichtig — da nehmen Sie's, und machen Sie's gut, ja? (Sie wendet sich zum Gehn.)

Hauptmann (für sich). Endlich — (laut) und das andre — Fräulein! ?

Laura. O, das ist was Andres! — Ich muß nun wohl in die Garderobe! Der zweite Akt ist

kurz — (geht — kehrt um) Wenn wir nur auch wirklich was Gutes thun für den armen Dichter; er hat so viel Unglück!

Hauptmann. Das find' ich nicht!

Laura. Nein? um so besser! Adieu! (hinauf links).

(Kurze Pause.)

Hauptmann (ihr nachsehend). So weit schon ist der Roturier! — (Fanfare links.) Was ist das? Der Hof bricht auf? Da ist was vorgefallen —!

(Man hört unter wiederholter Fanfare des Herzogs Stimme.)

„Ich sage nein! — Widersprecht mir nicht!“

Hauptmann. Der Herzog in vollem Schelten — aus der Schußlinie, bis ich das Ziel kenne!

(Will unten in die Mittelthür hinein.)

Sechste Scene.

Herzog — Gräfin — Generalin — Hauptmann.

Herzog (im Eintreten). Ich sage Nein! (zum Hauptmann:) Halt da! — Ich sage Nein! Es ist ein Skandal, wie abscheulich der Mensch spielt.

Gräfin. Aber, lieber Karl!

Herzog. Wo würde denn unser Gast mitten in der Scene zum Aufbruch mahnen, nachdem er einmal über das andere gegähnt! .

Generalin. Mein Gott, Er ist schläfrig!

Herzog (zum Hauptmann). Was macht Er hier?

Hauptmann. Ich erwarte die Befehle
Ew. Durchlaucht.

Herzog (ihn nicht ausreden lassend). Wofür ist Er denn auf der Welt?! Warum hat Er sich denn nicht um die Proben gekümmert? Was hat Er denn sonst zu thun? Statt in eignem Interesse zu spioniren, seh Er zum Rechten, damit man nicht solchen Eklat zu erleben hat. Die Vorstellung da oben ist nicht anzusehen und macht mir Schande vor meinen Gästen. Dieser Schiller ist ein Clavigo zum Davonlaufen — der Großfürst ist mir auch davon gelaufen — (immer hin- und hergehend) und ich wüßte wahrhaftig nicht, was mir Aergertlicheres hätte begegnen können — dies unverständige Spiel bringt meine ganze Akademie in Mißkredit —!

{ Gräfin. Aber, lieber Karl —
Hauptmann. Durchlaucht —

Herzog. Schweigt still! Ich weiß, was ich weiß. Warum laß ich mich auch darauf ein, mit diesen deutschen Tölpeln eine Kunst betreiben zu wollen, zu der sie in Ewigkeit kein Geschick haben — warum geht Er nicht?

Hauptmann. Durchlaucht —

Herzog. Ein Ende machen! (Hauptmann steigt hinauf und horcht oben bis zu Ende der Rede) dieser abgeschmackten Komödie! den Vorhang herunter: die Bursche daher, den jämmerlichen Clavigo hierher, ich will ihn — vorwärts! (Der Hauptmann oben in die Mittelthür ab. Der Herzog geht hin und her.)

Generalin (leise). Aber Franzel, hilf doch!

Gräfin (desgleichen). Sei still, er ist wirklich böse; jezt um Gotteswillen keinen Widerspruch; der Schiller hat auch wirklich abscheulich gespielt.

Generalin. Das ist wahr.

Siebente Scene.

Oben aus der Mittelthür erscheinen **Schiller** — dann **Roch** und die vier Schüler — später links von oben **Laura**.

Hauptmann. Durchlaucht haben befohlen —

Herzog. Herunter mit dem Clavigo! —
(hin- und hergehend).

(Schiller steigt herab; Hauptmann folgt.)

Generalin. O Gott, o Gott!

Herzog. Daher! — Er bildet sich ein,
Talent zu haben!?

Schiller. Nein, Durchlaucht.

Herzog. Er bildet sich ein, Komödie spielen
zu können!?

Schiller. Nein — Durchlaucht.

Herzog. Wohl gar Komödien machen zu
können —?

Schiller. Nein, Durchlaucht.

Herzog. Er bildet sich ein, ein Genie zu sein?

Schiller. Nein, Durchlaucht.

Herzog. Schweig Er still mit Seinem unverschämten Nein, was bei Euch hochmüthigen Burschen innerlich doch Ja heißen soll — ich sage Ihm: Er kann gar nichts! Das hab' ich aus Seinem Clavigospiel gesehen, Er kann gar nichts. Er hat ja die Rolle gesprochen wie ein Schulbube, Er hat sie geheult, statt sie zu sprechen, Er spricht schwäbisch statt deutsch. Er hat keine Vorstellung von Uebergängen und Nuancen, Er hat also auch keine Vorstellung von einem Kunstwerke, Er ist ein Stümper in Allem, was Er anfängt!

Schiller. Leider ja, Durchlaucht.

Herzog. Was? Ich brauch Seine Bestätigung nicht. Ein schlechter Doctor ist Er lange schon, ein gefälliges Benchmen lernt Er auch Sein Lebtag nicht, und das ganze klägliche Menschenbild, wie es dasteht, steift sich seit Jahren auf ästhetische Qualitäten. Aesthetische Quali-

täten! Da haben wir's denn auf einmal gesehen, wie es damit beschaffen ist; geschmackloser Blunder ist's! Was bleibt also übrig an dem ganzen Patrone, der seit zehn Jahren hier erzogen und gebildet worden ist, was? Zieh' Er die Summe Seiner Herrlichkeit zusammen und sprech' Er sie aus!

Schiller (halbblaut mit niedergeschlagenen Augen). Ein verfehltes und verschobenes Menschenbild, das sich kein Haar günstiger ansieht, als Durchlaucht es eben geschildert haben.

Herzog. Was?

Gräfin. O Gott!

Generalin. O Jammer!

Schiller (wie oben). Ein verfehltes Menschenbild, das für ausschweifende Pläne nicht Kenntniß und Talent genug besitzt, für regelmäßige Thätigkeit aber durch ausschweifende Phantasie bereits unrettbar verdorben ist, ein verlorenes Menschenbild, das man in's Meer werfen soll, wo es am tiefsten ist. Die Last meiner Fehler wird dafür sorgen, daß ich nie wieder an's Tageslicht komme.

(Aufe.)

Herzog. Er bildet sich ein, ein Genie zu sein?

Schiller. Nein, Durchlaucht.

Herzog. Schweig Er still mit Seinem unverschämten Nein, was bei Euch hochmüthigen Burtschen innerlich doch Ja heißen soll — ich sage ihm: Er kann gar nichts! Das hab' ich an Seinem Clavigospiel gesehen, Er kann gar nicht spielen. Er hat ja die Rolle gesprochen wie ein Schachknecht habe, Er hat sie gebeult, statt sie zu sprechen, spricht schwäbisch statt deutsch. Er hat keine Vorstellung von Uebergängen und Nuancen, er hat also auch keine Vorstellung von einem dramatischen Werke, Er ist ein Stümper in Allem, was er anfängt!

Faint, illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through.

tehr

Wirra auß
nde Thema
Schiller hat
dem Theater
ben anzuteu
des Stück ge

ieder fein abge
wenn Er's nicht

es beweisen, Durch

Roch (von oben). Durchlaucht führen auf solchem Wege sich und den Schiller links ab von der Wahrheit!

Herzog. Was untersteht Er sich?!

Roch. Der Schiller kann ein Genie sein, auch wenn er schlecht Komödie spielt, und wir haben Alle schlecht gespielt, weil wir nicht geschlafen haben, und weil wir dazu kommandirt worden sind, wie die Pferde zum Traben — den ersten Akt hatten wir auf der Zunge, und trab trab! heißt es auf einmal zweiter Akt! Deshalb hat man von uns nichts weiter als eine Pferdekomödie erwarten können.

Scharpstein.

Hover.

Pfeiffer.

} Ja, ja, ja!

Herzog. Impertinenter Tyroler, ich werde dafür sorgen, daß Du Schritt reiten lernst. (Vor-tommend) Die Jungen wollen mir über den Kopf wachsen.

Gräfin (halblaut). Weil sie eben keine Jungen mehr sind.

Generalin. Und wie Männer behandelt sein wollen.

(Der Herzog sieht sie zornig an.) \

Hauptmann. Er. Durchlaucht —

Herzog (ärgerlich). Was will Er?

Hauptmann. Ich habe einen Auftrag auszurichten, welcher das in Rede stehende Thema kompletiren kann. Regimentsmedikus Schiller hat sich allerdings eines Weiteren mit dem Theater beschäftigt und, wie ich gestern schon anzudeuten die Ehre hatte, ein förmliches Stück geschrieben.

Herzog. Fang' Er nicht wieder sein abgeschmacktes Spitzbubenzeug an, wenn Er's nicht beweisen kann.

Hauptmann. Ich kann es beweisen, Durchlaucht.

Herzog. Was?

Hauptmann. Fräulein Laura hat mich mit den Beweisen ausgerüstet, weil sie hoffte, den jungen Poeten dadurch bei Ew. Durchlaucht zu empfehlen.

} Generalin. Himmel!
} Gräfin. Der Unglückliche!
} Schiller. Das Fräulein!

Herzog. Deutlich!

Hauptmann. Im Namen dieses verkannten Dichters überreicht sie Ew. Durchlaucht durch meine unwürdige Hand das merkwürdige Werk des Regimentömedikus (das Stück aufschlagend) betitelt „die Räuber“, ein Schauspiel von Friedrich Schiller.

Alle. Die Räuber!

Schiller. Allmächtiger, und das von Laura!

Gräfin. Nun ist Alles verloren.

Generalin. Laura!

(Pausc.)

(Laura ist während dieser Scene oben in theilnahmvollster Bewegung, welcher man ansieht, daß sie die Täuschung erkennt.)

Herzog. Das ist wohl nicht möglich! —
(Er ergreift das Buch.)

Hauptmann. Da ist auch der aufsteigende Löwe unter dem Titel mit der Umschrift „in Tyrannos“ — ganz wie ich Durchlaucht gestern berichtete.

(Kurze Pause.)

Herzog. Ist das wirklich von Ihm, Schiller?

Schiller. Ja, Durchlaucht.

Herzog. Und gedruckt — ?

Hauptmann. Auch in die Welt versendet und dem churfürstlichen Theater in Mannheim zur Aufführung präsentirt und dringend empfohlen — —

(Kurze Pause.)

Herzog. Ist das wahr, Schiller?

Schiller. Ja, Durchlaucht.

furz — (geht — kehrt um) Wenn wir nur auch wirklich was Gutes thun für den armen Dichter; er hat so viel Unglück!

Hauptmann. Das find' ich nicht!

Laura. Nein? um so besser! Adieu! (hinauf links).

(Kurze Pause.)

Hauptmann (ihr nachsehend). So weit schon ist der Roturier! — (Fanfare links.) Was ist das? Der Hof bricht auf? Da ist was vorgefallen —!

(Man hört unter wiederholter Fanfare des Herzogs Stimme.)

„Ich sage nein! — Widersprecht mir nicht!“

Hauptmann. Der Herzog in vollem Schelten — aus der Schußlinie, bis ich das Ziel kenne!

(Will unten in die Mittelthür hinein.)

Sechste Scene.

Herzog — Gräfin — Generalin — Hauptmann.

Herzog (im Eintreten). Ich sage Nein! (zum Hauptmann:) Halt da! — Ich sage Nein! Es ist ein Skandal, wie abscheulich der Mensch spielt.

Gräfin. Aber, lieber Karl!

Herzog. Wo würde denn unser Gast mitten in der Scene zum Aufbruch mahnen, nachdem er einmal über das andere gegähnt!

Generalin. Mein Gott, Er ist schläfrig!

Herzog (zum Hauptmann). Was macht Er hier?

Hauptmann. Ich erwarte die Befehle
Ew. Durchlaucht.

Herzog (ihn nicht austreden lassend). Wofür ist Er denn auf der Welt?! Warum hat Er sich denn nicht um die Proben gekümmert? Was hat Er denn sonst zu thun? Statt in eigenem Interesse zu spioniren, seh Er zum Rechten, damit man nicht solchen Eklat zu erleben hat. Die Vorstellung da oben ist nicht anzusehen und macht mir Schande vor meinen Gästen. Dieser Schiller ist ein Clavigo zum Davonlaufen — der Großfürst ist mir auch davon gelaufen — (immer hin- und hergehend) und ich wüßte wahrhaftig nicht, was mir Aergerlicheres hätte begegnen können — dies unverständige Spiel bringt meine ganze Akademie in Mißcredit —!

{ Gräfin. Aber, lieber Karl —
{ Hauptmann. Durchlaucht —

Herzog. Schweigt still! Ich weiß, was ich weiß. Warum laß ich mich auch darauf ein, mit diesen deutschen Tölpeln eine Kunst betreiben zu wollen, zu der sie in Ewigkeit kein Geschick haben — warum geht Er nicht?

Hauptmann. Durchlaucht —

Herzog. Ein Ende machen! (Hauptmann fliegt hinauf und horcht oben bis zu Ende der Rede) dieser abgeschmackten Komödie! den Vorhang herunter: die Bursche daher, den jämmerlichen Clavigo hierher, ich will ihn — vorwärts! (Der Hauptmann oben in die Mittelthür ab. Der Herzog geht hin und her.)

Generalin (leise). Aber Franzel, hilf doch!

Gräfin (beäugleichen). Sei still, er ist wirklich böse; jetzt um Gotteswillen keinen Widerspruch; der Schiller hat auch wirklich abscheulich gespielt.

Generalin. Das ist wahr.

Siebente Scene.

Oben aus der Mittelthür erscheinen Schiller — dann Koch und die vier Schüler — später links von oben Laura.

Hauptmann. Durchlaucht haben befohlen —

Herzog. Herunter mit dem Clavigo! —
(hin- und hergehend).

(Schiller steigt herab; Hauptmann folgt.)

Generalin. O Gott, o Gott!

Herzog. Daher! — Er bildet sich ein,
Talent zu haben!?

Schiller. Nein, Durchlaucht.

Herzog. Er bildet sich ein, Komödie spielen
zu können!?

Schiller. Nein — Durchlaucht.

Herzog. Wohl gar Komödien machen zu
können —?

Schiller. Nein, Durchlaucht.

Herzog. Er bildet sich ein, ein Genie zu sein?

Schiller. Nein, Durchlaucht.

Herzog. Schweig Er still mit Seinem unverschämten Nein, was bei Euch hochmüthigen Burschen innerlich doch Ja heißen soll — ich sage Ihm: Er kann gar nichts! Das hab' ich aus Seinem Clavigospiel gesehen, Er kann gar nichts. Er hat ja die Rolle gesprochen wie ein Schulbube, Er hat sie geheult, statt sie zu sprechen, Er spricht schwäbisch statt deutsch. Er hat keine Vorstellung von Uebergängen und Nuancen, Er hat also auch keine Vorstellung von einem Kunstwerke, Er ist ein Stümper in Allem, was Er anfängt!

Schiller. Leider ja, Durchlaucht.

Herzog. Was? Ich brauch Seine Bestätigung nicht. Ein schlechter Doctor ist Er lange schon, ein gefälliges Benchmen lernt Er auch Sein Lebtag nicht, und das ganze klägliche Menschenbild, wie es dasteht, steift sich seit Jahren auf ästhetische Qualitäten. Aesthetische Quali-

täten! Da haben wir's denn auf einmal gesehen, wie es damit beschaffen ist; geschmackloser Blunder ist's! Was bleibt also übrig an dem ganzen Patrone, der seit zehn Jahren hier erzogen und gebildet worden ist, was? Zieh' Er die Summe Seiner Herrlichkeit zusammen und sprich' Er sie aus!

Schiller (halbtaut mit niedergeschlagenen Augen). Ein verfehltes und verschobenes Menschenbild, das sich kein Haar günstiger ansieht, als Durchlaucht es eben geschildert haben.

Herzog. Was?

Gräfin. O Gott!

Generalin. O Jammer!

Schiller (wie oben). Ein verfehltes Menschenbild, das für ausschweifende Pläne nicht Kenntniß und Talent genug besitzt, für regelmäßige Thätigkeit aber durch ausschweifende Phantasie bereits unrettbar verdorben ist, ein verlorenes Menschenbild, das man in's Meer werfen soll, wo es am tiefsten ist. Die Last meiner Fehler wird dafür sorgen, daß ich nie wieder an's Tageslicht komme.

(Bausc.)

Koch (von oben). Durchlaucht führen auf solchem Wege sich und den Schiller links ab von der Wahrheit!

Herzog. Was untersteht Er sich?!

Koch. Der Schiller kann ein Genie sein, auch wenn er schlecht Komödie spielt, und wir haben Alle schlecht gespielt, weil wir nicht geschlafen haben, und weil wir dazu kommandirt worden sind, wie die Pferde zum Traben — den ersten Akt hatten wir auf der Zunge, und trab trab! heißt es auf einmal zweiter Akt! Deshalb hat man von uns nichts weiter als eine Pferdekömödie erwarten können.

Scharpstein.

Gover.

Pfeiffer.

} Ja, ja, ja!

Herzog. Impertinenter Tyroler, ich werde dafür sorgen, daß Du Schritt reiten lernst. (Vor-
kommend) Die Jungen wollen mir über den Kopf wachsen.

Gräfin (halblaut). Weil sie eben keine Jungen mehr sind.

Generalin. Und wie Männer behandelt sein wollen.

(Der Herzog sieht sie zornig an.) \

Hauptmann. Ew. Durchlaucht —

Herzog (ärgertlich). Was will Er?

Hauptmann. Ich habe einen Auftrag auszurichten, welcher das in Rede stehende Thema kompletiren kann. Regimentsmedikus Schiller hat sich allerdings eines Weiteren mit dem Theater beschäftigt und, wie ich gestern schon anzudeuten die Ehre hatte, ein förmliches Stück geschrieben.

Herzog. Fang' Er nicht wieder sein abgeschmacktes Spitzbubenzeug an, wenn Er's nicht beweisen kann.

Hauptmann. Ich kann es beweisen, Durchlaucht.

Herzog. Was?

Hauptmann. Fräulein Laura hat mich mit den Beweisen ausgerüstet, weil sie hoffte, den jungen Poeten dadurch bei Ew. Durchlaucht zu empfehlen.

} Generalin. Himmel!
} Gräfin. Der Unglückliche!
} Schiller. Das Fräulein!

Herzog. Deutlich!

Hauptmann. Im Namen dieses verkannten Dichters überreicht sie Ew. Durchlaucht durch meine unwürdige Hand das merkwürdige Werk des Regimentsmedikus (das Stück aufschlagend) betitelt „die Räuber“, ein Schauspiel von Friedrich Schiller.

Alle. Die Räuber!

Schiller. Allmächtiger, und das von Laura!

Gräfin. Nun ist Alles verloren.

Generalin. Laura!

(Pausc.)

(*Aura* ist während dieser Scene oben in theilnahmvollster Bewegung, welcher man ansieht, daß sie die Täuschung erkennt.)

Herzog. Das ist wohl nicht möglich! ---
(*Er ergreift das Buch.*)

Hauptmann. Da ist auch der aufsteigende Löwe unter dem Titel mit der Umschrift „in Tyrannos“ — ganz wie ich Durchlaucht gestern be- richtete.

(*Kurze Pause.*)

Herzog. Ist das wirklich von Ihm, Schiller?

Schiller. Ja, Durchlaucht.

Herzog. Und gedruckt — ?

Hauptmann. Auch in die Welt versendet und dem churfürstlichen Theater in Mannheim zur Aufführung präsentirt und dringend empfohlen —

(*Kurze Pause.*)

Herzog. Ist das wahr, Schiller?

Schiller. Ja, Durchlaucht.

Herzog. Und unter diesem rohen Titel? und wahrscheinlich von rohem, excentrischem, verbrecherischem Inhalte —?

Schiller. Ja, Durchlaucht.

Herzog (immer zurückhaltend). Warum sagt Er zu Allem Ja? Was soll das heißen?

Schiller. Ich sehe plötzlich ein, daß Alles nichtswürdig gewesen, worauf ich eigensinnig mein phantastisch Leben aufgebaut. Aus dem Spiegel der Welt grinst es mich an, wie ein verzerrtes Gespenst. Ich habe Menschen zu schildern gemeint und muß entdecken, daß ich die Menschen gar nicht gekannt, ich bin nichts gewesen, als hochmüthig, und es geschieht mir recht, wenn ich gedemüthigt und vernichtet werde —

Generalin (leise schluchzend). O Gott!

Herzog. Das heißt also pater peccavi, und Er bittet um Gnade —?

Schiller. O nein! Mir nützt keine menschliche Gnade; denn sie kann mir nicht die Schö-

pfungskraft verleihen, welche ich zu besitzen wähnte, sie kann mir nicht die stolze Kraft meines Geistes und Herzens wiedergeben, welche mich über Alles erhob — ich glaube nicht mehr an mich selbst, und damit ist Alles verloren, und was sonst mit mir geschieht, ist gleichgültig, da ich mir selbst nichts mehr gelte.

(Bauje.)

Herzog (ihn ansehend). Er ist ein wunderlicher Heiliger, der aber doch kurirt werden muß! (in's Buch sehend) Da hat Er ein gutes Motto gewählt aus Hippokrates: Was Medikamente nicht heilen, das heilt Eisen, was Eisen nicht heilt, das heilt Feuer, Feuer und Schwert! Das können wir ja mit Ihm versuchen. Den Skandal und die Schande, welche Er mir im Auslande angerichtet als Gleve meiner Akademie, kann ich freilich nicht mehr ungeschehen machen, aber ich kann dafür sorgen, daß dies nicht wieder vorkommt.

(Kurze Pauze.)

Ihr da oben könnt zu Bette gehn und die Ferien mit den Andern genießen, so lange meine Gäste hier sind. Später wollen wir über das

Vorgefallene sprechen. An dem da könnt Ihr Euch unterdeß ein Beispiel nehmen.

(Kurze Pause.)

Gestern Abend hat Er Seinen Degen eingebüßt, heut büßt Er Seine Freiheit ein. Er begiebt sich von hier auf die Schloßwache. Soll ich Ihn hinführen lassen, oder soll ich mich auf Sein Wort verlassen, daß Er Sich allein hinfinden wird?

Schiller. Ich gehe von hier auf die Schloßwacht.

Herzog (zum Hauptmann). Leg' Er das Buch zu den confiscirten Papieren auf meinen Tisch. — Sobald ich's gelesen (an Schiller), wird Er meine Meinung erfahren; — für Seinen braven Vater wünsch' ich, daß der Inhalt des Buches besser ist, als der Titel und die freche Entstehung und Verbreitung desselben — Zur Ruh! — (Im Hinausgehen einen Augenblick vor Laura stehen bleibend, die langsam von oben herab gekommen ist, dann ab.)

Generalin. Unglückliches Kind!

(Alle ab, außer Laura und Schiller.)

(Der Hauptmann rechts hinauf durch die obere Mittelthür ab.
Pause.)

Achte Scene.

Schiller — Laura. — Später der Hauptmann.

Laura (von Schiller ungesehen, am Fuße der Treppe links stehen bleibend, ringt die Hände).

Schiller. Das Vertrauen auf die Menschen dahin, das Vertrauen auf mich selbst dahin, Alles dahin, und die Dede und die Verzweiflung vor mir!

Laura. Schiller!

Schiller. Wer da? — O Gott, die mich verrathen!

Laura. Nein, nein! — Ja, ja!

Schiller. So jung, so schön, so liebenswürdig und schon so — klug.

Laura. Um Gotteswillen nicht!

Schiller. Was hab' ich Ihnen gethan? Ich habe Sie geliebt! Ist es denn gar so beleidigend, von einem Menschen geliebt zu wer-

den, der freilich nicht schön ist und nicht reich und nicht vornehm?!

Laura. O Schiller!

Schiller. Der freilich seine Fähigkeiten überschätzt hat und jetzt erst einsieht, daß er Glücksgüter begehrt hat, welche ihm nicht gebühren. War es nöthig, mich so in Staub zu treten, damit meine Zudringslichkeit in Schranken gewiesen werde, war es nöthig —? Ja, ja, es war nöthig! Mein Hochmuth war nicht anders zu heilen. Sie sind ein kluger Arzt gewesen — Gott verzeih' es Ihnen, daß Sie, mir den Verstand wieder gegeben und mir nicht das Leben, das nun so jammervolle Leben genommen haben!

(Er geht nach rechts hinten.)

Laura. Schiller, Schiller, Sie thun mir Unrecht!

Schiller. Unrecht? Freilich, es ist Alles unrecht, was Schiller thut!

Laura. Nein, nein. Unrecht ist nur dieser Ausgang. Der falsche Hauptmann hat ihn ja herbeigeführt. Er hat mich, er hat uns betrogen!

Schiller. Das ist doch lieb von Ihnen, daß Sie mich einer Entschuldigung werth achten.

Laura. O nicht so! Um Ihre Verzeihung bitt' ich flehentlich!

Schiller (streng). Nicht jetzt noch Spott, es wäre entseßlich!

Laura (erschöpft). Sie verstehen mich nicht, wie ich mich selbst nicht verstehe. Das hat wohl so kommen müssen, weil ich so lange leichtsinnig und gedankenlos war. Jetzt ist's zu spät — Seit gestern Abend — ach du lieber Himmel, ich kann es selbst nicht begreifen, und noch weniger aussprechen! Aber, Schiller, ich könnte Sie auf den Knien bitten, mir nichts Feindseliges zuzutrauen! Feindseliges, ich gegen Sie, Welch eine Verirrung! Ich habe Ihnen ja helfen wollen, und es ist ja auch meine Angst und Noth, daß es so erschrecklich verunglückt ist!

Schiller. Das klingt ja nicht wie Spott (einige Schritte tretend), sind meine Gedanken verwirrt? Sind Sie es nicht, die immer nur spöttisch lachte,

wenn mein Herz in schwärmerischen Worten überfloß?

Laura. Ja wohl.

Schiller. Sind Sie es nicht, welche gestern Abend wie zum Hohne Theilnahme und Mitgefühl für mich an den Tag legte und gleich darauf dem Herzoge zugestanden hat, daß dies eine Verirrung gewesen sei.

Laura. Ich schwieg wenigstens, wo ich nicht schweigen sollte.

Schiller. Sind Sie es nicht, welche sich meinen Todfeind, diesen Hauptmann, zum Führer und Leiter anempfehlen ließ?

Laura. Ja wohl.

Schiller. Die diesem Hauptmann das Buch einhändigte, an dessen Entdeckung mein Wohl und Wehe hing?

Laura. Ja wohl!

Schiller. Und Sie sprechen davon, daß Sie mir helfen gewollt?! O Fräulein, mein

Geist ist zerbrochen und weiß nicht mehr, was groß und was klein ist in dieser Welt, aber so viel Fähigkeit der Folgerung ist doch noch übrig geblieben in meinem zerrütteten Sinn, daß ich in Ihnen das schimmernde Irrlicht erkenne, welches mich blendet und in's Elend gelockt hat.

Laura. O Schiller, wie schrecklich!

Schiller. Nein, nein, nicht so! Auch Das ist falsch! Ich habe Ihnen zu danken; denn Ihr Anblick hat meine Seele erquickt! — was können Sie dafür, daß ich mir einbildete, ein Dichter zu sein!

Laura. Schiller! — (kurze Pause, dann mit halber Stimme) wenn ich nur was wäre und was hätte, um Ihnen einen Beweis zu geben! Mit Worten kann ich ja nichts beweisen. Hätt' ich ein Königreich, und könnt' ich's Ihnen zu Füßen legen, vielleicht glaubten Sie mir dann.

Schiller. Allmächtiger Gott —!

Laura. Aber ich bin und habe nichts als den Flitterpuß eines armen Waisenmädchens, das

seinem Wohlthäter gefallen soll, ich habe nichts zu verschenken — als —

Schiller (in höchster Spannung). Als —?

Laura. Als ein kindisches Herz, das ein Dichter erst zu etwas machen müßte.

Schiller (enthusiastisch). Das einen Dichter zum Gott erheben würde, wenn man's ihm anvertrauen —, mein Fräulein, um Gotteswillen nur jetzt nicht wieder einen Irrthum meiner Seele! — wenn man's ihm anvertrauen wollte, dieses Herz! — Wär' es möglich —?

Laura. Anvertrauen! Wo soll ich armes Kind den Muth dazu finden, wenn der Dichter nicht mehr den Muth hat, ein Dichter zu sein?!

Schiller. Er findet ihn wieder, ich fühl's, es strömt der Muth von Ihnen wie strahlendes Morgenlicht in meine Seele, wenn das, was ich da höre und empfinde, kein Traum ist! Ist es kein Traum? Laura, Laura, dies Herz —?

Laura (die Augen niederschlagend). Ich kann nicht sprechen, Schiller.

Schiller. Aber die Hand vielleicht, die ich hier ausstrecke nach dem Himmel, (Ihr austreckend) diese Hand berühren — und —?

Laura. Ergreifen, Schiller.

Schiller. Ergreifen! — Ihr ewigen Götter des Himmels, ich bin geliebt!

(Er stürzt in die Kniee, ihre Hand vor sein Antlitz haltend.)

Laura. Von ganzer Seele; ich weiß es jetzt —

Schiller (weich). Ich bin geliebt! (auffspringend) Ich bin geliebt! Jubel über Erde und Himmel hinaus. Kein Königreich auf Erden hat Raum für mein Glück. Ich bin geliebt, und nun bin ich auch ein Dichter!

Laura. Das bist Du gewiß — aber still! — (horchend; der Hauptmann erscheint oben).

Schiller (die letzten Worte übersprechend). Ich bin's, weil Du es sagst, weil nur die Liebe zu richten weiß über alles Himmlische auf Erden! (Der Hauptmann thut erstaunt einen Schritt zurück.)

Laura. Still, man überrascht uns —!

Schiller. Heerschaaren von Feinden mögen kommen! (sie innig ansehend). Ein Augenblick gelebt im Paradiese wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt!

(Der Vorhang fällt rasch.)



Vierter Akt.



Saal. Links und rechts je zwei Seitenthüren. Im Hintergrunde eine bis auf den Boden reichende gangbare Fensterthür, welche jetzt nach dem Saale zu geöffnet ist. Hinter dieser Fensterthür draußen wird die Treppe in den Schloßhof gedacht. — Im Hintergrunde sieht man Garten. — Zwei hohe Sessel im Vordergrunde links und rechts.

Erste Scene.

Gräfin (das Exemplar der Räuber in der Hand haltend tritt eilig aus der ersten Thür links und eilt nach hinten zu der offenen Glasthür, um in den Schloßhof hinabzusehen). **Generalin** (tritt nach ihr aus der Thür links und bleibt im Mittelgrund.).

Generalin. Die Parade kann noch nicht zu Ende sein! Nieger wollte fort, sobald er nur die Parole erfahren, und ich hab' ihn noch nicht vorbereiten sehn.

Gräfin (vortommend). Ich wollte, er wäre fort! Mich peinigt eine namenlose Angst, und so lange er da ist, fürchte ich das Schlimmste.

Generalin. Das Buch ist also wirklich so arg?

Gräfin. Entsetzlich, Bäbele, entsetzlich!

Generalin. Ach, Ihr vornehmen Leute übertreibt Alles — der Schiller kann nichts Böses schreiben.

Gräfin. Was ist in diesem Falle böse? Was dafür gilt? — Meine Meinung bleibt —

Generalin. Den Schiller heraufbringen zu lassen —

Gräfin. Das ist jetzt zu spät. Der Herzog könnte kommen, und ihm muß er, wenn irgend möglich, wenigstens heute nicht in's Gedächtniß gerufen werden — der Eindruck, welchen das Buch auf den Herzog gemacht hat, scheint fürchterlich zu sein. Bäbele (deren Hand ergreifend), ich bin doch an ihn gewöhnt; aber ich zittere noch, wenn ich daran denke, wie er mir heute Morgen das

Buch gab. Er hat offenbar auch in der Früh kein Auge zugethan, sondern nur gelesen; sein Auge war starr, seine Hand heiß, seine Stimme trocken, und er sprach nur das eine Wort: Lies!

Generalin. Und nun wird er Dein Urtheil hören wollen.

Gräfin Ja —

Generalin. Und Du bist seit Kurzem nicht gut zu sprechen auf den jungen Mann.

Gräfin. Ach, nicht doch!

Generalin. Du wirst nicht mit besonders günstigem Auge gelesen haben —!

Gräfin. Sei nicht thöricht, Bäbele, jezt solcher Spielereien zu gedenken. Es handelt sich um Freiheit und Leben des Schiller. Er muß fort von hier; die Flucht allein kann ihn retten; ich kann ihn nicht mehr retten, nachdem der Herzog diese Räuber gelesen —

Generalin. Du großer Gott!

Gräfin. Was ist Dir?

Generalin (nachdenklich). Jetzt hältst auch Du die Flucht für nöthig — nun muß es schlimm aussehn.

Gräfin. Schlimm? Lebensgefährlich!

Generalin. Und er will nicht?

Gräfin. Wer? Was?

Generalin. Schiller —

Gräfin. Du hast ihn gesprochen?

Generalin. Ja.

Gräfin. Er will nicht fliehen?

Generalin. Nein.

Gräfin. Ist er rasend?

Generalin. 's ist so was wie Raserei.

Gräfin. Båbele —!

Generalin. Soll ich Dir's denn sagen?

Schnell.

Gräfin. Bäbele — ! Wie soll ich helfen, wenn ich nicht Alles weiß!

Generalin. 's macht Dich am End' wieder böß — wir haben das Mädchen verkannt, Franzel, die Laura ist ganz anders, als wir dachten. Das merkte ich heute beim Frühstück. Deshalb ging ich bei Zeiten zum Schiller hinab. Der Officier hat keine besondere Ordre, er läßt ihn frei heraus in den Bogengang, und wie fand ich den Schiller?

Gräfin. Nun?

Generalin. Unbekümmert um sein Schicksal, strahlend von Glück und Uebermuth

Gräfin. Bäbele! Die jungen Leute — !?

Generalin. Sind offenbar einig mit einander!

Gräfin. Die Unglücklichen!

Generalin. Ach, sie sind so rührend, das Kind in seiner stillen Seligkeit, der Schiller in seiner lauten Schwärmerci — (weint) es könnte einen

Stein erbarmen, daß diese beiden Leute nicht glücklich werden sollten!

Gräfin. Die Unglücklichen — wenn der Herzog eine Ahnung davon hätte, so wäre Schiller jetzt schon in Ketten und Banden! Nun bete zu Gott, daß der Herzog gleich hinausreitet zur Jagd, ohne nach ihm zu fragen —

(Trommel und klingendes Spiel im Schloßhofe.)

{ Generalin. Da ist er!

{ Gräfin. Das ist er! hinweg! (sie geht zunächst nach der Glashür, um vorsichtig hinabzusehen). Wenn ich ihn nur selbst vermeiden könnte, damit ich nichts über das Buch zu sagen brauchte! Aber er wird mich aufsuchen — — — Schiller muß aus Stuttgart sein, ehe der Herzog von der Jagd heimkehrt!

Generalin. Das thut er nicht!

Gräfin. Er muß — da kommt der Herzog! Ruf die Laura zu mir! Gott schüg' uns Alle! So sieht er aus, wenn er ein Todesurtheil unter-

schreiben will. (Vorfommend.) Hinweg! Und auf mir die Laura!

Generalin. Ja. (Reide links ab.)

Zweite Scene.

Der Herzog — Hauptmann — Nieger — Bleistift (aus dem Schloßhofe heraufsteigend und durch die mittlere Thastür eintretend. Bleistift bleibt auf dem Treppnbalkon außen).

Herzog (hält das Blatt „Magazin“, welches der Hauptmann im ersten Akte vom Sofa entwendet, in der Hand. Er ist sehr ernst und nachdenkend und den ganzen Akt hindurch so gewiß verhalten in Stimme, Bewegung und ganzem Wesen, daher Alles um ihn her zu erböhster Furcht genöthigt wird. — Er tritt nur einige Schritte in den Saal, bleibt dann stehen und sieht in das Magazin. Zu Nieger):
Wartet.

(Nieger bleibt auf der Stelle stehn; auf einen leichten Blick folgt der Hauptmann dem Herzog in den Vordergrund.)

Weiß Er gewiß, daß Er sich nicht getäuscht hat?

Hauptmann (einen Schritt hinter der Linie des Herzogs respektvoll zurückbleibend). Gewiß, Durchlaucht.

Herzog. Ich hatte Ihm Hoffnung gemacht, Er kann davon befangen gewesen sein: die Eifersucht sieht doppelt und dreifach.

Hauptmann. Ich war so unbefangen, daß ich vollständig überrascht wurde!

Herzog. Und diese öffentliche Demonstration — (auf das Magazin zeigend) soll auch meiner Frau bekannt sein?

Hauptmann. Wenigstens lag sie auf dem Sofa der gnädigsten Frau Gräfin.

(Kurze Pause.)

Herzog. An den Freiherrn von Dalberg hat Er also geschrieben.

Hauptmann. Zu Befehl, Durchlaucht.

Herzog. Und hat es dringend gemacht?

Hauptmann. Ueberaus dringend. Ich habe die Ansicht Ew. Durchlaucht über Dergleichen ausführlich geschildert, und wie Hochdieselben es äußerst ungnädig vermerken müßten, wenn ein offenbar unreifes Theaterstück —

Herzog. Weniger und mehr als unreif.

Hauptmann. Von einem Ihrer Karls-
schüler öffentlich aufgeführt werden sollte. Das
Stück sei übrigens Wurzel und Stamm einer
Conspiration —

Herzog (macht eine verneinende, geringschätzigte Panto-
mime).

Hauptmann. Und könne nur üblen Leu-
mund über Erziehung und Geistesrichtung in
Württemberg erzeugen —

Herzog. Sehr richtig! Es macht diese
Vorausicht Seinem Scharffinne Ehre, da Er
ja das Stück nicht gelesen hatte.

Hauptmann. Ich wußte doch, Durchlaucht,
was es mit diesen sogenannten Genies der bour-
geoisie für eine Bewandniß haben konnte —

Herzog (sieht ihn an von oben bis unten).

Hauptmann. Und ich konnte hinzusetzen,
daß Alles auf einen Skandal hinauslaufen müßte,

dem ein Hoftheater nimmermehr die Hand bieten werde.

Herzog. Und Er hofft — ?

Hauptmann. Ich bin fest versichert, daß Herr von Dalberg, ein Cavalier von Geschmack und großer Ergebenheit für Ew. Durchlaucht, uns sogleich willfahren und die Pièce mit meinem Kurier heute noch remittiren werde.

Herzog. Ich danke Ihm, Hauptmann, für diese Fürsorge. Er hat mir einen großen Dienst damit geleistet. Die Aufführung dieses Stücks hätte mein Institut und mein Württemberg vor dem ganzen Reiche prostituirt und mir unbeschreiblichen Kummer gemacht, ich danke Ihm. — Unterrichte er mich sogleich, wenn der Kurier kommt; (geht langsam und unsicher auf sein Zimmer, erste Thüre rechts, zu und bleibt davor stehen). Sergeant!

Bleistift (einen Schritt an die Thür vortretend). Sire!

Herzog. Die Jagdpserde satteln lassen und fertig halten!

Bleistift. Service, Sire! (ab).

Hauptmann. Ich erlaube mir, Durchlaucht darauf aufmerksam zu machen, daß ein Wetter im Anzuge ist —

Herzog (geht langsam nach der Gasttür und sieht nach dem Himmel).

Hauptmann. Und daß vielleicht auch eventuelle Ordres wegen des Feuerwerks nöthig wären —

Herzog. (langsam vorkommend, für sich). Wetter gegen Wetter! Sturm gegen eine Wolke, und das bei Zeiten, so lange die Wolke einzeln ist. — (Sich umwendend) Adieu!

(Hauptmann verbeugt sich — ab nach der Mitte.)

Herzog (ohne Rieger anzusehen). Rieger!

Rieger (kommt zu ihm). Durchlaucht —

Herzog. Du sollst dabei jedes Aufsehen vermeiden — wegen der Fremden. Ich bin vor Abend wieder hier, um die Gräfin abzuholen. Bis dahin tritt Deine Vorbereitungen nur in aller Stille. Erst wenn Du das Signal zum

Feuerwerke vom Jagdhaufe aufsteigen siehst, dann erst richt' es ins Werk.

Rieger. Wenn aber der Jerobeam das Anzünden der Stoppeln merkt und hinwegtrachtet?

Herzog. Ach was! Wofür sind die Thormachen da, und wären diese blind, so hätten ihn ja die Reiterpatrouillen in fünf Minuten — er hat auch ganz Anderes im Sinne. Also mit einbrechendem Abende. Adieu. Warte dort im Dienstzimmer, bis Du mich fortreiten siehst.

(Rieger salutirt und geht links in die zweite Thür ab — der Herzog bleibt nachdenklich einen Augenblick in der Mitte stehen.)

Dritte Scene.

Herzog — dann Gräfin.

HERZOG (geht an die erste Thür links und öffnet sie). Franziska! — Ruft Eure Herrin! Ich lasse sie bitten — (geht nach rechts in den Vordergrund und stützt sich auf die Lehne eines Sessels).

Gräfin (eintretend). Du hast befohlen —

Herzog (in Gedanken und sie nicht ansehend). Willst Du der Jagd zusehen — ?

Gräfin. Du weißt, daß ich dieses grausame Tödten in Masse nicht gern vor Augen habe —

Herzog (einen Blick auf sie werfend). Es wird rasch vorüber sein. Halte Dich jedenfalls bereit, mit Anbruch des Abends hinauszufahren zum Feuerwerk, dann zum Souper und Balle — ich werde Dich selbst abholen.

Gräfin. Könnte ich diesmal nicht wegbleiben?

Herzog. Nein — und warum willst Du das?

Gräfin. Ich fühle mich gar nicht gestimmt zu Festlichkeiten.

Herzog. Wenn Du eine Fürstin sein willst, mußt Du Deine Stimmung unterordnen können.

Gräfin (seufzt).

Herzog. Und besonders diesen Fremden gegenüber darf nichts unterbleiben, was Deine Stellung neben mir in Zweifel lassen könnte. Ich kann Dich nicht ebenbürtig machen, aber ich kann zeigen, daß Du gesetzlich die Gattin meiner Wahl bist, und daß ich Respekt verlange für mein Gesetz und meine Wahl. (Paus. — Mit tiefer Stimme.) Hast Du das Buch von Schiller gelesen — ?

Gräfin. Ja.

Herzog. Ganz?

Gräfin. Ganz.

Herzog. So rasch?

Gräfin. Es fesselt wie mit glühenden Ketten.

Herzog. Wie mit glühenden Ketten, die den Gefangenen bis aufs Mark verbrennen — was sagst Du zu dem Buche?

Gräfin. Mir stürmt und tobt es durch Haupt und Adern — Mein Verstand hat noch kein Urtheil darüber.

Herzog. Kein Urtheil?

Gräfin. Ich bin auch partiisch befangen — nach gestern war ich schwach genug, mich auf Versen dieses Dichters zu wiegen, welche ich an mich gerichtet glaubte.

Herzog. Du bist — aufrichtig.

Gräfin. Das bin ich.

Herzog. Kennst also auch die andern Verse?
(das Magazin hervorziehend.)

Gräfin. Ich kenne sie.

Herzog. Kennst den Abgrund, für welchen sie die Brücke gebildet?

Gräfin. Nein.

Herzog. Solch ein Räuberpoet ist nicht blöde (wieder übergehend zu tieferem Stimmton). Wie lautet Dein Urtheil über das Buch?

Gräfin. Ich wag es nicht, eins zu fällen!

Herzog. Du wagst es nicht? Du findest das Buch nicht — entsetzlich?

Gräfin. Entsetzlich — ja.

Herzog. Nun also! (Pausen — halblaut) Was ist mir Alles begegnet, seit ich das Land regiere, was hab' ich zu leiden, zu kämpfen, zu zürnen, zu strafen gehabt mit dieser Landschaft, und nichts, nichts hat mich so furchtbar getroffen, als dieses Buch. — Gleichsam in meinem Schooße ist es entstanden, ein Hohn meines ganzen Lebens — — — — (halblaut) eben so furchtbar muß die Strafe sein an Buch und Autor!

Gräfin. Karl —!

Herzog (fortwährend mit nur halblauter Stimme). Wenn ich meinem eigenen Leben, meiner Stellung, der ganzen Welt des gesetzlichen Bestandes gerecht sein will.

Gräfin. Karl —!!

Herzog. Dem Henker muß Buch und Autor verfallen! —

Gräfin. Karl, das wirst Du nicht —!!

Herzog (sieht sie an, mit unveränderter Stimme). Wenn hieran nicht ein Exempel statuirt wird, so bricht die Sündfluth über uns herein und verschlingt die bestehende Herrschaft, und wir verdienen unsern Untergang, da wir unsern Erbfeind erkannt und nicht erschlagen haben.

Gräfin. Mir schwindelt. Du hast Unrecht, Karl.

Herzog (kaum hinhörend). So?

Gräfin. Du mußt die Spreu von dem Weizen sondern. Das Buch hat neben den entsegllichsten Dingen Züge von Größe, welche nur den auserwählten Menschen eigenthümlich sind, ja das Geschmacklose, das Entseglliche selbst darin ist von verwegener Größe.

Herzog. Wenn man die Frechheit hat, jeder Sitte, jedem Gesetze, jedem Glauben Hohn zu bieten, dann ist es keine Kunst, einen Augenblick groß zu erscheinen; denn man ist wie das Raubthier den edelsten Wesen auf Hals und Haupt gesprungen und erscheint groß, weil die erkorene Beute hoch gewachsen ist. Gelingt der Biß, dann

stürzt das Raubthier mit der niedergeworfenen Größe in den Staub, und es wälzt sich Hoch und Niedrig in gleichmäßiger schmutziger' Niedrigkeit umher.

(Kurze Pause.)

Gräfin. Ich kann Deinen politischen Ideen nicht folgen, ich bin eine Frau. Als solche empfinde ich aber, daß mitten unter allem Entsetzen eine Seele in diesem Buche waltet, welche voll edler Wallungen ist. Deshalb wiederhole ich: Du thust Unrecht, Karl, wenn Du auf strenge oder gar gemeine Strafe sinnst gegen den Autor.

Herzog (betrübt). Unrecht? — (milder) Du hast Verstand genug, die politische Lage der Welt zu würdigen, Du hast mir's seit Jahren in täglicher Unterredung bewiesen. Verstecke Dich nicht hierbei aus persönlicher Sentimentalität für dies unglückselige Menschenkind, welches eine alltägliche Weibeseele durch schimmernde Phrasen bestechen mag. Es ist kein Schülerspaß mehr, der verscharrt und vergessen werden kann: das Buch ist hinausgeworfen in die Welt, es wird sein lautes Echo finden, wie jeder wilde Schrei; denn das Publikum ist ein gedankenloser Berg, der jedem heftigen Anprall

antwortet; um so lauter und stärker antwortet, je wilder der Schrei. Freilich ist Talent in dem Patrone? Was Du als befangenes Weib die Seele nennst, das ist sein Talent. Hätte er dies nicht, was würde ich mich bekümmern und betrüben um die Frage!? Dies Talent eben wird die Menschen verführen, daß sie das Verbrecherische eben so beifällig aufnehmen, wie das Harmlose, und darum ist es meine Pflicht, an Autor und Buch ein warnendes Beispiel aufzustellen. Dies schreckende Beispiel allein kann die Menschen belehren, daß hier ein Verbrechen vorliege, welchem man aus dem Wege gehn solle —

Gräfin. Schiller ist kein Verbrecher!

Herzog. Aber sein Buch ist ein Verbrechen! — Du kennst die drohende Lage der Welt so gut, als ich, kennst das schreckliche Gewitter, welches jenseit des Oceans donnert und blitzt und hagelt und Alles das verwüstet, was unsere Vorfahren seit Jahrhunderten mühsam aufgebaut in Europa. Alles das wird von Grund aus zerstört in jenem Nordamerika, und jener Washington sichert der Neuerung eine für uns verderbliche Dauer. Die

wildesten Gedanken der Neuerung sind bereits ausgestreut worden durch Franzosen und Polen und durch unsre eignen Hülfsstruppen —

Gräfin. Die Ihr verkauft habt —!

Herzog. Und diese wilden Gedanken haben in diesem Augenblicke vollständig gefiegt! Europäische Fürsten haben sie sanktionirt: vor einer Stunde ist mir die officielle Nachricht zugegangen, daß Frankreich am Dritten dieses Monats Friede mit England geschlossen und die sogenannte Freiheit Nordamerika's, will sagen: die Republik! garantirt hat. Der zerstörende Vulkan ist jetzt gesetzlich gesichert, und wo ist die Hülfe für das alte Recht und für uns Fürsten? Wo ist sie? Sieh Dich um! In England etwa? Das ist erschöpft und ist von lange her unsrer fürstlichen Macht eine gefräßige Stiefmutter. Oder in Frankreich? Das alte schöne Frankreich ist verdorben. Da wirthschaften jetzt die überspannten Lafayette's, die frechen Beaumarchais', welche den Boden untergraben; da gährt es in allen Winkeln, und der König ist ein gutmüthig schwacher Mann. Oder ist etwa bei uns dahier im deutschen Reiche

Hülfe zu erwarten? Wie? Handelt nicht unser Kaiser Joseph, als ob er bei diesem Washington in die Schule gegangen wäre, und ist der große Friedrich etwa noch eine Stütze? Wahrhaftig nicht! Hat er mich nicht verleugnet im Kampfe gegen meine Landschaft? Ist er nicht bei all' seiner königlichen Macht durch und durch angesteckt von Neuerungen, und sei er, wie er's sein kann, ein wirklicher König und Herr, steht er nicht schon mit einem Fuße in seiner Gruft zu Potsdam? Laß ihn verschwinden in dieser Gruft, wer wird den krachenden Sturz unsers alten Reichs und Rechtes aufhalten? Wer? Und (mit steigender Seftigkeit) in solcher Lage soll aus meinem Würtemberg ein Schauspiel hervorgehen, welches die frechste Empörung verherrlicht, und ich, der gefürchtete Herzog Karl, soll dies ruhig geschehen lassen? Der Kinder Spott zu werden verdient' ich, wenn ich die Gefahr nicht einsähe und ihr nicht einen Denk- und Grenzstein errichtete, so hoch wie der Galgen! (geht umher.)

(Bauie.)

Gräfin (macht bei den letzten Worten eine Bewegung des Entsetzens und der Abwehr, nach der Bauie leise anhebend und langsam). Ich weiß nicht, ob solch ein Zusammenhang mit

dem Schauspieler eines jungen Poeten zu suchen und zu behaupten ist; ich weiß nicht, um wie viel Dein Zorn die Erscheinungen und die Verhältnisse vergrößert; aber ich weiß, daß keine Macht der Erde stark genug wäre, durch Verbot und Strafe solchen Zusammenhang zu zerreißen, wenn er besteht, und ich weiß, daß es meinem Innersten widerstrebt, einen begabten jungen Mann wie eine (enträufelt) Beute des Henkers behandelt zu sehen! — Für mich ist hier kein menschlicher Zusammenhang! Was hat er gethan? Eine wilde Phantasie hat er niedergeschrieben und sie dem Urtheile der Welt vorgelegt. Das ist Alles. Beurtheilt sie, verurtheilt sie. Das Buch ist Euer, der Verfasser nicht. Vergreift Ihr Euch an ihm, so vergreift Ihr Euch an demselben alten Rechte, dessen Untergang Ihr verhüten wollt. Gott gab jeder Kreatur das Recht, seine Welt anzusehn mit eigenen Augen, seine Welt innerlich nachzuschaffen mit eigenen Kräften. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Die That des Poeten mag Euer sein, ich will's nicht bestreiten, obwohl auch dies mir widerstrebt, der Poet aber ist Gottes. Du vergreiffst Dich an Gottes vorbehaltenem Eigen-

thume, wenn Du den Dichter, Gottes ewigen Quell von unerhörten Dingen, vor Dein beschränktes weltliches Tribunal schleppst!

Herzog (böhmisch). Du phantasierst!

Gräfin (sehr lebhaft). Spotte nicht, Karl! Spotte nicht! Dein Spott trafe das Edelste, was wir beide gemeinschaftlich besitzen, unsre Liebe, unsre Ehe. Was ich da gesagt, ist der Kern meiner Seele. Verachtest Du's, so scheidest Du uns von einander.

Herzog. Weib!

Gräfin (mit schwärmerischem Feuer). Weil ich ein Weib bin, leb' ich und sterb' ich dem Ideal meiner Seele. Karl, Du verlierst mich, ich verlire Dich, wenn die Kluft, welche Du da aufgerissen hast zwischen uns, unausgefüllt bleibt. —

Herzog. Weib!

Gräfin (ohne sich zu unterbrechen, mit schwächerer, aber tief erregter Stimme). Höre genau, Karl, ich phantasire nicht, mein ganzes Innere erzittert vor der Wahrheit des Wortes. Du verlierst mich,

ich verliere Dich, wenn dieser grelle Unterschied wirklich zwischen uns besteht, wenn Du wirklich einen unschuldigen Dichter den Henkern überliefern kannst, weil Dir sein Gedicht nicht gefällt, wenn Du wirklich das Unendliche behandeln kannst, wie das Gemeine —

{ Herzog. Franziska — !

{ Gräfin (ohne sich zu unterbrechen, der Stimme immer mehr Raum gebend). Denn Du bist dann nicht mehr der Karl von Württemberg, den ich lieben mußte trotz aller Noth und Qual und Schmach und Erniedrigung, welche diese Liebe über mich gebracht. —

Herzog. Schmach und Erniedrigung — ?!

Gräfin (ebenso und sehr rasch). Ja wohl, Schmach und Erniedrigung war's, als ich Jahre lang neben Dir einhergehen mußte ohne gesellschaftliche Weihe, als die ehrbare Bürgersfrau schamhaft ihr Haupt von mir abwandte, weil mich ihr Herz der Schamlosigkeit zieh und der Frechheit. All Deine äußerliche Pracht und Herrlichkeit, die Du über mich warfst, sie konnte diesen Stachel nicht

abstumpfen, der mein Herz zermarterte, und (Karl)
 für den Herzog von Württemberg hätte ich nimmer-
 mehr das erlitten! ich erlitt es (weicher) für jenen
 Karl von Württemberg, dem ich mich verbunden
 glaubte in voller, edler Sympathie der Seelen,
 ich erlitt es für Dich, Karl, dessen männliche
 Seele, dessen edle Seele ich liebte. Liebe für den
 edeln Mann war meine Entführung. (strenge) Muß
 ich jetzt, nachdem ich Dein Weib geworden, ent-
 decken, daß in der Brust dieses Karl kein Organ
 wohnt für eine tiefste Empfindung des Menschen,
 für eine Empfindung, welche den Glauben an
 Gott bethätigt, (gesteigert) kein Organ für die Wür-
 digung des Dichters, aus welchem Gott redet, wie
 entstellt auch Gottes Ausdruck laute; muß ich
 jetzt entdecken, daß Du kleiner bist, als ich ge-
 dacht, dann, Herzog Karl (mit größtem Pathos), ist
 mein Herz in furchtbarer Täuschung befangen ge-
 wesen, dann bist Du nicht der edle Mann, der
 mich entschuldigen gekonnt, dann werden alle die
 Schlangenbisse der Schmach und Erniedrigung
 wieder lebendig, die Vergangenheit ist nicht über-
 wunden, sondern wird die Hölle meines Herzens, ich
 bin alsdann das unglücklichste Geschöpf in Deinem
 Reiche, und ich habe Dich, Du hast mich verloren. —

(Aufe.)

Herzog. Du übertreibst Dich und überreizest Dich, Franziska. —

Gräfin (leise). Das sagt der Mann immer, wenn ihm das Leben des Weibes unerwartet enthüllt wird.

Herzog. Laß das! — (Er rüht sich wieder auf die Stuhllehne und schweigt einen Augenblick — baldlaut.) Ich kann Deinem überspannten Eigensinne gefällig sein; denn ich liebe Dich. Aber ich kann es nur auf Kosten meiner persönlichen Wünsche, ich kann es nicht auf Kosten des Staates. Und dies Buch ist nicht gegen mich, es ist gegen die Gesellschaft, gegen den Staat gerichtet. Erniedrige nicht Deinen Herzog Karl dadurch, daß Du ihm weibische Willfährigkeit ansinnest, wo man männliche Kraft von ihm erwarten, fürstliche Strenge von ihm fordern darf. Hindre mich nicht, Fürst zu sein. (weich) Sei billig gegen mich — opfre nicht einer poetischen Grille den Mann Deines Lebens. — Und jetzt schmücke Dich, damit Du mich später begleiten kannst zum Feste auf der Solitude.

Gräfin. Mit solchem Pfeil im Herzen kann ich kein Fest begehen!

Herzog (streng). Franziska! — Du wirst Einsicht finden. Diese Fremden sehen mit hundert Augen auf Dich — eine glückliche Ehe beneiden sie, auch wenn sie Deiner nichtfürstlichen Abkunft spotten möchten: jedes Zeichen einer nichtglücklichen Ehe ergreifen sie als die willkommenste Beute für bösen Neumund, als die willkommenste Bestätigung ihres Vorurtheils für standesmäßige Wahl. Du wirst Einsicht finden, wirst Du?

Franziska (sehr weich). Karl! erlöse mein Herz von der quälenden Angst um den Dichter!

Herzog (streng). Franziska!

Franziska (schnell und äußerst schmerzlich und mit nachdrücklicher Steigerung). Alles Andere ist ja unbedeutend daneben. Mit dieser furchtbaren Frage aber steht und fällt Dein und mein Leben, glaub es mir! steht und fällt Dein Ruf und Ruhm im Vaterlande, in der Geschichte, das weiß ich, Karl —

Herzog. Ich weiß es auch, und deshalb bin ich streng und handle rasch.

Gräfin (in Verzweiflung). O mein Gott, mein Gott, wie unmächtig ist das Weib, wenn es nicht geliebt wird!

Herzog. Franziska!

Gräfin (angstvoll rasch). So zög're wenigstens mit dem Gericht! Du bist übermächtig, bist aufgereg't, laß die Sonne untergehen und wieder aufgehen, ehe Du beschließe'st (ablehnende Bewegung des Herzogs. Außer sich). Sei nicht grausam, um gerecht zu sein! Zu Deinen Füßen beschwöre ich Dich — ! (er läßt sie nicht knien).

Herzog (rasch.) Franziska, Du bist außer Dir!

Gräfin (erschöpft.) Ja wohl, und mit Fug und Recht; denn Du verstehst nicht, daß es sich um Tod und Leben für uns Alle handelt.

Herzog. (geht unruhig nach hinten und sieht einen Augenblick hinaus — es donnert in der Ferne — dann kommt er langsam zur Gräfin, welche schmerzlich in sich versunken dasteht und sich nicht nach ihm umgesehen hat). Ich will Dir meinen guten Willen zeigen — so weit ich kann.

Gräfin (aufgebend).

Herzog. Ich will den jungen Menschen noch einmal sprechen — (geht rasch hinten an die offene Thür und ruft nach rechts, wo Pleistik, ohne weiter zu antworten, einen Moment an der offenen Thür sichtbar wird und wieder verschwindet) heida! ruf

den Schiller herauf zu mir! (zurückkommend). Hier soll er auf mich warten. Sein Schicksal sei hiermit noch einmal, aber zum letzten Mal in seine Hand gegeben. (mit tiefer Stimme) Ich habe nichts dagegen, daß Ihr Frauen ihn aufmerksam macht, was auf dem Spiel stehe. Nimm Dir die Båbele zu Hülfe, sie ist ein gesunder Verstand. Du siehst, ich bin billig. —

Gräfin (reicht ihm die Hand).

Herzog (ebenjo). Schiller ist wahr und ehrlich — ich werde sehen, ob eine Ausgleichung möglich ist, ich werde erwägen, wie viel er halten kann. Bist Du zufrieden?

Gräfin. Ich danke wenigstens — Gott möge es zu unserm Besten lenken.

Herzog. Das möge er! Und mir Dein Herz erhalten. —

Gräfin (sehr ernst). Wie mir das Deine, Karl — denn die Gefahr ist groß! (Sie geht links nach der ersten Thür; er winkt ihr ernst liebevoll mit der Hand und geht nach der ersten Thür rechts ab.)

Vierte Scene.

Das Theater ist einen Augenblick leer, es donnert in der Ferne.

Schiller eilig und aufgereg't aus der zweiten Thür rechts kommend; gleich darauf **Laura**, welche in der ersten Thür links erscheint, als **Schiller** hurtig — nachdem er einen Augenblick an die offene Mittelthür getreten — bis in die Mitte des Theaters vorgekommen ist. Dann **Generalin**; dann **Gräfin**, beide aus der ersten Thür links kommend, endlich **Koch**; zuletzt der **Herzog**.

Schiller (als er **Laura** in der Thür erblickt, mit erhobenen Armen ihr entgegen). **Laura!**

Laura (ablehnend und rückwärts ins Zimmer deutend).
Still!

Schiller (bleibt in der Entfernung einiger Schritte stehen).

Laura (halblaut). **Mama und Tante sind dicht hinter mir! Folgt ihren Rathschlägen, sie meinen's gut mit Euch. —**

(**Generalin** und **Gräfin** treten ein.)

Gräfin. **Laura!** (sie winkt sie zu sich, gibt ihr die Hand und weist ihr die Stellung neben sich rechts an.) **Du darfst Schiller jetzt nicht stören, er braucht all seine Fassung. — Schiller! Ihre Stellung ist hier**

völlig geändert. Demgemäß müssen Sie handeln. Sind Sie dazu bereit!

Schiller. Das bin ich, gnädigste Frau. Bis heute Nacht war ich unsicher über meinen Beruf. Jetzt bin ich sicher, und ich werde ihn vertreten bis zum Aeußersten.

Gräfin. Jetzt muß ich Ihnen selbst dazu rathen — es ist nichts mehr übrig, als schleunige Flucht.

Schiller. Flucht?!

Laura (leise). Flucht!

Generalin. Ja wohl, spricht leise.

(Aaue.)

Schiller (blickt unverwandt auf Laura, welche blutend die Hände faltet und ihn zärtlich anblickt; er macht eine entschieden verneinende Handbewegung). Gnädigste Frau — Sie haben mich mißverstanden. Ich war unsicher und verzagt und dachte an Flucht und Verzweiflung an mir selbst, so lange alle Zeichen um mich her verkündeten, ich sei im Irrthum über mein Talent, ich sei unmächtig. Denn wir Poeten sind nur etwas,

wenn man uns glaubt und vertraut. Jetzt weiß ich, daß ich (mit halbem Blicke auf Laura) Glauben und Vertrauen finden kann, und jetzt wanke und weiche ich nicht mehr von dem Plage, welchen mir das Schicksal angewiesen.

{ Gräfin. Schiller!

{ Generalin. Da hörst Du's!

Schiller. Ich fühle jetzt die Kraft in mir, meine innere Welt geltend zu machen gegen alle Hindernisse, ja gegen die mächtigsten Widersacher, und ich fühle, daß ich dazu verpflichtet bin.

{ Gräfin. Nimmermehr!

{ Generalin. O Gott, o Gott!

Schiller. Der Baum, welcher verpflanzt wird, kommt in Gefahr zu verdorren. Den heimatlichen Boden muß man behaupten um den höchsten Preis.

Gräfin. Unglücklicher! Diesen höchsten Preis verlangt man von Dir! Das Dasein selbst! Ich weiß es; denn ich habe soeben auf dieser Stelle

um Dein Dasein, um das Dasein des Poeten mit dem Herzog gerungen, und ich habe es nicht errungen.

Schiller (zeigt sich betroffen). — Wie?

(Kurze Pause.)

Gräfin. Verblenden sie sich nicht, Schiller, durch den Schimmer, welcher eben Ihr Herz erleuchtet. Anderwärts — (auf des Herzogs Zimmer deutend) wächst grade um dieses Flammenscheins willen der schwarze Schatten nur um so höher. Täuschen Sie sich nicht, weil soeben Ihr Herz weich und nachgiebig ist: das Herz der herrschenden Welt ist darum nicht weniger felsenhart, und die Hand des Herrschers wird darum nur um so schmerzhafter Ihre Brust zerwühlen. Sie sind verloren in diesem Schlosse, in dieser Stadt, im ganzen Schwabenlande, so weit es unter dem Arme des Herzogs liegt, Sie sind verloren, wenn Sie nicht mit Sonnenuntergange von dannen sind.

(Pause.)

Schiller. Kann sein! Ja, es kann eine Lage eintreten, welche mich meiner Pflichten gegen die Heimat entbindet, welche mich zwingt, das mir anvertraute Schwert des Poeten, dies Pfand

der Götter, zu erretten. Aber noch ist es nicht so weit. Und ich darf, und ich — (auf Laura blickend, welche den Blick erwidert) will nicht weichen, bevor ich das Neueste versucht.

Gräfin. Um Gotteswillen nicht!

Schiller. Einer muthigen Rede kann es gelingen, dem Herzoge die neue Welt in einen neuen Gesichtskreis zu rücken.

Gräfin. Niemals!

Schiller. Jedenfalls aber ihm Achtung abzunöthigen für eine Zukunft, die ihn verschlingt, wenn er keinen Frieden mit ihr abzuschließen weiß. Freimüthige Wahrheit soll er hören. —

Schnell.

Gräfin. Das ist Ihr Untergang!

Generalin. Seien Sie nachgiebig,
Fritz!

Laura. Zeigen Sie sich versöhnlich,
Schiller!

Gräfin. Das ist Ihr Untergang.

Schiller. Das ist mein Sieg, oder der Inhalt meiner poetischen Absichten verdient keinen Sieg.

(Koch erscheint aus der zweiten Thür rechts.)

Generalin. Wer kommt?

Gräfin. Was ist?

Laura. Was gibt's?

Koch. Verzeihung, erlauchte Frau, ich suche meinen armen Freund da, um ihm -- ich weiß nicht, ob ich hier Alles sagen darf?

Generalin. Alles, Freund, wir berathschlagen eben, daß er fort müsse, und der hartnäckige Schwabe will nicht —

Koch. Warum nicht gar! Streicher ist mit allen Vorbereitungen fertig. Der Wagen ist zum Abende bereit, und noch früher. Das heraufziehende Wetter, welches das ganze Thal einhüllt, erleichtert es uns vielleicht, gleich nach dem Aufbruche des Herzogs die Flucht zu wagen. Es wird die Luft verdunkeln, es wird mit Donner und Regen die Wachen in die Häuser treiben, und bis

zum Abend hat das fremde Regiment Wimpfen die Wache am Ludwigsburger Thor. Weder Wache noch Wachtofficier werden Dich persönlich kennen, und Du passirst unter fremdem Namen, (leise zu Schiller) ich gehe mit! —

Schiller. Ich danke Dir, aber ich fliehe jetzt nicht!

Gräfin. Unglücklicher!

Generalin. Schiller!

Laura. O Gott, o Gott, was soll ich wünschen!

Roch. Was fällt Dir ein! — Vielleicht nur bis zum einbrechenden Abende ist es möglich. Nur so lange kommandirt Leutnant Kapf die Schloßwache und läßt Dir volle Freiheit nach dem Vorgange hinaus und weiter — gegen Abend wird er abgelöst; und dann Ade Flucht und Rettung.

Schiller (auf Laura blickend, welche trostlos die Hände ringt). Ich kann nicht in diesem Augenblicke, und — (ergattirt) was Ihr auch sagt, noch ist eine große

Wendung in meine Hand gegeben, auf meine Zunge gelegt, es würde Zeit Lebens mein Gewissen peinigen, diese Wendung feigen Sinnes gemieden zu haben, ich will und muß den Herzog sprechen, und muß ihn sprechen frei und fröhlich und muthig, wie ein offener Feind, welcher Sieg oder Frieden erzwingt.

Gräfin. Welcher Untergang und Tod erzwingt — jetzt gerade, bei Seiner thörichten Zuversicht, Schiller, ist diese Unterredung tödtlich und muß vermieden werden, ich übernehme die Entschuldigung.

Der Herzog tritt ein im Jagdkleide, bleibt an seiner Thür stehn und betrachtet Alle, welche aus einander steben.)

Gräfin. Zu spät!

Generalin. Nun ist's vorbei!

Roch. Zum Verzweifeln!

Schiller. Das Schicksal entscheidet für meinen Glauben und — (auf Laura hinüberblickend) meine Liebe!

Herzog (zu Roch). Was macht Er hier — ?

Roch. Sire —

Gräfin. Ich hab' ihn gerufen, daß er seinen unglücklichen Freund berathe.

Herzog (in die Mitte vorkommend, sieht mit Wehmuth auf Laura, dann zu seiner Linken, wo Schiller und die Generalin stehen).
Komm zu mir, mein Kind!

Laura (stürzt ihm in die Arme und verbirgt ihr Haupt an seinem Herzen).

Herzog (leise). Armes Kind! Zum Spielball des Glückes in die Welt geschleudert unbedachtfam!

Laura. Laß Dein Herz für mich sprechen!

Herzog. Mein Herz? — Wär' ich ein Bürgermann! — Bähle! (Generalin kommt und nimmt Laura aus seinen Armen) pflege dies Kind, wenn ihm weh gethan wird.

Generalin. Das wird Gott nicht wollen —

Herzog. Ich hab' ihn leider zu vertreten auf dieser Scholle Erde.

Generalin. Traget Holz und laffet Gott fochen? sagt ein altes Wort.

Herzog. Ich trage Holz — (mit einer abwehrenden Bewegung.) **Geh!**

Gräfin (bittend). **Karl!**

Herzog. **Geh!**

(Die Frauen links in die erste Thür, Koch rechts in die zweite
, Thür ab.)

Fünfte Scene.

Herzog — Schiller.

Herzog (tritt links an den Esstisch, tief nachdenkend --
Schiller steht auf der rechten Seite hinter dem Esstisch. **Pause.**
Endlich steht der **Herzog** auf und betrachtet **Schiller**, dann sagt er:
Geh' Er hin, und öffne Er die Thür zum Dienst-
zimmer!

Schiller (geht und öffnet die zweite Thür links).

Herzog (sieht sich darnach um und ruft mit starker Stimme).
General Nieger!

(Während dieser auf der Schwelle erscheint und bis in die Mitte des
Zimmers kommt, bleibt der **Herzog** vorn, **Schiller** hinten unbeweglich.)

Nieger. Durchlaucht.

Herzog (ohne sich umzusehen). Hierher!

Krieger (tritt nahe zu ihm).

Herzog (halblaut). Warte dort, wie ich Dir befohlen! Wenn Du mich fortreiten siehst, ohne daß ich Dich nochmals gerufen, so besteige Dein Pferd und kehre friedlich auf Deine Festung heim. Ruf ich Dich aber noch einmal und sage Dir: „Es bleibt beim Alten,“ so handle nach Sonnenuntergang, wie ich Dir befohlen.

Krieger. Zu Befehl, Durchlaucht.

Herzog (winkt, Krieger geht ab, wieder an Schiller vorbei und in's Zimmer. — Kurze Pause). Schließe!

Schiller (schließt das Zimmer).

Herzog (geht über die Bühne zum Stuble rechts und setzt sich darauf. Sobald er sitzt, winkt er, ohne sich umzusehen, Schiller, und dieser kommt in die Mitte des Theaters). Wie alt ist Er?

Schiller. Dreiundzwanzig Jahr.

Herzog (für sich). Und richtet schon solches Unheil an! (laut) Einer von Euch sagte gestern, die Menschen ließen sich nicht erziehen. Was hat

Er denn werden wollen, ehe ich mich seiner angenommen?

Schiller. Ich wollte Prediger werden, Durchlaucht.

Herzog (hebt ihn von der Seite an).

Schiller. Ich band mir schon als Knabe eine schwarze Schürze vor und stieg auf den Stuhl und predigte — was hab' ich zu sagen gewußt als unfundiger Knabe! Es war also nur der Drang, ein volles Herz auszuschütten, die Wunder der Welt zu verkünden und die Menschen aufzurufen zur Sammlung, Begeisterung und Thätigkeit. So ist es noch in mir, Durchlaucht. Ich glühe, ich zittere und bebe dafür, Gutes und Großes zu bewirken.

Herzog (halb für sich). Ich glaube wahrhaftig, es wäre ihm besser gewesen! Im Tübinger Stifte die steife Methode, und dann hinaus mit den Windmühlflügeln in die dicken Nebel zwischen Diesseits und Jenseits. Herrgott und Satan vertragen mehr, als wir auf Erden. (laut und streng) Was soll

denn nun aus Ihm werden? Ein Poet, daß Gott erbarm!

Schiller. Ein Prediger von der Schaubühne herab durch die begeisterte Stimme des Schauspielers. Durchlaucht, eine belebende Zukunft für deutsches Schauspiel öffnet sich unserm Vaterlande, Schröder hat in Hamburg vorgearbeitet, Kaiser Joseph hat ihn jetzt an die Burg berufen, Dalberg wirkt in Mannheim, und ein Fürst von Ihrer Erfahrung und Thatkraft ist der Mann dazu, in Deutschland solche neue lebensvolle Epoche für Literatur und Kunst gründlich zu fördern.

Herzog (ihn ansehend ohne Festigkeit). Zum Aufschwung Eurer wilden und rohen Gedanken! (Ihn groß ansehend.) Er ist doch wohl verrückt! Steht hier, um sich für Leib und Leben zu verantworten wegen eines frechen Werks und frecher Verbreitung desselben, und beginnt seine Defension damit, unerhörte Dinge zu begehren —! Deutsches Theater! Narrethei! Schaff Er erst eine gebildete deutsche Sprache! Schaff Er erst Geschmack! Ihr Schwaben, die kein Satan zum guten Geschmack erziehen

wird, Ihr wollt ein deutsches Theater machen!
Schwabenstreiche könnt Ihr machen, weiter nichts!

Schiller. Schwabenstreiche sind besser, als
Puppenspiel.

Herzog. Schweig er still, bis ich Ihn frage.
Deutsches Theater! Den Voltaire habt Ihr neben
Euch gehabt und lernt doch nichts! Der junge
Göthe, von welchem der von Weimar solch Auf-
hebens macht, hat mir bei seiner Durchreise hier
gesagt, er hätte in Straßburg die Franzosen studirt,
und was bringt er zu Stande? Ist's nicht ein
klägliches Ding mit diesem Clavigo? Ein Frauen-
zimmer stirbt fünf Akte lang an der Schwindsucht!
Auf so einen geschmacklosen Einfall geräth man
nur bei uns! Und das spricht von deutschem
Theater! (aufstehend) Das Publikum verderben, ver-
wirren, aufrühren, das allein könnt Ihr mit
Euern wüßten Phantastereien, und das Handwerk
soll Euch gelegt werden. (Umhergebend).

Schiller. Durchlaucht —!

Herzog. Stillschweigen — Wie ist Er auf
die abscheuliche Idee dieser Räuber gekommen?

Schiller. Im schwäbischen Magazin stand eine Geschichte, wie ein verstoßener Sohn seinen Vater rettete —

Herzog. Und —

Schiller. Und ich hatte im großen Briten Shakespearer gesehen, welche Leidenschaften ein Drama bilden konnten —

Herzog. Immer dies verderbliche England! und —

Schiller. Und — ich war Karlschüler!

Herzog. Nun was soll das? (Nüßt sich auf die Stuhllehne.)

Schiller. Ich ward als Schüler in soldatischer Disciplin gehalten, wie ein Wesen, das keinen eignen Gedanken, keinen eignen Willen haben durfte, und war doch erregt von eignen Gedanken, war doch erhoben von eigener Willenskraft und gerieth solchen Wegs —

Herzog. In Empörung?

Schiller. Ja, in innere Empörung! — Sei's denn gesagt! — Ich bin zu dieser Unterredung gekommen mit vollem Vertrauen auf meine gute Sache und auf Ihr edles Herz, Durchlaucht. Ich habe mich nicht irren lassen durch Abmahnung, Warnung und Einschüchterung, ich habe gehofft, meinem und dem allgemeinen Interesse zu nützen durch offene, muthige Rede. So sei denn Alles gesagt, was ich auf dem Herzen habe, vielleicht zündet ein Funke Wahrheit in Ihrer Seele — ja, in innere Empörung gerieth ich über mein Schicksal und das Schicksal meines Vaterlandes. Ich fühlte mich gemißhandelt Tag und Nacht bis in die innerste Seele hinein. Das Ideal eines Volksredners ward mir spöttisch entrisen; denn in der Karlschule, hieß es, giebt es kein Volk und keine Gottesgelehrsamkeit. Willst Du aufgenommen sein, so werde Jurist oder Mediciner. Ich war arm, die Aufnahme galt uns für die größte Wohlthat, besonders weil ich nur bürgerlicher Herkunft war. Ich mußte die Hand küssen, welche mir die ersuchte Zukunft entzog; ich ward Jurist und verward mit Schmerzen diesen ersten Ruck, der meinen tiefsten Wünschen angethan wurde. Aber ich war nicht nur arm, ich war auch ein ungewandter und

nun vollends eingeschüchterter Knabe, der wegen
 seines linkischen Wesens fortwährend gescholten
 und gestraft wurde. War das meine Schuld?
 Warum gab die Natur gerade mir ein ungestüm
 inneres und ein so träg nachhinkendes äußeres
 Wesen? So ward meine Jugend ein fortbauern-
 des Leiden, und als ich mich endlich mühsam in
 die aufgedrungene Bahn gefunden, da hieß es
 wiederum halt! Kein Jurist! Mediciner soll der
 Bürde werden, das paßt besser für den armen
 Teufel, und zum zweiten Male gewaltsam wurde
 der Ruck meines Innern erzwungen, ob auch alle
 Fugen in mir krachten und schmerzten. Was da!
 hieß es, der Mensch ist eine Maschine, man dreht
 sie und stellt sie und zwingt sie in Gang. Der
 Mensch ist keine Maschine! schrie es auf in
 meiner Brust, und schrie es so lange, bis wir Alle
 wußten, solche Erziehung sei Mißhandlung, bis
 wir Alle fest entschlossen waren, uns aufzulehnen.
 War's nun ein Wunder, daß die verschrobene
 Seele krampfhaft hineingerissen wurde in wilde
 Phantasien, war's nun ein Wunder, daß wir
 Ideale ausbrüteten von ungethümer Natur?! Die
 Seele braucht Speise und Trank wie der Leib; das
 Ideal ist ihr Speise und Trank. Konnte unser

Ideal dem Herrn der Karlschule wohlgefällig werden? Vor unsern Augen war Kampf und Gewalt gegen die Vertreter des Landes, vor unsern Augen war Verhöhnung des Freiheitsgedankens, welcher jenseits des Meeres schmetternde Siege erfocht, vor unsern Augen Verhöhnung deutschen Dranges nach eigener Literatur und Kunst, vor unsern Augen allüberall Druck auf Hirn und Herz, mußte da nicht jener entsetzliche Zustand in uns entstehen, welcher die Augen schließt und blind mit dem Haupt gegen die Schranke rennt, mußten da nicht die Räuber entstehen, welche man nun so entsetzlich findet?! Sie mußten entstehen, und die deutsche Karlschule ist die Mutter des Stückes, der Herzog von Württemberg ist der Vater desselben!

(Aufe.)

(Es donnert.)

Herzog. Wenn Du horchst, Franziska, so erfährst Du, daß ich Recht gehabt, und daß er reif ist, wie ich mir gedacht.

(Er geht hinten nach dem Ausgange, als wolle er nach dem Wetter sehen, geht dann rasch auf die zweite Thür links zu, als wolle er Mieger rufen, bleibt aber plötzlich stehen, betrachtet wie mitteltdig Schiller und kommt an seinen Platz zurück, das Nächste mild, aber immer verhalten sprechend.)

Du ruinirst Dich, mein Sohn, durch Deine Hefigkeit. Ich hätte es lieber gesehen, wenn ich Dir verzeihen gekonnt. Du bist aber wohl für nichts zu brauchen, nicht einmal zum Hofpoeten; denn Du übertreibst Alles, wie Du die Wüßtheit und Immoralität Deiner Räuber übertrieben hast — siehst Du dies ein!

Schiller. Durchlaucht, ich sehe ein, daß das Buch in der Schilderung seiner Menschen übertrieben ist. Aber unmoralisch ist es nicht.

Herzog. So?

Schiller. Die Welt wird im Innersten bewegt, aber es wird das Laster furchtbar bestraft, und die Tugend geht triumphirend hervor.

Herzog. Und Du glaubst, solch ein Stück werde dem deutschen Publikum gefallen!

Schiller. Ich — hoffe es.

Herzog. Ich fürchte es nicht, so tief ist der Sinn des Volkes noch nicht verdorben, und solche Empörung findet nur in jungen überspannten Köpfen einen Anklang. Gehele es wirklich, dann

müßten wir Herren des Landes von unsern Stühlen herab und in die Gräber hinuntersteigen, um Euch Platz zu machen. Verstehst Du mich?

Schiller. Ja, Durchlaucht.

Herzog. So? Nun dann höre meine aufrichtige ganze Meinung über Dein Werk! Wenn ich Gott selbst und im Begriff wäre, diese Welt zu schaffen, und ich sähe voraus, daß Deine Räuber in dieser Welt geschrieben und mit Beifall aufgenommen werden sollten (mit furchtbarem Ernst) — ich ließe diese Welt ungeschaffen.

Schiller. Durchlaucht —!

Herzog (ebenso). So tief ist mein Abscheu! Nun wirst Du's begreiflich und gerecht finden, daß ich auf gründliche Abhülfe oder Strafe denke.

Schiller. Mein Fürst —!

Herzog (strenger.) Bin ich in Wahrheit Dein Fürst, so folge mir. Ich sehe aus dem zweiten Stück, welches man im Manuscript bei Dir gefunden, daß Du auf dem begonnenem Wege des

Aufruhrs forwandelt. Dies zweite Stück heißt „die Verschwörung des Fiesko“, ein republikanisches Trauerspiel. — Mein Sohn, auf diesem Wege wirst Du vielleicht ein großer Dichter, vielleicht, — ich bezweifle es; denn ich vermisse Maaß und Schönheit — oder Du wirst, und das ist wahrscheinlich, ist für mich gewiß, Du wirst ein großer Staatsverbrecher —

Schiller. Durchlaucht —

Herzog. Der ein schmähhches Ende nimmt! — Willst Du an meiner Hand umkehren? Ich will Dir die Hand dazu bieten — Dein Herz ist schöner Regungen fähig — ich kenne Deine Geheimnisse und will Dich deshalb nicht schelten —

Schiller. Mein Fürst!

Herzog. Ich will Dich deshalb nicht schelten. Weil Dein Herz die wahre Liebenswürdigkeit erkennen und empfinden kann, deshalb will ich Deine Besserung für möglich halten —

Schiller. O, mein Fürst!

Herzog. Willst Du mir Besserung versprechen?

Schiller. O, mein Gott! — Was heißt Besserung?

Herzog. Das heißt Aenderung!

Schiller. Aenderung?

Herzog. Totale!

Schiller. Aenderung! Wie soll ich — wie kann ich sie zu Wege bringen? Ich bin ja nur etwas, indem ich — eben Schiller bin, der Mensch mit eben diesen und diesen Empfindungen, Erfahrungen, Ansichten und Wünschen — wie kann ich mich gänzlich ändern, ohne mich gänzlich zu verlieren — ?

Herzog. Das wird meine Sorge sein. Jeder Mensch ist zu ändern, sonst wär' er nicht zu regieren —

Schiller. O nein —

Herzog. Still, und hör' Er zu! Er muß mir künftig Alles zeigen, was Er schreibt, ehe Er es durch den Druck oder sonst wie veröffentlicht.

Schiller. Censur!

Herzog. Damit ich es entweder unterdrücken oder ihm die nöthigen Aenderungen angeben kann.

Schiller. Römische Censur! — Aber wir jungen Leute haben ja eine ganz andere Welt in unserm Herzen, als die wirkliche Welt, als die Welt Eurer Durchlaucht ist!

Herzog. Die soll Euch eben ausgetrieben werden!

Schiller. Das heißt, wir sollen vernichtet werden!

Herzog. Er soll ferner bei höchster Leibesstrafe nicht mehr mit dem Auslande verkehren durch irgend eine Schrift, ja nicht durch irgend eine Zeile — will Er mir Beides versprechen?

(Kurze Pause.)

Schiller (leise). O, meine Täuschung! — Versprechen, daß ich zertreten lasse, was Leben:

diges, was Eigenthümliches in mir ist, versprechen, daß ich mein besseres Selbst tödten lassen will — (ausbrechend) beim allmächtigen Gott im Himmel, das kann ich nicht!

Herzog (beßtig). Nicht? (sich zusammennehmend). Ueberleg' Er sich's! Sein ganzes Leben steht auf dem Spiele! Das Herzensleben wie das bürgerliche.

Schiller. Das Herzensleben — o Gott! — — Nein!! — Nein! Lieber Sterben, als Verderben!

Herzog (weggehend). So fahre hin! (stehen bleibend und mit voller Kraft) Für diese Welt bist Du verloren.

(Von hier an sehr schnell.)

Schiller. Verloren, weil ich nicht Sklave werden will.

Herzog. Weil Er Seinem Fürsten und Herrn widerstrebt.

Schiller. Die Welt meines Geistes gehört meinem Vaterlande, meiner Nation.

Herzog. Sein Vaterland und seine Nation
bin ich!

Schiller. Das sind Sie nicht! — Ver-
zeihung! Aber ich muß sagen, was ich weiß!
Der Größte und Gewaltigste ist nur ein Theil
des Ganzen, und nur der Tyrann überhebt sich
dessen und tastet an das verschleierte Bild des
Weltgeistes, des Vaterlandes und der Zukunft.

Herzog. Und reißt den Schleier herunter
vom Götzenbilde und stürzt es sammt den Baals-
priestern in den Abgrund! Solch ein Tyrann will
ich sein, so wahr der Himmel über mir donnert!

Schiller. Und wenn dies Götzenbild „Welt-
geist, Vaterland und Zukunft“ eine Gottheit ist
und den Tyrannen mit einem Wetterstrahle in
Staub und Tod darniederwirft bei der Berüh-
rung?!

(Kurze Pause.)

Dies Bild ist eine Gottheit, Fürst!
Vergreifen Sie sich nicht an der Zukunft, Sie
sind auch nur ein sterblicher Mensch!

Herzog (mit größter Kraft.) Verwegner — ! —

(Kurze Pause.)

(nahe zu ihm tretend und ihn mit den Blicken messend, Anfangs leise.)
 Dreister Schüler! Ich bin als Herr was Besseres,
 denn ihr. Das willst Du verleugnen, und daher
 der tödtliche Zwiespalt. Bringt Ihr die Welt ein-
 mal zu Eurem Unglauben, dann sehet zu, wie's
 Euch bekommt. Ich will und werd's nicht erleben,
 und will dafür sorgen, daß ich's nicht erlebe —
 (ausbrechend) wenn ich Ihm jetzt den Kopf vor die
 Füße legen lasse, so kräht kein Hahn darnach, ich
 kann's; Gott gab seine Zukunft in meine Hand,
 ich mach' ihn, zu was ich will, wenn ich will, zur
 Leiche, ich bin sein Herr!

Schiller (erschrecken, halblaut). Ebenso wäre der
 Mörder auf der Landstraße mein Herr, weil er
 mich tödten kann. (Gefast) Herzog von Württemberg,
 Sterben ist kein Kinderspiel, und Sie haben dem
 höheren Richter Rechenschaft zu geben.

Herzog. Die werd ich geben!

Schiller. Sie werden nicht einer zornigen
 Wallung gehorchen! Sie werden mein Herr sein
 in einem größeren Sinne! Mit Wahrscheinlichkeit
 stehe ich einst an Ihrem Sarge! Was werd ich

sagen können an der sterblichen Hülle Deßes, der mein Fürst und väterlicher Erzieher gewesen — ?

Herzog (sieht ihn einen Augenblick an). Sag' Er, die Hülle dieses Fürsten hatte ein starkes Herz, welches mir nicht gefiel, aber der Mann that nach seiner Einsicht seine verdammte Schuldigkeit. Das sag Er mit gutem Gewissen, wenn Er mich überlebt. General Rieger! (Rieger erscheint an der Schwelle) Es bleibt beim Alten! (zu Schiller, nachdem er bis über die Mitte des Theaters hinausgegangen ist) Und somit Gott befohlen, Poet der Zukunft! Er hat das letzte Mal zu seinem Herzoge gesprochen! (wendet sich zum Abgehen.)

Schiller. So werd' ich sterben, und die Zukunft wird uns richten. (Der Herzog ist wie betroffen stehen geblieben und winkt nun mit einer Handbewegung Schiller, sich zu entfernen.)

(Der Vorhang fällt.)



Fünfter Akt.



Eine gewölbte Halle, deren linke Seite einem Flügel des Schlosses angehört, deren rechte Seite die Schloßwache in sich schließt. Die eigentliche Wachtseite ist indessen nach dem Hintergrunde hinaus zu denken. Es ist also nichts davon zu sehen, als einige schwarz und roth angestrichene Gewehrpfähle und ein Trommelschemel, welche hinten auf der rechten Seite links herein reichen und mit aufgestellten Musketen und einer Trommel versehen sind. Links in der Schloßseite eine geschlossene Bogenthür, rechts in der Wachtseite ebenfalls eine solche geschlossene Thür. Vor der letzteren ein vergittertes Bogenfenster. Steinerne Bänke links und rechts neben den Thüren. Die gewölbte Halle läßt folgenden H i n t e r g r u n d sehen: Erstens eine Kulissen-tiefe freien Raum, innerhalb dessen man links und rechts abgehen kann, links nach dem Innern des Schlosses, rechts nach dem Wachtthofe und dem Haupteingange zum Schlosse. — Zweitens hinter diesem freien Raume links und rechts einen Rasenwall. Dieser Wall hat in der Mitte eine fünf Schritt breite Oeffnung, durch welche hindurch man d r i t t e n s im fernsten Hintergrunde eine Berglandschaft sieht.

(Unter der Halle ist es dunkler als im Hintergrunde.)

Erste Scene.

Roch — Rette, dann Schiller.

(Auf dem Rasenwalle rechts ist Anfangs zuweilen eine Schildwache sichtbar.)

Roch (im weißen Mantel, darunter in Civilkleidung, ohne Hock, kommt aus der Thür links und sagt leise zu Rette, der einen Augenblick hinter ihm in der Thür sichtbar ist:). Warte! (dann geht er vorsichtig über die Bühne an das Ende der Halle rechts, wo Trommel und Gewehre sind, und ruft halblaut:). Herr Leutnant Kapf!

Schiller (öffnet unterdeß von innen das Fenster neben der Thür rechts, und sowie Roch den Namen „Kapf“ gerufen, ruft er:). Anton, hier!

Roch (zum Fenster kommend, nachdem er sich vorsichtig nach dem Walle rechts, auf welchem zuweilen die Wache sichtbar ist, umgesehen). Holla, da bist Du ja!

Schiller (lauter). Aber wo bleibst Du? Warum laßt Ihr mich Alle ohne Nachricht und Hülfe?!

Roch (leise). Sprich leise.

Schiller. Hier ist nicht so viel zu besorgen: Kapf kommandirt noch die Wache.

Roch. Wenn auch. Es ist Alles zu fürchten. Die Wachen haben wirklich seit heute Mittag Kugeln geladen, und solch ein Gemeiner schießt zu, ohne seinen Leutnant zu fragen, wenn ihm etwas in die Quer kommt — bist Du bereit und entschlossen zur Flucht? (Der Ton der Unterredung bleibt halbblaut.)

Schiller. Entschlossen zum Aeußersten; denn der Herzog will mich geistig tödten. —

Roch. Und nicht bloß geistig — also komm!

Schiller. Der Henkersknecht von Sergeant, welcher mich heruntergeführt, hat die Thür zur Halle verschlossen.

Roch. Auch diese Thür (auf links hinüber deutend) hatte er zugeschlossen, um den Frauen die Verbindung zu Dir abzusperren. Vielleicht hat er's auf eigene Faust, vielleicht auf einen Wink Riegers gethan. Ich fürchte, Rieger ist kommandirt gegen Dich.

Schiller. Ich fürcht' es auch.

Roch. Netze hat dem Papa aus der Diensthöhle die Schlüssel entwendet; ich öffne Dir, Du

nimmst diesen Mantel, und wenn die Wache nach jener Seite (hinten nach rechts deutend) marschirt, schlüpfen wir (nach dem offenen Hintergrunde deutend) hinaus. Fünf Schritte links macht der Wall eine Biegung und entzieht uns den Blicken. Also rasch!

Schiller. Das geht nicht, Anton! Ich muß in einen Fiesko haben, und ich muß —

Roch Abschied nehmen! — Schiller, nur jetzt keine Sentimentalität — mit dem Fiesko hat's keine Wichtigkeit, und die Frauenzimmer harren — (geht immer nach der Wache sehend vorsichtig hinüber zu Rette und sagt diesem leise etwas. Rette verschwindet. Roch kommt zurück und schließt die Thür rechts auf. Schiller tritt heraus; er führt seinen Hut mit sich.)

Schiller. O mein Gott! Wie soll ich die Trennung überwinden? —

Roch. (ihn nach rechts drängend). Klage auf dieser Seite — ich gehe zu Kapf hinein wegen der Schildwache. Vielleicht kann er sich selbst auf den Wall stellen, damit er ihr den Weg hierher abschneidet. Fasse Dich kurz, sobald Du das Manuscript hast. Ich fürchte, der Rieger trifft Vorkehrungen, die uns verderben — (ab in die Thür rechts).

Zweite Scene.

Schiller (der auf die steinerne Bank rechts gesunken ist). bald darauf
Saura und die **Generalin**.

Schiller. Dort Tod meines Geistes, vielleicht auch meines Leibes — hier Tod meines Herzens! Schreckliche Wahl die mir auferlegt wird! Tückisches Schickal, das mich mit seinem Glücke verhöhnt: die Pforten der Seligkeit sind mir endlich geöffnet, mein Auge schwelgt schon im Genuße; da werde ich erbarmungslos zurückgeschleudert, um nie, niemals die Pforten zu überschreiten! Und ich soll nicht klagen! Dem Dichter gebührt nicht mehr, damit ihm die Sehnsucht lebendig, damit ihm das Ideal unzerstörbar bleibe! O Dichtkunst! welch ein schmerzliches Geschenk des Himmels bist Du! Alle Schmerzen der Welt doppelt zu empfinden, das ist unser entseßlicher Vorzug. **Orpheus** drang mit der Macht des Gesanges in die Unterwelt hinab, die vom Tode entführte **Gattin** noch einmal wieder zu sehen. Er sah sie wieder, ja, aber für einen Augenblick, und um den Verlust noch einmal und tausendmal stärker zu empfinden. So erringe ich endlich,

endlich ein Herz, das mich lieben will endlich! — um den Gedanken des Glücks nur einen Augenblick zu genießen, und um den wirklichen Verlust tausendmal stärker zu empfinden! — Damit ich ein Gedicht machen kann, muß ich unsäglichen Schmerz erfahren. Denn wer nicht mit seinen Thränen schreibt, den nennen sie keinen Dichter! (Er versinkt in sich.)

(Die Generalin und Laura sind letzte von links gekommen).

Laura. Schiller.

Schiller. Laura! (Er steigt in die Höhe und auf sie zu, sie halten sich bei den Händen.)

Generalin. Arme Kinder!

Laura. Muß es denn sein, Schiller?

Schiller. Nein, nein, nein! Wir können uns nicht bloß gefunden haben, um uns sogleich und für immer zu verlieren!

Generalin (wie segnend zwischen ihnen). Du weißt am besten, Fris, daß man niemals verliert, was man einmal ins Herz geschlossen.

Laura. Mutter! (Ihr ans Herz sinkend).

Schiller. O traurige Weisheit! Was uns auf Erden versagt wird, das versetzen wir in den Himmel. Machen wir es besser. Holen wir vom Himmel herab, was uns die Erde versagt, verpflanzen wir's gewaltsam auf die Erde.

{ Generalin. Gewaltsam!

{ Schiller. Den Himmel, den wir erwarten, den können wir auch erschaffen. Freundin meiner Mutter, gieb mir Dein Kind zum Geleit auf die Flucht in die weite Welt hinaus. Ich will sie hüten wie meinen Augapfel, ich will sie ehren wie meine Gottheit; denn (Laura die Hand entgegenstreckend, welche diese begeistert ergreift) ich liebe sie, ich will für sie arbeiten, sei's mit dem Spaten in der Hand, wenn meine Dichtung nicht gefällt und unsern Unterhalt nicht gewähren kann.

Laura. Das sollst Du nicht, Schiller. —

Generalin. Nichts Gewaltames, Friz!

Laura. Du sollst mich nicht überschätzen, ich bin ein unbedeutend Kind neben Dir, Du sollst nicht gehindert werden in Deiner Laufbahn durch — Deine Laura. Geh, fliehe, rette Dich jetzt

und — sei meiner gewiß. Ich bin das kleine Blümchen, welche die Sonne augenblicks wiederfindet, sobald die Wolken zerstreut sind — Du bist meine Sonne.

(Kurze Pause.)

Roch (aus der Thür rechts, er hat Schillers Mantel [zweiter Akt] umgenommen und hält seinen weißen in der Hand). Nimm meinen Mantel, Schiller, zu größerer Sicherheit, und folge mir, es ist Zeit! Rieger bedroht uns, wie ich gefürchtet. Er steht mit dem Hauptmann schon im Schloßhofe, sein gesatteltes Pferd und eine verschlossene Kutsche neben ihm. Die Kutsche soll Dich auf den Asperg entführen. Die Sonne sinkt, und so wie sie hinter dem Jagdhaufe verschwindet, beginnt Riegers Kommando. Dann ist's vorbei mit uns; ich verliere jetzt schon das Vertrauen, weil ich gesehen, daß er die Reiterpatrouille bereit hält. Wenn er diese aussendet, dann werden wir sicher aufgegriffen; also rasch vorwärts. Wo ist das Fiesko-Manuscript? —

Generalin. Mein Gott, wo bleibt Franzel — sie hat es übernommen, das Manuscript aus des Herzogs Zimmer zu holen — (eilt an die Thür links).

Koch. O Weiber, Weiberzauderei! Sie wird's mir anstreichen, daß ich meinen Zopf voreilig abgesehritten! — ich eile der Gräfin entgegen und sende Kette, daß er den Wagen dort (nach links deutend) an die Ecke bestellt, daß er das Signal giebt und unsre Leute als Posten aufstellt bis hierher an den Wall. Dein Regiment bezieht jetzt schon die Wache am Ludwigsburger Thore. Jeder Grenadier desselben kennt Dich, wir müssen also deshalb zum Eslinger Thore hinaus — (gehend) nimm den Mantel um und sei bereit, im äußersten Falle ohne Fiesko! (links durch die Thür ab.)

Generalin (hat den weißen Mantel genommen und hängt ihn Schiller um). Im schlimmsten Falle, Fritz, senden wir Dir das Manuscript. Verlasse Dich auf mich, ich Sorge dafür, müßt' ich's mit Gefahr meines Lebens stehlen.

Schiller. So sei es denn.

{ Laura. O Gott!

{ Schiller. So sei es denn! So scheiden wir unter schwachem, ach so schwachem Hoffnungs- schimmer. Wenn der Mensch im Schiffbruch Alles

verliert, so flammert er sich noch an die Hoffnung, an diesen Himmelsstrahl, als ob er an einem fürverlorenen Lichtstrahle sich festhalten und erretten könnte.

Dritte Scene.

Gräfin (mit dem Manuscript in der Hand erscheint links an der Thür)
— Schiller — Generalin — Laura.

Gräfin (in der Thür) Das thut er, wenn er ein gewöhnlicher Mensch ist, nicht aber, wenn er berufen ist, einem großen Volke Dichter und Prophet zu werden. Wer unter Millionen allein auserwählt wird zu solcher einsamen Größe —

Schiller (enthusiastisch während dieser Rede auf sie blickend und enthusiastisch ausbrechend). Der muß die Kraft in sich tragen, in schauerlicher Einsamkeit durch sein Leben dahin zu wandeln und ohne Zucken seinen Blick abzuwenden vom Reize des heimischen Heerdes, vom Zauber des geliebten Weibes. Das ganze Volk sei ihm die Heimat, die ganze Menschheit seine Liebe! (Zu ihr eilend und das Manuscript aus der Hand nehmend) Ich dank' Euch für diese Mahnung, hohe Frau, ich

will ihr folgen, ob auch mein Herz bricht, will scheiden aus der Heimat, von der Liebe — auf Nimmerwiedersehn! (Er stürzt zu Laura und schließt sie in seine Arme.)

Generalin. Mein Sohn!

Laura. Mein Schiller!

Gräfin. Also sei's!

Schiller (Laura auf die Stirn küßend). Dieser erste und letzte Kuß sei Alles, was mir die Liebe gewährt. Der einzig glückliche Augenblick meines Lebens ist der traurigste — ein Lebenswohl für immerdar!

Laura (weinend). Und doch bringt er ein ganzes Leben für diejenige, die — Deiner bis zum Tod gedenken wird — in Lieb' und Treue.

(Es wird in der Halle ganz dunkel, im Hintergrunde Abendroth.)

Schiller (in höchster Wuthheit). Die mein gedenken wird, auch wenn wir Alle uns getäuscht in mir! auch wenn ich unbekannt und werthlos bleibe in der Dichtervelt — ?

Laura. Auch dann! — Ich liebe Dich, wer Du auch feist, was Du auch werdest!

Schiller. So ist es eine Seligkeit — zu weinen! (Schon bei den Worten „was Du auch werdest“ rechts hinten aus großer Entfernung Jagdhörneruf, der in kurzen Zwischenräumen, näher kommend, sich wiederholt.)

Vierte Scene.

Roch — die Vorigen.

Roch (schon hinter der Thür links, aus welcher er eilt; er trägt zwei Pistolen). Frisch auf, Kamerad! Das ist der Jagdschluß, der von der Solitude herab dringt, der Herzog kommt! Die Sonne geht unter, Riegers Regiment beginnt, nimm Deinen Hut und diese Waffe, (er holt den Hut rechts von der Steinbank und reicht ihn Schiller mit einem Pistol) auf und davon!

Laura (in größten Schmerz ausbrechend). Mein Friedrich!

Schiller. Laura!

Laura (sich wendend und nach der Bank rechts schwankend). Auf Nimmerwiedersehn!

Generalin (Schiller umarmend). Mein Sohn,
Gott segne Dich!

Schiller. Meine Mutter!

Gräfin (mit herzlichstem Enthusiasmus und rasch). Auch
an mein Herz, Schiller! Sei ein Mann, mach
Deinem Schwabenlande Ehre und verherrliche das
deutsche Vaterland! (Er sinkt vor ihr aufs Knie.) Ich
weiß, Du kannst es, und Du wirst es, ja ich ahne,
daß kommende Geschlechter Deutschlands uns noch
segnen werden, den Friedrich Schiller frei gemacht
zu haben. (Links in mäßiger Entfernung bei den Worten „ja ich
ahne“ gedämpfter Gesang der Schüler „Ein freies Leben führen wir“
mit diskreter Begleitung der Klarinette.)

Roch. Unser Signal! Endigt!

Schiller (aufspringend). In Deine Arme werf'
ich mich, o deutsches Vaterland! Nimm ihn auf,
den aus Heimat und Liebesglück verstoßenen
Schwärmer, nimm mich auf an Dein großes
Herz! Und kannst Du's nicht, weil meine Kraft
zu schwach und zu gering erfunden wird, und
kannst Du's nicht! o so schenke mir, mein Vater-
land, doch einen frühen Tod und widme mir zur
Grabschrift doch die Worte:

Der arme Schwabe trachtete nach Großem,
Wir segnen ihn für Das, was er geträumt!

(Schiller und Koch eilen hastig bis ans Ende des Bogenganges. Dort bemerkt Koch einen Augenblick Schillers Schritt, indem er rechts hinauf nach der Schildwache — welche übrigens seit der ersten Scene nicht mehr sichtbar gewesen ist — blickt. Dann gehen beide durch die Lücke des Rasenwalles und verschwinden links. Die Gräfin und Generalin sehen ihnen nach in gespannter Angst mit ausgebreiteten Armen. Laura bleibt zusammengesunken auf der Bank. Man hört immer aus der Ferne das Lied „Ein freies Leben führen wir.“ Sobald Schiller und Koch etwa bis in die Kuliße links gelangt sind, knallt rechts hinter dem Walle ein Schuß, dem unmittelbar in gleichmäßiger Entfernung ein zweiter, dritter, vierter und in äußerster Entfernung ein fünfter folgt. Im Hintergrunde sieht man Raketen und Leuchtugeln aufsteigen. Das Lied, welches von seinem Beginn an ununterbrochen gesungen worden ist, hört plötzlich auf.)

Generalin. Barmherziger Gott, man
schießt auf sie!

Gräfin. Allmächtiger Gott! das ist ent-
setzlich — das ist nicht möglich.

Fünfte und letzte Scene.

Rieger — Hauptmann — dann Herzog — Diebstift — dann Rette
— die Vorigen.

Rieger (schon innen rechts sprechend): Das Zimmer leer! die Thür offen! (Eritt hastig und aufgeregt aus der Thüre) Er ist fort — ?!

Generalin. Du hast auf ihn schießen lassen, Unglückseliger?

Gräfin. Wehe Euch, wenn eine Kugel getroffen!

Rieger. Auf ihn? Er ist also eben fort — holla! (wendet sich nach rechts zur Thür und ruft mit starker Stimme:) Reiterpatrouille marsch! (Unterdes ist der Hauptmann eingetreten von rechts aus der Thür und hat die Fragen gehört.)

Hauptmann. Beruhigen Sie sich, erlauchte Frau, die Schüsse sind nur Signale zum Feuerwerk, (Trommel und klingendes Spiel rechts,) welches nach der Solitude hinauf signalisirt wird. — Durch:

laucht der Herzog kommt eben an, Euer Gnaden abzuholen.

Rieger (hat sich nach hinten rechts gewendet und sich links vom Trommler, der sich neben den Grenadieren an den Pfählen aufstellt, postirt, nach rechts hinausblickend, von wo der Herzog an dem trommelnden Trommler und den präsentirenden Grenadieren vorüber eintritt; vor dessen Eintritt noch ruft er:) Durchlaucht der Herzog!

Herzog (hinten vor Rieger stehen bleibend). Was ist?

Rieger. Der Jerobeam Schiller ist so eben entflohn — die Wache am Thor erwartet, und die Reiterpatrouille verfolgt ihn.

Herzog (kommt langsam vor und betrachtet die Frauen). Was ist das? (auf einen großen Brief in der Hand des Hauptmanns deutend.)

Hauptmann. Das Paquet meines Kuriers aus der Pfalz, welcher das Exemplar der Räuber und Herrn von Dalbergs Entschuldigung enthält.

Herzog (zur Gräfin). Hast Du um diesen eiteln Fluchtversuch gewußt?

Gräfin. Ja, ich hab' ihn befördert.

Generalin. Ich auch.

Herzog (zum Hauptmann). Les' Er — zur (Gräfin)
und höre nun das Urtheil eines Unpartheiischen,
um es Deinem Schützlinge mitzutheilen, sobald er
eingebracht ist.

Hauptmann (bricht das Siegel). Kein Buch
darin!

Herzog. Lesen!

Hauptmann. „Guer Hochwohlgeboren
Schreiben um Friedrich Schillers Schauspiel „die
Räuber“ zeigt eine Besorgniß, welche hier zu
Lande Niemand theilt. Jedermann, der von deut-
scher Dichtkunst etwas zu verstehen glaubt, war
hier in Mannheim freudig überrascht von der
erstaunlichen Genialität, welche schon aus der
Lektüre dieses Schauspiels entspringt.“ —

Herzog. Was?

Gräfin. Siehst Du!

Hauptmann. „Gew. Hochwohlgeboren Berlangen, das Stück möge unterdrückt werden, hätte also schon darum große Schwierigkeit gefunden; denn ich könnte es vor meinem Vaterlande nicht verantworten, solch eine seltene Schöpfung der öffentlichen und allgemeinen Prüfung vorzuenthalten.“ —

Gräfin. Ein Dalberg!

Generalin. Ein braver Dalberg!

Laura (richtet sich auf).

Herzog. Weiter!

Hauptmann. „Es hieße dies auch Ihrem Durchlauchtigen Souverain, der ein so feiner Kenner ist in ästhetischen Dingen, einen schlimmen Dienst erzeigen; kurz, Hochwohlgeborner Herr, unter allen Umständen wäre ich nicht im Stande gewesen, Ihren Wünschen hierin dienstbar zu sein, wenn es auch noch Zeit dazu gewesen wäre.“

Herzog. Was?

Hauptmann. „Es war aber nicht mehr Zeit. Schon vor Ankunft Ihres Kuriers hatet die Aufführung stattgefunden.“

{ Generalin. Ah!

{ Gräfin. Ah!

{ Laura. Ah!

(Pause.)

Herzog. Aufgeführt?! — Weiter.

Hauptmann. „Die Zuschauer waren von weit und breit dazu herbeigeströmt; denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, das Stück sei etwas Außerordentliches. Das Theater war schon Nachmittags überfüllt. Ich gehe so ins Detail wegen Ihres durchlauchtigen Herrn, welchen das Debüt seines Karlschülers sehr interessieren und erfreuen wird“ — verzeihen Durchlaucht (ihm den Brief hinhaltend), mich überfällt ein Schwindel —

Herzog. Nehm' Er sich zusammen und les' Er zu Ende.

Hauptmann. „erfreuen wird. Das Publikum zeigte sich sehr einsichtsvoll und unbefangen

und war drei Akte lang farg mit Beifallsspenden, trotzdem daß Bök als Karl Moor und Veil als Schweizer vortrefflich spielten; erst im vierten Akte, als der junge Iffland den furchtbaren Charakter des Franz Moor vollständig entwickelte, erst da brach der Beifall aus“ —

Laura. Oh!

Gräfin. Oh!

Generalin. Oh! — geb' Er her, Er ließt schlecht. (ziet:) „Da, da — brach der Beifall aus, aber auf eine Weise, wie ich es in meinem Leben nicht erfahren habe: es war ein Sturm, es war ein Jubel, als ob eine große Schlacht gewonnen würde. Und es war auch eine gewonnene große Schlacht, es war der Sieg deutschen Talents über das französische Theater, von welchem wir bisher abhängig, ja welchem wir völlig dienstbar waren, es war ein Sieg, welcher Deutschland eine große dichterische Zukunft verspricht, und deshalb hab ich von Herzen eingestimmt in den allgemeinen Jubelruf: Es lebe der schwäbische Jüngling, in welchem der Genius unsers Vaterlandes einen großen Dichter

erweckt hat, einen Dichter, welcher Außerordentliches leisten und unsre Kinder und Kindeskinde noch entzücken wird, es lebe Friedrich Schiller!“

Gräfin.

Generalin.

Laura.

} Es lebe Friedrich Schiller!

(welche sich begeistert genähert hat.)

Gräfin. Herzog Karl, haben die Frauen das Genie erkannt, und soll der Frevler sich erfüllen, daß Wachen und Reiter den Dichter, den gekrönten Dichter auf der Landstraße verfolgen und wieder hierher schleppen — ?

(Kurze Pause.)

Herzog. General Rieger! Die Thorwachen instruiren, die Reiterpatrouillen zurückziehen, der junge Mann soll ungehindert von dannen gehn.

{ Gräfin (ihm an die Brust fallend). Mein Karl!

{ Generalin. Mein Herzog!

{ Laura. Gott lohn' es Dir!

Herzog. Er selbst, Rieger, kehrt spornstreichs auf den Hohenasperg heim, und der Prediger Hahn soll mir einen Bericht erstatten über Schubart — Marsch!

Rieger (wendet sich mürrisch und geht rechts ab).

(Der Hauptmann hat sich langsam in den Hintergrund gezogen.)

(Pauze.)

Herzog. Ich bin scheinbar vor Dir zu Schanden geworden, Franziska. Der Erfolg ist gegen mich! meine Welt wird unter dem Beifallsgeschrei eines neuen Geschlechtes zu Grabe getragen. Ich habe die Worte des Poeten Schwabenstreiche genannt, jetzt wird man Schwabenstreiche des schwäbischen Herzogs nennen, was ich dagegen gethan und gelassen — die Welt richtet nach dem Erfolge und nennt ihn Gottesgericht. Was soll mir jetzt der Schüler, da sein wildes Werk nicht mehr zu hemmen ist! (Zu Laura.) Mein Kind! wir Beide müssen mit Schmerzen bezahlen, was die Welt ihren Gewinn und Fortschritt nennen wird, tröste Dich an meinem Herzen!

Laura (ihm die Hand reichend.) Meines Dichters
Zukunft ist mein Trost!

(Die Generalin hebt die Hände zum Himmel, die Gräfin wie segnend
gegen Laura. — Der Vorhang fällt.)

Schl u ß .

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

26

11

